

EIN HAUS FÜR DAS DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES

Paul Thomas Hlatky

Paul Thomas Hlatky, BSc

EIN HAUS FÜR DAS DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuerin

Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Architektin Ulrike Tischler

Institut für Gebäudelehre

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift

INHALTSVERZEICHNIS

Abstract	9	Die Fassade und das Tragwerk	130
		Die Materialität	132
Einleitung	11	Die Außenraum	136
Widerstand	13	Ein Vorschlag für ein Ausstellungskonzept	140
Der Österreichische Widerstand 1938-1945	15	Geschichte, Gedächtnis und Erinnerung	140
		Konzeptvorschlag	144
Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes	20	Anhang, Die Wiener Ringstraße	147
Die Geschichte des DÖW	24	Die Stadt Wien vor dem Bau der Wiener Ringstraße	148
Die Entstehung des DÖW und die Nachkriegssituation Österreichs	25	Der Städtebauwettbewerb	150
Die Gründungszeit und der Aufbau des DÖW 1963-1970	31	Der Grundplan zur Stadterweiterung	152
Die Stiftung DÖW	33	Die Ringstraßenpalais	154
Die Arbeit des DÖW	34	Die öffentlichen Monumentalbauten	156
Forschungsschwerpunkte und Projekte (2018)	35	Die Ringstraße zur Zeit der Moderne	158
Archiv und Bibliothek	36	Die Ringstraße nach dem Zweiten Weltkrieg	160
Veranstaltungen	37	Das Kunsthistorische und das Naturhistorische Museum	162
		Die Neue Burg	164
		Das Rathaus	166
Schmerlingplatz, ein Bauplatz an der Wiener Ringstraße	38	Das Universitätsgebäude	168
Auswahl der analysierten Bauwerke,			
Ausstellungen und Plätze an der Wiener Ringstrasse	43	Anhang zum DÖW	170
1. Das Mahnmal gegen Krieg und Faschismus	44	Überparteilichkeit und Kooperationen	171
2. Der Heldenplatz	46	Die frühen Ausstellungen des DÖW	172
3. Das Denkmal für die Verfolgten der NS-Militärjustiz	48	Die Ausstellung	
4. Bauplatz I Schmerlingplatz	50	„der Österreichische Freiheitskampf 1934-1945“	173
4.1 Der Justizpalast	54		
4.2 Das Parlament	58	Fazit	177
4.3 Das Denkmal der Republik	62		
4.4 Das Palais Epstein	64	Danksagung	179
5. Das Palais Ephrussi	66		
6. Die Gedenkstätte für die Opfer der Gestapo Wien	68	Literaturverzeichnis	181
7. Das Mahnmal „Niemals Vergessen“ für die Opfer der Gestapo	70	Abbildungsverzeichnis	185
8. Das Alte Rathaus I der Sitz des DÖW	72		
8.1 Die Ausstellungen des DÖW	74		
9. Museum am Judenplatz und Mahnmal für die österreichischen jüdischen Opfer der Shoah	80		
Der Entwurf	84		
Der Städtebau und die Gebäudeform	95		
Das Raumprogramm	97		
Die Funktionen	110		



Abb. 1: Foto, Wipplingerstraße, Blick in Richtung Altes Rathaus, Wien 2020

ABSTRACT

Die Entwurfsaufgabe der vorliegenden Masterarbeit besteht darin, einen Neubau für das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) zu gestalten.

Der Verein DÖW wurde 1963 von ehemaligen WiderstandskämpferInnen, sowie engagierten WissenschaftlerInnen gegründet und anno 1983 zu einer Stiftung, mit der Stadt Wien, dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung sowie dem DÖW als Stiftern, umgewidmet. Die Arbeit des DÖW umfasst, neben dem Sammeln, Archivieren und wissenschaftlichen Auswerten von inhaltlich relevanten Quellen, einen Archiv- und Bibliotheksbetrieb mit Beratungs- und Betreuungstätigkeit. Seit der Gründung vermittelt das DÖW Wissen zum Thema Nationalsozialismus, wobei dessen primärer Fokus auf den Widerstand und die Verfolgung während der nationalsozialistischen Herrschaft, der Shoa sowie der NS- und Nachkriegsjustiz liegt. Ihr derzeitiger Sitz befindet sich im Alten Rathaus Wien, der Wipplingerstraße 8, in der ehemaligen Gotischen Bürgerstube. Die unscheinbare Lage, die Unterbringung auf zu engem Raum und die unangemessene Konzeption bezüglich der historischen Bedeutung als wichtiger Beitrag zum kulturellen Gedächtnis des österreichischen Kollektivs, begründen die Motivation sowie den Zweck der vorliegenden Arbeit.

Der theoretische Teil dieser Arbeit befasst sich zu Beginn mit der historischen Entwicklung, einer kritischen Analyse der aktuellen Ausstellungskonzepte und -räumlichkeiten, der gegenwärtigen Bauplatzlage sowie der grundsätzlichen Tätigkeit des DÖW. Auf Grundlage einer hierfür durchgeführten Studienreise nach Wien, welche fotografisch und mittels schriftlicher Aufzeichnungen dokumentiert und reflektiert wird, kann anschließend, anhand der gewonnenen Erkenntnisse, die Entwurfsausgabe des Neubaus argumentiert und nachvollzogen werden.

Die Neugestaltung zielt darauf ab ein multifunktionelles Gebäude, bestehend aus Archiv, Bibliothek, Veranstaltungssaal, Ausstellungsbereich, Büros und einem Café zu entwerfen, dass erstens die akuten Platzprobleme des DÖW löst, zweitens, dem Selbstbild als Begegnungsstätte der Generationen entspricht und drittens, durch die gewählte Lage des Bauplatzes in Wiens erstem Bezirk, zwischen Parlament und Justizpalast, das DÖW mitten ins Herz und Gedächtnis der österreichischen Republik platziert.

The task of the following master thesis is to design a new building for the Documentation Centre of Austrian Resistance.

The society of the Documentation Centre of Austrian Resistance was founded by resistance fighters and committed scientists in 1963. In 1983 the Documentation Centre of Austrian Resistance was repurposed into a foundation with the city Vienna, the Federal Ministry of Science and Research and the Documentation Centre of Austrian Resistance.

The functions of the Documentation Centre of Austrian Resistance are not only to archive and academically analyse relevant resources. They also manage an Archive- and Library Service with advisory and supervision activity.

The Documentation Centre of Austrian Resistance has wanted to impart knowledge about the topic of nationalism since it was founded. But the main focus lays on the resistance and persecution during the time of National Socialism, Shoah and post-war justice.

At the moment they are located at "Wipplingerstraße 8", which is the old city hall of Vienna. In the past it was the Gothic "Bürgerstube".

The intention and motivation for the following master thesis are its inconspicuous location, inadequate space and the inappropriate concepts of its historical significance.

The theoretical chapter of the following master thesis is about the history, critical analysis of the current exposition concept, the exposition premises, the position of the building lot and the functions of the Documentation Centre of Austrian Resistance. For this reason, I set out on a study trip to Vienna to take some pictures and make some notes, so I could reflect and document the journey. Because of the outcoming findings, the design challenge of the new building can be argued and reproduced.

The redesigned building should be multifunctional. It should integrate an archive, a library, an event hall, an exhibition space, an office and a café. First and foremost, it should solve the space problem of the Documentation Centre of Austrian Resistance. Secondly it should be a place where all generations can come together. And thirdly it should be a sign of remembrance of the Austrian republic through its new location in the first district of Vienna, between the parliament and the palace of justice.



Abb. 2: Foto, Blick zum Eingang der Dauerausstellung des DÖW, Wien, 2020

EINLEITUNG

Das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW) hat als wichtigste Forschungseinrichtung in Österreich, in Bezug auf die wissenschaftliche Aufarbeitung sowie Dokumentation des geleisteten Widerstandes der ÖsterreicherInnen gegen das NS-Regime und dessen Verbrechen, den derzeitigen Sitz im Alten Rathaus Wien, der Wipplingerstraße 8, in der ehemaligen Gotischen Bürgerstube. Der Verein DÖW wurde 1963 von ehemaligen WiderstandskämpferInnen sowie engagierten WissenschaftlerInnen gegründet und im Jahr 1983 zu einer Stiftung mit der Stadt Wien, dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung sowie dem DÖW als Stiftern umgewidmet.

Laut Wolfgang Neugebauer, dem ehemaligen wissenschaftlichen Leiter des DÖW (1983-2004), ist das Verhalten der ÖsterreicherInnen unter dem NS-Regime in den letzten 3 Jahrzehnten zunehmend zum Gegenstand öffentlicher Diskussion geworden. Wobei hier die Frage nach der Verstrickung der ÖsterreicherInnen in das NS-Regime und dessen Verbrechen von HistorikerInnen, JournalistInnen und PolitikerInnen oft sehr unterschiedlich bewertet wird. Das DÖW ist aufgrund dessen wissenschaftlicher Forschungsschwerpunkte aus dieser Debatte nicht mehr wegzudenken, denn der Stellenwert des geleisteten Widerstands der ÖsterreicherInnen nimmt in dieser Diskussion eine wesentliche Rolle ein.¹

Zusätzlich stellt das DÖW die einzige Dauerausstellung Österreichs, die die Vorgeschichte des Nationalsozialismus sowie den Widerstand und die Verfolgung in der NS-Zeit dokumentiert und die NS-Vergangenheit nach 1945 aufarbeitet.

Diese Masterarbeit widmet sich der Frage nach der architektonischen Gestalt eines Hauses für das DÖW sowie eines geeigneten Bauplatzes für dieses. Die Neugestaltung zielt darauf ab, ein multifunktionelles Gebäude, bestehend aus Archiv, Bibliothek, Veranstaltungssaal, Ausstellungsbereich, Büros und einem Café zu entwerfen, dass erstens die akuten Platzprobleme des DÖW löst, zweitens dem Selbstbild als Begegnungsstätte der Generationen entspricht und drittens durch die gewählte Lage des Bauplatzes in Wiens erstem Bezirk, zwischen Parlament und Justizpalast, das DÖW mitten ins Herz und Gedächtnis der österreichischen Republik platziert.

Die Arbeit ist grundsätzlich in vier Teilbereiche gegliedert. Der Einstieg bietet einen Einblick in den Österreichischen Widerstand zwischen 1938 und 1945, einen Überblick über die Entstehung, Arbeit und Forschungsschwerpunkte des DÖW und einen Einblick in die Archiv- sowie Bibliotheksräumlichkeiten. Der Zweite Teil widmet sich dem Bauplatz für den Neubau des DÖW, welcher im Zuge der Wiener Ringstraßen Stadterweiterung entsteht und einer Analyse einzelner Bauwerke sowie Ausstellungen, passend zu der Thematik des DÖW.

Der Entwurf des Multifunktionsgebäudes sowie eine generelle Beschäftigung mit dem Thema Geschichte, Gedächtnis, Erinnerung und ein Vorschlag für die Dauerausstellung bilden den dritten Abschnitt.

Der Anhang mit zusätzlichen Informationen zum DÖW und der Wiener Ringstraße bildet den Schluss dieser Arbeit.

¹ Vgl. Wolfgang Neugebauer: Der Österreichische Widerstand 1938-1945, https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/seminarbibliotheken-zentrale-seminare/nationalsozialismus-und-faschismus-in-nord-und-sudtirol-6-zs-2007/Neugebauer%20-%20Widerstand.pdf, 04.01.2021.

WIDERSTAND

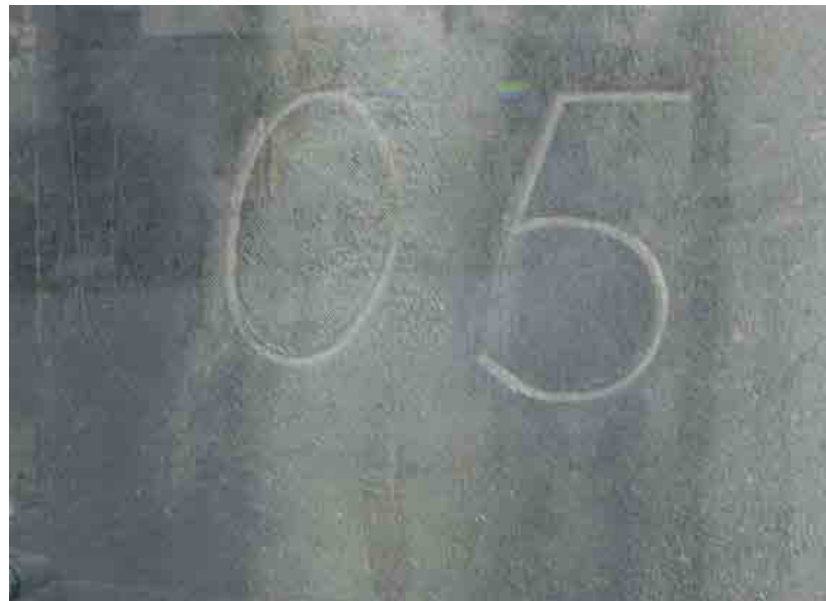


Abb. 3: Foto, O5, Inschrift am Wiener Stephansdom. O5 (OE für „Österreich“, E als fünfter Buchstabe des Alphabets) war ein Kennzeichen der österreichischen Widerstandsbewegung, © Robert Pfundner

Das Wort Widerstand stammt aus dem Mittelhochdeutschen (1050 bis 1350, Zeitspanne des Hochmittelalters), bedeutet sich widersetzen oder sich entgegenstellen und ist eine Kurzform für das Wort Widerstandsbewegung.

In der Mechanik bedeutet Widerstand, dass auf die Bewegung eines Körpers, eine Kraft oder ein Druck entgegenwirkt und in der Elektrotechnik findet das Wort Widerstand für Stoffe Gebrauch, welche das Fließen von Elektrischem Strom, hemmen.²

² Vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Widerstand>, 02.01.2021.

DER ÖSTERREICHISCHE WIDERSTAND 1938-1945



Abb. 4: Foto, Partisanen, @ ORF

Karl R. Stadler, ein Pionier der österreichischen Zeitgeschichtsforschung formuliert den unter dem NS-Regime breiten Widerstandsbegriff:

*„Angesichts des totalen Gehorsamkeitsanspruches der Machthaber und der auf seine Verletzung drohenden Sanktionen muss jegliche Opposition im Dritten Reich als Widerstandshandlung gewertet werden, auch wenn es sich nur um einen vereinzelt Versuch handelt, ‚anständig zu bleiben‘.“*³

An dieser Formulierung orientiert sich das DÖW in der wissenschaftlichen Aufarbeitung und Dokumentation des Widerstandes und dabei wird das gesamte politische Spektrum des österreichischen Widerstandes, die verschiedenen Formen des nichtorganisierten Widerstandes und das Oppositionsverhalten in den Blick genommen. Die Tätigkeit der Exilorganisationen sowie der Exilantinnen und Exilanten sind ein wichtiger Bestandteil des österreichischen Widerstandes gegen die NS-Diktatur. Nach Kriegsausbruch setzen Österreicherinnen und Österreicher in besetzten europäischen Ländern Widerstandsaktivitäten oder schließen sich Widerstands- sowie Partisanengruppen an. Im französischen Widerstand spielen die Personen aus Österreich, neben anderen Flüchtlingen, eine herausragende Rolle und auch in Spanien kämpfen Österreicherinnen und Österreicher gegen den europäischen Faschismus. Zusätzlich gibt es aufseiten der alliierten Streitkräfte und Nachrichtendienste Österreicherinnen und Österreicher, die gegen das NS-Regime kämpfen.⁴

Anfänge und Voraussetzung

Der gewaltsame „Anschluss“ Österreichs an Hitlerdeutschland erfolgt im März 1938 und verändert die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für jede politische Tätigkeit grundlegend. Zusätzlich bedeutet der „Anschluss“ nicht den bloßen Übergang von der Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur zur Diktatur des NS-Regimes. Denn die ideologisch-propagandistische Durchdringung der Gesellschaft, die Stabilität des Staates, dessen Machtentfaltung sowie das Ausmaß der Radikalität der Unterdrückung von politischen Gegnerinnen und Gegnern machen die Gleichsetzung dieser beiden Regime unhaltbar. Aufgrund dieser Radikalität der Unterdrückung, lässt

sich anfangs die Organisation des Widerstandes nur schwierig gestalten. Durch die umgehenden Verfolgungsmaßnahmen des NS-Regimes müssen tausende potenzielle Gegnerinnen und Gegner flüchten und fehlen daher bei der Organisation des Widerstandes. Zusätzlich sprechen sich österreichische Organisationen und Persönlichkeiten, wie zum Beispiel die österreichischen Bischöfe oder der Sozialdemokrat Dr. Karl Renner anschlussfreundlich aus und erschweren somit die Situation zur Bildung eines organisierten Widerstandes. Im Sommer und Herbst des Jahres 1938 beginnt eine breitere Formierung von illegalen Organisationen. Anders als in den, von dem nationalsozialistischen Deutschen Reich, besetzten Ländern, in denen Widerstand die Sache aller nationalen Kräfte ist, müssen die österreichischen Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer in einer Umwelt von Regimeanhängerinnen und Regimeanhänger wirken. Der österreichische Widerstand kann fast völlig getrennt vom deutschen Widerstand betrachtet werden. Die zwei annähernd gleichstarken Hauptgegner des NS-Regimes sind in Österreich die Arbeiterbewegung und das katholisch-konservative Lager.⁵

³ Stadler, zit. n. Wolfgang Neugebauer: Der Österreichische Widerstand 1938-1945, https://www.erinnem.at/themen/e_bibliothek/seminarbibliotheken-zentrale-seminare/nationalsozialismus-und-faschismus-in-nord-und-sudtirol-6-zs-2007/Neugebauer%20-%20Widerstand.pdf, 02.01.2021.

⁴ Vgl. Wolfgang Neugebauer: Der Österreichische Widerstand 1938-1945, https://www.erinnem.at/themen/e_bibliothek/seminarbibliotheken-zentrale-seminare/nationalsozialismus-und-faschismus-in-nord-und-sudtirol-6-zs-2007/Neugebauer%20-%20Widerstand.pdf, 02.01.2021.

⁵ Vgl. Ebda.



Abb. 5: Foto, Margarete Schütte-Lihotzky, © ORF

Widerstandsgruppen und nicht organisierter Widerstand

Die verschiedenen in Österreich tätigen Widerstandsgruppen sind von ganz unterschiedlichen politischen, ideologischen, religiösen, sozialen, ethischen oder österreichisch-patriotischen Motiven geleitet. Die Verbreitung illegaler Druckwerke, wie Streuzettel, Flugblätter und Zeitschriften sind die wesentlichen Aktivitäten des Widerstandes. Bewaffnete Widerstandsgruppen bilden sich ab dem Jahr 1942, meist auf Initiative der Kommunisten. Hierzu gehören unter anderem die slowenischen Partisaninnen und Partisanen in Südkärnten sowie die Gruppe Leoben-Donawitz. Die ersten überparteilichen Widerstandsgruppen formieren sich gegen Kriegsende. Obwohl sie zuvor noch verfeindeten politischen Lagern angehören, wollen sie nach dem Krieg Österreich gemeinsam neu aufbauen. Zu diesen überparteilichen Widerstandsgruppen zählt zum Beispiel die Gruppe 05, die mit der militärischen Widerstandsgruppe im Wehrkreiskommando XVII in Wien in Verbindung steht.⁶

Zusätzlich darf der nicht organisierte Widerstand bzw. das individuelle Oppositionsverhalten nicht außer Acht gelassen werden, welches vom Abhören ausländischer Sender bis hin zur Sabotage kriegswichtiger Einrichtungen und zur Hilfeleistung verfolgter Personen reicht.⁷

Unter dem NS-Regime, werden insgesamt 2.700 aktive österreichische Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer zum Tod verurteilt sowie hingerichtet. Weitere 32.000 Österreicherinnen und Österreicher sterben als Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer oder werden zu Opfern der präventiven Verfolgung in Konzentrationslagern und Gefängnissen der Gestapo. Etwa 15.000 Österreicherinnen und Österreicher kommen im Exil als alliierte Soldatinnen und Soldaten, als Partisaninnen und Partisanen oder im europäischen Widerstand ums Leben. Aus politischen Gründen werden rund 100.000 Österreicherinnen und Österreicher inhaftiert.⁸

In den nachfolgenden Kapiteln wird kurz auf die Formierung und auf wichtige Taten der drei größten politischen Widerstandsgruppen sowie kurz auf den bewaffneten Widerstand eingegangen. Eine detaillierte Ausführung dahingehend sowie die Anführung aller Gruppierungen und deren Taten würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

⁶ Vgl. <http://www.dasrotewien.at/seite/oesterreichischer-widerstand-1938-1945>, 02.01.2021.

⁷ Vgl. Ebda.

⁸ Vgl. Ebda.

Sozialistischer Widerstand

Die schon seit 1934 im Untergrund tätige illegale Arbeiterbewegung, verfügt über verfestigte Gruppen und Erfahrungen in der Organisation von Widerstand. Dennoch gibt das Zentralkomitee der Revolutionären Sozialisten (RS) im März 1938 die Weisung, alle Aktivitäten für drei Monate einzustellen. Durch die Verfolgung der Mitglieder durch das NS-Regime kommt es zu einem organisatorischen Niedergang. Die noch aktiven Mitglieder der RS konzentrieren ihre Tätigkeit auf die Unterstützung von Angehörigen der Verfolgten.

Die Rolle der amerikanischen Frau des RS-Vorsitzenden Joseph Buttinger, Muriel Gardiner, ist von besonderer Wichtigkeit, denn sie hilft zahlreichen Antifaschistinnen und Antifaschisten durch falsche Pässe und finanzielle Unterstützung zur Ausreise. Zusätzlich stellt sie auch Gelder für die illegale Parteiarbeit der Sozialistinnen und Sozialisten zur Verfügung.

Die rund um den Wiener Hauptschullehrer Dr. Johann Otto Haas geführte Gruppe der Revolutionären Sozialisten ist die bedeutendste der Sozialistinnen und Sozialisten, doch diese wird 1942 aufgedeckt. Danach verzichten die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, auf jede nach außen gerichtete Tätigkeit. Im Zusammenhang mit dem Attentat auf Hitler, am 20. Juli 1944, spielen die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten eine nicht zu unterschätzende Rolle.⁹

Kommunistischer Widerstand

Der Kommunistische Widerstand ist der zahlenmäßig weitaus stärkste von allen politischen Gruppen. Die illegalen Druckwerke dieser Zeit stammen zu 90% von kommunistischer Provenienz. Die von der Gestapo „Tschechische Sektion der KPÖ“ genannte Widerstandsgruppe ist besonders aktiv und verübt Anschläge auf verschiedene nationalsozialistische Einrichtungen. Außerdem entsendet die KPÖ aus dem Ausland österreichische Flüchtlinge nach Österreich um hier Widerstandszellen aufzubauen. Doch werden diese meist nach kurzer Zeit von der Gestapo festgenommen. Hierzu zählen unter anderem die, bei Clemens Holzmeister in der Türkei tätige, Architektin Margarete Schütte-Lihotzky und der Architekt Herbert Eichholzer. Beide helfen von 1940 bis 1941 mit einer weitverzweigten Organisation aufzubauen. Die Grazer KPÖ-Gruppe rund um Herbert

⁹ Vgl. Wolfgang Neugebauer: Der Österreichische Widerstand 1938-1945, https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/seminarbibliotheken-zentrale-seminare/nationalsozialismus-und-faschismus-in-nord-und-sudtirol-6-zs-2007/Neugebauer%20-%20Widerstand.pdf, 02.01.2021.



Abb. 6: Foto Herbert Eichholzer, © Archiv CLIO

Eichholzer verbreitet und erstellt das einzige österreichische Flugblatt gegen die NS-Euthanasie. So wie Margarethe Schütte-Lihotzky und Herbert Eichholzer schließen sich viele junge Intellektuelle, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Künstlerinnen und Künstler den Kommunisten an.

Es bilden sich Widerstandsgruppen unter tausenden Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern, die kommunistisch orientiert sind.¹⁰

Widerstand im bürgerlichen und katholischen Lager

Im Herbst 1938 geht die mit Kardinal Innitzers Anschluss-Erklärung eingeleitete Phase der Verhandlung zwischen NS-Regime und der katholischen Kirche in eine offene Auseinandersetzung. Viele Katholikinnen und Katholiken sind anfangs verunsichert und nehmen eine abwartende Haltung ein. Als Institution steht die katholische Kirche nicht im aktiven Widerstand, da sie ihre legale Existenz nicht gefährden will, doch werden zahlreiche Priester, Nonnen und Laien zu entschiedenen Gegnerinnen und Gegnern des als unchristlich empfundenen NS-Regimes.

Die einzige öffentliche Demonstration gegen das NS-Regime findet am 7. Oktober 1938 im Stephansdom mit 7.000 bis 10.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt.

1939 bis 1940 entfaltet der katholische Widerstand die größte Wirkung im Kampf gegen die begonnene NS-Euthanasie. Die wichtigsten Widerstandsorganisationen nach der Zerschlagung der großen katholischen Gruppen im Jahr 1940 sind die Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs und die Gruppe Maier-Messner-Caldonazzi. Deren wichtigsten Aufgaben liegen vor allem darin, den US-Kriegsgeheimdienst OSS mit wichtigen Informationen über die Rüstungsindustrie zu versorgen.¹¹

Partisanen, bewaffneter Widerstand

Sabotagen, wie gewaltsame Aktionen sind im Österreichischen Widerstand eher selten und die ersten bewaffneten Widerstandsgruppen bilden sich erst ab 1942, meist auf Initiative von Kommunisten. Die vor allem in Südkärnten formierte slowenische Partisanengruppe liefert sich schwere Gefechte mit Polizei-, SS-, und Wehrmachtsoldaten. Dieser Beitrag zur Befreiung Österreichs ist als wichtigster und

effektivster zu sehen. Außerhalb Kärntens gibt es noch die Partisanengruppe Leoben-Donawitz, welche auch militärisch in Erscheinung tritt. Frauen spielen im bewaffneten Widerstand eine herausragende Rolle, indem sie für Unterkünfte, Verpflegung, Nachschub, Informationen, Verbindungen usw. sorgen. Zudem beteiligen sich Frauen auch an den bewaffneten Kämpfen.¹²

Natürlich gibt es zu den hier beschriebenen noch weitere Widerstandsgruppierungen und Widerstandstaten, doch all diese hier anzuführen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Ergebnis und Bewertung des Widerstandes zwischen 1938 und 1945

Die Beurteilung nach dem Ausmaß und Bedeutung des Widerstandes, kann nur im Zusammenhang mit dem Gesamtverhalten der Österreicherinnen und Österreicher in der NS-Zeit erfolgen. Eine zahlenmäßige Gegenüberstellung von den Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfern mit den 700.000 NSDAP-Mitgliedern wäre hier nicht sinnvoll. Bei der Befreiung Österreichs kann auch nicht von einer Revolution bzw. eines nationalen Freiheitskampfes gesprochen werden. Denn die Befreiung Österreichs ist der Verdienst der alliierten Streitkräfte. Der Widerstand ist aber im Hinblick auf den im Jahr 1943 in der Moskauer Deklaration der Alliierten geforderten eigenen Beitrag Österreichs zu seiner Befreiung von großem politischem Wert sowie für die Bemühungen um den Staatsvertrag. Auch sind die Frauen und Männer, die im Widerstand aktiv sind oder die das NS-Regime verfolgt, maßgeblich an der Bildung der provisorischen Regierung und am Neuaufbau des politischen Systems und der Verwaltung 1945 beteiligt.¹³

¹⁰ Vgl. Wolfgang Neugebauer: Der Österreichische Widerstand 1938-1945, https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/seminarbibliotheken-zentrale-seminare/nationalsozialismus-und-faschismus-in-nord-und-sudtirol-6-zs-2007/Neugebauer%20-%20Widerstand.pdf, 02.01.2021.

¹¹ Vgl. Ebda.

¹² Vgl. Ebda.

¹³ Vgl. Ebda.

DAS DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES



Abb. 7: Foto, Blick zum Eingang des DÖW, Wien 2020



Abb. 8: Schwarzplan Wien 1:13000, rot markiert derzeitiger Sitz des DÖW

DIE GESCHICHTE DES DÖW

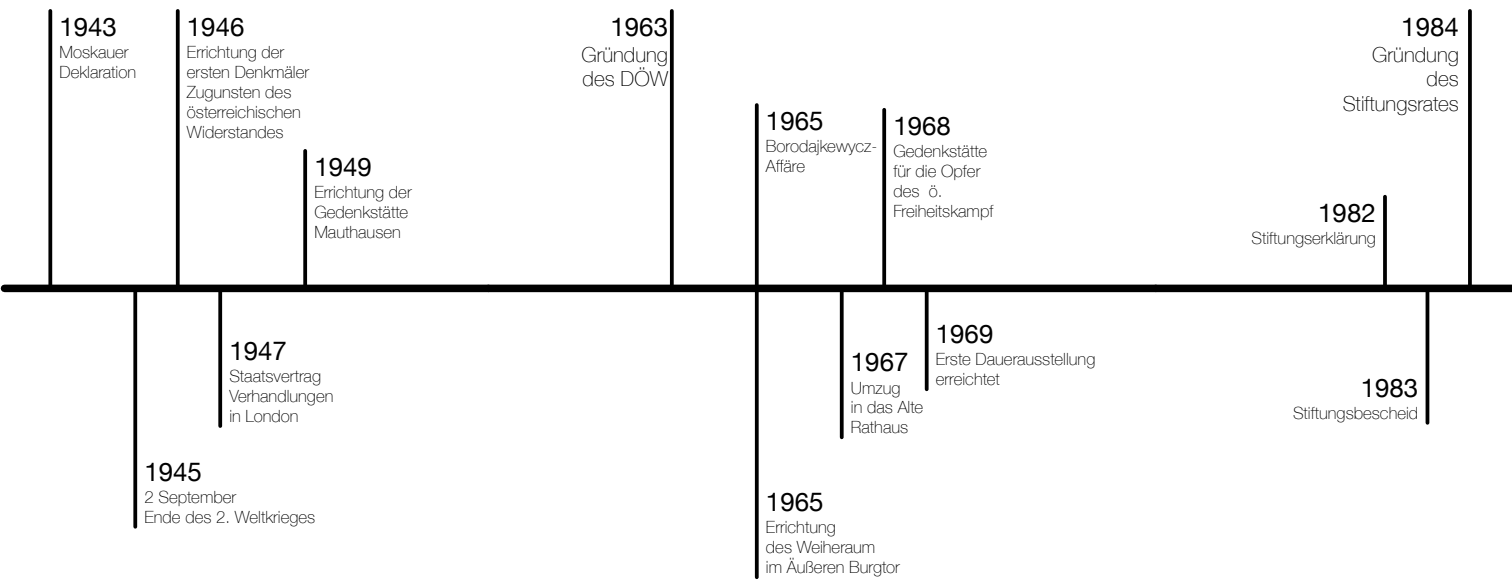


Abb. 9: Grafik: Timeline, Ereignisse von der Moskauer Deklaration bis Gründung des Stiftungsrates

Die Entstehung des DÖW und die Nachkriegssituation Österreichs

Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, kurz DOEW genannt, wird 1963, von ehemaligen Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfern und Verfolgten sowie von ambitionierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, gegründet.¹⁴ Um zu verstehen, warum die Gründung des DOEW, unter der Leitung von Herbert Steiner, so spät erfolgt, 18 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges und somit auch Ende des Nationalsozialistischen Regimes, muss die ökologische und politische Lage der Nachkriegszeit Österreichs genauer betrachtet werden. Österreich nimmt verschiedene Positionen gegenüber seiner NS-Vergangenheit ein. Diese verschiedenen Haltungen werden von mehreren Einflüssen bestimmt.¹⁵

Außenpolitisch muss der Standpunkt der Alliierten, welcher aus der 1943 verfassten Moskauer Deklaration hervorgeht, herangezogen werden:

„Österreich sei als erstes Opfer der Hitlerschen Aggression zu betrachten, wobei der Nachsatz, der Österreich an seine Mitverantwortung für den Krieg und NS-Politik erinnerte, von österreichischer Seite, keine Erwähnung mehr fand.“¹⁶

Für eine gewisse Zeit, wird der Zusatz, der den österreichischen Widerstand gegen das NS-Regime und den Beitrag Österreichs zu seiner Befreiung thematisiert sehr positiv aufgenommen und wirkt sich auch vorteilhaft auf die, 1947 in London beginnenden, Staatsvertragsverhandlungen aus. Zudem erklärte sich Österreich, mit Hilfe des 1946 veröffentlichten „Rot-Weiß-Rot-Buch“ sowie der Errichtung von Denkmälern zugunsten des Österreichischen Widerstands, zum Opfer der deutschen Expansionspolitik.¹⁷

Zu Beginn des Jahres 1947 verschwindet diese anfängliche, öffentliche Euphorie zugunsten des österreichischen Widerstandes. An dieser Stelle muss in Betracht gezogen werden, dass erstens zu diesem Zeitpunkt Österreich mannigfaltige und gravierende ökonomische Probleme zu bewältigen hat, zweitens, die grundlegenden Fragen der Entnazifizierung zu lösen sind und drittens die österreichischen Kriegsgefangenen wieder nach Hause zurückkehren. Vor dem Hintergrund dieser Herausforderungen wird die Entschädigung der NS- Opfer nur als außenpolitische Notwendigkeit gesehen, nämlich

den Forderungen der Alliierten bei den Staatsvertragsverhandlungen gerecht zu werden.¹⁸

Nach Kriegsende werden tausende Prozesse gegen die ehemaligen österreichischen Mitglieder der NSDAP gestartet, welche zum Teil auch zum Tode verurteilt werden. Außerdem entzieht man den ehemaligen „einfachen Parteimitgliedern“ der NSDAP die Wahlberechtigung. Dies führt dazu, dass mehr als eine halbe Million Österreicherinnen und Österreicher an der ersten Wahl der zweiten Republik 1945 nicht teilnehmen dürfen.¹⁹

Die ohnehin schon problematische und politisch angeschlagene Lage Österreichs, spitzt sich zusätzlich zu, indem die im Nationalrat vertretenen Parteien, SPÖ, ÖVP und KPÖ, teils schon vor November 1945 um die Wählerstimmen der Angehörigen, dieser nicht wahlberechtigten Personen, zu werben beginnen. Vor der zweiten Nationalratswahl 1949 erhalten die „einfachen Parteimitglieder“ der NSDAP, auf Bitte der beiden Regierungsparteien und mit Zustimmung der Alliierten ihr Wahlrecht zurück. Folglich intensivieren die Parteien ihre Bestrebungen, die Wählerstimmen der ehemaligen NSDAP-Mitglieder für sich zu gewinnen. Das führt u.a. dazu, dass Posten im öffentlichen Dienst an ehemalige Parteimitglieder gehen und politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern eine Betonung des österreichischen Widerstands bzw. der Verfolgung nicht mehr wichtig erscheint. 1949 wird die Gedenkstätte im ehemaligen KZ Mauthausen eröffnet. Diese wird ganz im Sinne des Narratives „Österreich als Opfer“ gestaltet, was auf teilweisen Widerspruch der Printmedien stößt.²⁰

Zusätzlich zu diesen Problematiken, muss hier noch angeführt werden, dass unter dem NS- Regime, im Zweiten Weltkrieg, jeglicher Widerstand als kommunistische Tat, diffamiert wird. Deswegen setzt ein großer Teil der Bevölkerung nach dem Krieg, ungerechtfertigt, Kommunismus und Widerstand gleich. Dieses antikomunistische Denken der Österreicherinnen und Österreicher wird durch die sowjetische Besatzung Ostösterreichs, die daraus resultierende Machtenteignung „deutschen Eigentums“, dem beginnenden Kalten Krieg und die Machtübernahme der Tschechoslowakei und Ungarns durch die Sowjetunion, bestärkt. Die Konsequenz daraus ist, dass

¹⁴ Vgl. <https://www.doew.at/wir-ueber-uns/geschichte>, 08.07.2020.

¹⁵ Vgl. Bailer 2003 30 Jahre DOEW, 26.

¹⁶ Ebda., 26.

¹⁷ Vgl. Ebda., 26 f.

¹⁸ Vgl. Ebda., 27.

¹⁹ Vgl. Interview mit Dr. Heinz Fischer, geführt von Patrick Schlauer, Graz, 08.11.2019, <https://www.youtube.com/watch?v=gLVDQGb52IA> (siehe 37’25), 09.07.2020.

²⁰ Vgl. Bailer 2003 30 Jahre DOEW, 27.



Abb. 10: Foto: Borodajkewicz Demonstration-Wien, 1965, © Österreichische Nationalbibliothek Wien

der überparteiliche Bundesverband der Verfolgten zerbricht. Die drei Opferverbände, die Kameradschaft der politisch Verfolgten (ÖVP), der Bund sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus (SPÖ) und der KZ-Verband (KPÖ), finden sich nun in einem zueinander antagonistischen Verhältnis wieder. Somit ist eine Zusammenarbeit dieser Verbände für ein Jahrzehnt kaum umsetzbar.²¹

Das Bestreben aller politischen Parteien der fünfziger Jahre ist es, ein schnelles, wie halbherziges Ende der Entnazifizierung herbeizuführen. Dieses Vorhaben wird durch den seit 1949 im Nationalrat vertretenen Verband der Unabhängigen, kurz VdU, welcher „ehemaligen“ Nationalsozialisten und deutschnational gesinnten eine politische Stimme verleiht, bestärkt. Es entstehen in mehreren Städten und Gemeinden Österreichs Kriegsdenkmäler für gefallene Wehrmachtsoldaten sowie Veteranen Verbände. Einer dieser Verbände ist der österreichische Kameradschaftsbund, welcher in diesem Jahrzehnt begeisterten Zuwachs findet.²²

Die 1960er Jahre sind ein Jahrzehnt des Aufbruches und markieren das Ende der Nachkriegszeit. Der Höhepunkt des wieder erstarken Rechtsextremismus ist vorerst erreicht. Diese Jahre werden auch stark durch die Demonstrationen gegen den antisemitischen Professor der Hochschule für Welthandel, heute Wirtschaftsuniversität Wien, Taras Borodajkewycz, geprägt.²³

Um diese Umstände und die daraus entstandene gesellschaftliche Diskussion, rund um die tabuisierte NS-Vergangenheit der Hochschulen besser zu verstehen, muss an dieser Stelle kurz auf die „Borodajkewycz-Affäre“ eingegangen werden. Denn dieser Fall bringt auch internationale Aufmerksamkeit mit sich. Taras Borodajkewycz ist ehemaliges Mitglied der NSDAP und zwischen 1937 und 1943 Dozent an der Universität Wien. 1946 wird er als „Minderbelasteter“ eingestuft und gilt somit als entnazifiziert. Aufgrund seiner Beziehungen zum damaligen Unterrichtsminister Heinrich Drimmel und Josef Klaus, welcher später Bundeskanzler wird, bekommt er 1955 den Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte, an der zuvor erwähnten Hochschule für Welthandel. Durch seine antisemitischen Aussa-

gen, unter anderem über Hans Kelsen und seine nationalsozialistische Gesinnung erhält er rege Zustimmung der rechten Studierenden. Ferdinand Lacina, späterer Finanzminister und Anhänger der SPÖ, damals aber noch Student, protokolliert 1961 Taras Borodajkewyczs Vorlesungen und versucht vergebens auf dessen verächtliches Gedankengut aufmerksam zu machen. Ferdinand Lacina, der seinen Studienabschluss nicht gefährden will, kontaktiert daraufhin seinen Freund, den späteren Bundespräsidenten, Heinz Fischer, welcher die entlarvenden und kompromittierenden Aussagen Taras Borodajkewyczs in der Arbeiterzeitung veröffentlicht.²⁴ Laut Heinz Fischer sagt Taras Borodajkewycz zum einen: „Die österreichische Verfassung stammt von dem Juden Kelsen, der eigentlich „Kohn“ geheißen hat, ab.“²⁵ Dies sind eine klare antisemitische Aussage und eine Unwahrheit. Zum anderen sagt Taras Borodajkewycz: „Die zwei schönsten Tage in meinem Leben waren die Wahl Pius XII zum Papst und die Hitlerrede am Heldenplatz am 15. März 1938.“²⁶ Daraufhin kommt es zu Demonstrationen sowohl der Anhängerinnen und Anhänger als auch der Gegnerinnen und Gegner Taras Borodajkewyczs. Am 31. März 1965 kommt es zu einem tödlichen Zwischenfall, bei dem der ehemalige kommunistische Widerstandskämpfer, Ernst Kirchweyer, von dem rechtsextremistischen und dem Ring Freiheitlicher Studenten angehörigen, Günther Kümel, niedergeschlagen wird. Ernst Kirchweyer gilt als das erste politische Todesopfer der 2. Republik, wodurch der Fall internationales Aufsehen erlangt. 25.000 Menschen, darunter auch Politikerinnen und Politiker unterschiedlichster Gesinnung oder Parteizugehörigkeit, nehmen am Schweigemarsch, der das Bekenntnis Österreichs zum Antifaschismus ausdrücken soll, teil. Günther Kümel wird 1965 zu 10 Monaten Haft verurteilt und Taras Borodajkewicz wird zwangspensioniert. Dies führt zu einer ersten Auseinandersetzung der österreichischen Bevölkerung mit der Geschichte des Nationalsozialismus.²⁷ Mit der Einrichtung des Weiheraums, im Jahr 1965, im Äußeren Burgtor, erhält Österreich die erste Würdigung des österreichischen Widerstands. Außerdem wird an der Universität Wien das Institut für Zeitgeschichte gegründet, welches unter dem Vorstand Ludwig Jedlickas, junge kritische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

²¹ Vgl. Bailer 2003 30 Jahre DOEW, 27 f.

²² Vgl. Ebda., 28.

²³ Vgl. Bailer 2013 50 Jahre DOEW, 9.

²⁴ Vgl. Katharina Kniefacz: Die Borodajkewyczs-Affäre 1965, <https://geschichte.univie.ac.at/de/artikel/die-borodajkewycz-ffaere-1965>, 09.07.2020.

²⁵ Interview mit Dr. Heinz Fischer, geführt von Patrick Schlauer, Graz, 08.11.2019, <https://www.youtube.com/watch?v=gLVDQGb52IA> (siehe 28'25), am 09.07.2020.

²⁶ Ebda.

²⁷ Vgl. Katharina Kniefacz: Die Borodajkewyczs-Affäre 1965, <https://geschichte.univie.ac.at/de/artikel/die-borodajkewycz-ffaere-1965>, 09.07.2020.

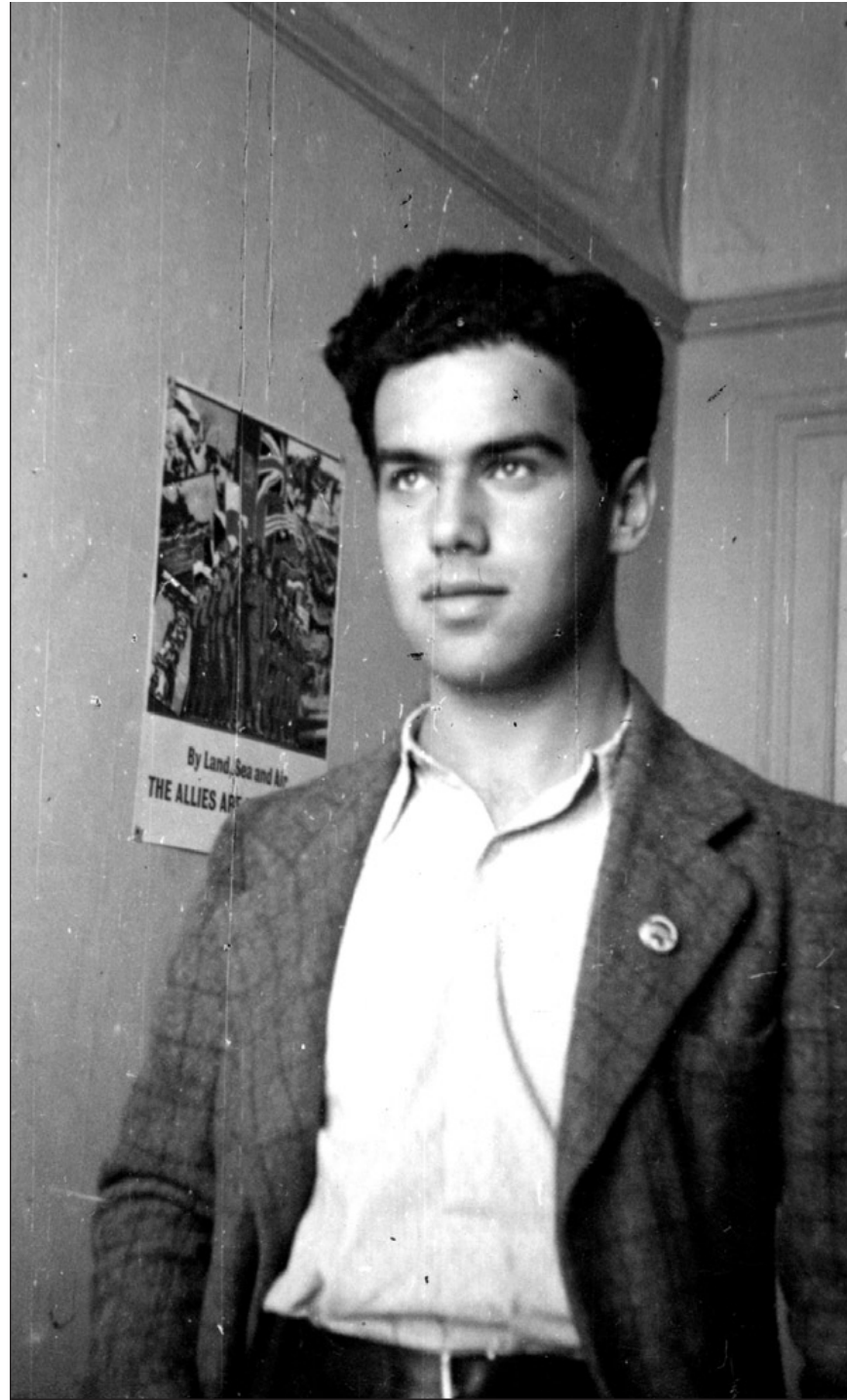


Abb. 11: Foto, Herbert Steiner im englischen Exil, @ DÖW

fördert. Die zögernde Entspannungspolitik des Kalten Krieges führt zu einer erneuten Annäherung der drei Opferverbände, welche schon seit 1959 punktuell, zum Beispiel in Entschädigungsfragen, zusammenarbeiten.²⁸

Diese Faktoren führen dazu, dass sich die Haltung Österreichs, gegenüber dem österreichischen Widerstand ändert. So wird das zuvor erwähnte Institut für Zeitgeschichte vom Justizminister Christian Broda und vom Unterrichtsminister Heinrich Drimmel beauftragt, eine Dokumentation über den österreichischen Widerstand zu erstellen, an der u.a. der spätere Universitätsprofessor für Zeitgeschichte der Uni Linz, Karl R. Stadler und Herbert Steiner beteiligt sind. Aufgrund der fehlenden Finanzierbarkeit wird dieses Projekt 1966 eingestellt. Es kann also gesagt werden, dass sich in den sechziger Jahren, ein kritisches Konzept, die Berufung auf den Widerstand gegen die Geschichtsauffassung der Kameradschaftsverbände und der Wehrmachtstradition, entwickelt. Für diese Generation ist das Aufzeigen des Beitrags der Widerstandskämpferinnen und -kämpfer zur Befreiung Österreichs und deren Mithilfe zur Errichtung der 2. Republik, ein großes Anliegen. All diese Gegebenheiten münden letztlich in der offiziellen Gründung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes am 25. Juni 1963, wobei Vorarbeiten hierzu bereits 1961 gegeben waren. Im Palais Palffy findet am 11. Februar 1963 eine Proponenten Sitzung statt, bei der ein Gründungsantrag von Ludwig Jedlicka, August Maria Knoll, Paul Schärf und Herbert Steiner, eingebracht wird.²⁹ Die Grundsatzerklärung lautet wie folgt:

*„Das Archiv soll vor allem durch dokumentarische Beweise der zeitgeschichtlichen Erziehung der Jugend dienen. Sie soll mit den schrecklichen Folgen des Verlustes der Unabhängigkeit und Freiheit Österreichs sowie mit dem heldenhaften Kampf der Widerstandskämpfer bekannt gemacht werden. Das Archiv soll als bleibende Dokumentation verwahrt werden.“*³⁰

Seit den Anfängen des DÖW wird nicht nur auf den österreichischen Widerstand eingegangen, sondern auch die Geschichte der Verfolgten, vor allem die der Jüdinnen und Juden, aber auch anderer Gruppen, dokumentiert, strukturiert und aufbereitet.

²⁸ Vgl. Bailer 2013 50 Jahre DOEW, 9.

²⁹ Vgl. Bailer 2003 30 Jahre DOEW, 28 f.

Die drei Opferverbände (ÖVP- Kameradschaft der politisch Verfolgten, Bund sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, KZ- Verband) sowie Repräsentantinnen und Repräsentanten der israelitischen Kultusgemeinde, der katholischen Kirche und diversen Wissenschaften stellen seit Beginn des DÖW den Vorstand. Diese Kooperation, die sich einerseits durch ihre weltanschauliche, als auch religiöse Pluralität und andererseits ihre antinationalsozialistische Grundhaltung, auszeichnet, hat sich zum Ziel gesetzt Unmenschlichkeit und Rassismus in Zukunft zu verhindern. Herbert Steiner ist von 1963 bis 1983 Sekretär und wissenschaftlicher Leiter des DÖW. Unter seiner Leitung findet sich ein Team, bestehend aus ehemaligen Widerstandskämpferinnen, Widerstandskämpfern und Verfolgten, die den ersten Katalog mit rund 1.500 Dokumenten erstellen. Darin sind Originale und Abschriften von Gestapo-Akten, Briefe aus KZs, Zeugenaussagen, Erinnerungsberichte und vieles mehr enthalten. Zumal das Dokumentationsarchiv, damals wie heute, mit Platzproblemen zu kämpfen hat, übersiedelt es 1964 von den Räumlichkeiten des KZ Verbandes in der Castellezgasse 35 in ein Bürogebäude in Wien im 1. Bezirk. Erst im Jahr 1967 kommt es zum Umzug in die Räumlichkeiten des Alten Rathauses in der Wipplingerstraße 8, wo sich das DÖW auch noch heute befindet. Ein erneuter Umzug ist nur durch Umbauten in den achtziger Jahren sowie das zur Verfügung stellen zusätzlicher Räumlichkeiten in den neunziger Jahren zu verhindern. Dem enormen Materialzuwachs in den Bereichen Archiv und Bibliothek ist räumlich nach wie vor nur schwer zu entsprechen.³¹

³⁰ Ebda., 29.

³¹ Vgl. Ebda., 30-32.



Abb. 12: Foto, Selma Steinmetz, © Stuwerkomitee

Die Gründungszeit und der Aufbau des DÖW 1963-1970

Die Gründungs- und Aufbauphase des DÖW in den sechziger Jahren wird zum größten Teil davon bestimmt organisatorische, räumliche und materielle Probleme zu bewältigen und die Grundlage zur Dokumentation und Archivierung der verschiedenen Sammlungen zu schaffen. Während dieser Anfangszeit arbeiten lediglich freiwillige Helferinnen und Helfer, die jedoch mit der Thematik Widerstand sehr eng vertraut sind. Ein Beispiel dafür ist Professor Friedrich Vogl, welcher im DÖW als Archivar arbeitet und während der NS-Zeit, sich als Eisenbahner, aktiv im österreichischen Widerstand betätigt. Die Leitung der Bibliothek befindet sich zu dieser Zeit in den Händen von Dr.ⁱⁿ Selma Steinmetz; die Ausstellungsführungen obliegen Bruno Sokoll. Auf deren Biografie sowie auf Herbert Steiner, dem Leiter des DÖW, wird im Zuge dieser Arbeit nicht näher eingegangen. Die meisten freiwilligen Helferinnen und Helfer erledigen ungeachtet ihres hohen Alters noch heute wichtige Arbeit für das Dokumentationsarchiv und prägen maßgebend das dort vorzufindende Arbeitsklima. Denn genau diese Personen können glaubhaft und einprägsam ihre Erfahrungen im Widerstand und der Verfolgung an eine jüngere Generation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Besucherinnen und Besucher weitergeben. Somit ist das DÖW eine „Begegnungsstätte der Generationen“ und ein wichtiger Faktor für nachfolgende Generationen, die dunkle Vergangenheit Österreichs nachzuvollziehen, aus ihr zu lernen und das allseits bekannte, wenngleich auch inflationär gebrauchte, Narrativ „Nie wieder“ zu vergegenwärtigen.³² Genau das beschreibt auch Helmut Konrad, ehemaliger Rektor der Uni Graz und Professor für Zeitgeschichte, in seinem Vortrag bei der Jahresversammlung des DÖW 1997 in Wien:

„Die Übersiedlung ins Alte Rathaus war sicherlich eine ganz entscheidende Weichenstellung. Hier gab es für uns, die Benutzer, optimale Arbeitsbedingungen. Besonders wichtig war aber, daß [sic!] wir auf das "andere Österreich" treffen konnten, auf jene Menschen, die alle ihre Erfahrungen mit dem Faschismus gemacht hatten und dabei auf der Seite der Opfer gestanden waren. Durch sie wurde für uns eine Perspektive auf die österreichische Geschichte dieses Jahrhunderts möglich, die uns weder Elternhaus noch Schule

geboten hatten. Unsere Austragung des Generationskonflikts fand plötzlich Verbündete aus jener Generation, gegen deren Werte und Normen wir im Regelfall anliefen. Diese Erkenntnis machte uns in einer zusätzlichen Dimension "politisch."“³³

Die ersten zur Verfügung gestellten Materialien sind vom Bundesverband österreichischer Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus bereitgestellt. Erst durch Zeitungsaufrufe kommen zeitgeschichtlich relevante Dokumente von Privatpersonen ins DÖW. Zusätzlich kopiert man wichtige österreichbezogene Dokumente in ausländischen Archiven und fügt sie dem eigenen Archiv hinzu.³⁴

In dieser Aufbauphase des DÖW unterliegen zahlreiche Universitäten Österreichs einem Wandel. So wird zum Beispiel in Wien das Institut für Zeitgeschichte, unter der Leitung von Ludwig Jedlicka, gegründet. Aus zahlreichen Lehrveranstaltungen und Forschungsprojekten geht hervor, dass zwischen dem DÖW und dem Institut für Zeitgeschichte seit ihrer Gründung eine enge, bis heute währende, Zusammenarbeit besteht. Zum Beispiel hält Herbert Steiner am Institut für Zeitgeschichte gut besuchte Vorlesungen. Darüber hinaus beginnt 1968 Karl Stadler in Linz das Institut für Zeitgeschichte aufzubauen. Seit damals obliegt dem DÖW und dem Linzer Institut für Zeitgeschichte die Organisation des ITH (Internationale Tagung der HistorikerInnen der Arbeiter- und anderer sozialer Bewegungen).³⁵

In den sechziger Jahren findet das DÖW auch großen Zuwachs und Anerkennung im In- und Ausland. So verzeichnet das DÖW steigende Zahlen von studentischen und wissenschaftlichen Benutzerinnen und Benutzer aus verschiedenen Ländern. Dadurch entstehen vermehrte Zusammenarbeiten mit diversen Staats- und Landesarchiven.³⁶

Trotz vieler Erfolge und Errungenschaften bringen die Anfangsjahre des DÖW auch inhaltliche und methodische Probleme mit sich, denn die wissenschaftlichen Sammlungen, wie Archiv und Bibliothek werden nicht professionell, sondern von Laien betreut und aufgebaut. Dies führt anfänglich zu Mängeln bezogen auf Systematik, der Provenienz Erfassung oder in der Beschriftung der Kataloge und Karten. Im Laufe der Zeit werden diese Mängel jedoch behoben.³⁷

³² Vgl. Bailer 2003 30 Jahre DOEW, 32.

³³ Konrad 1998, 5 f.

³⁴ Vgl. Bailer 2003 30 Jahre DOEW, 34.

³⁵ Vgl. Konrad 1998, 6.

³⁶ Vgl. Bailer 2003 30 Jahre DOEW, 34.

³⁷ Vgl. Konrad 1998, 6 f.



Abb. 13: Foto, Gedenkstätte für die Opfer des österreichischen Freiheitskampfes, Wien 2020

Im Jahr 1968 wird die erste Gedenkstätte, genannt „Gedenkstätte für die Opfer des österreichischen Freiheitskampfes“ gegründet. Sie befindet sich noch heute in der Saltorgasse 6, nur ist sie heute als „Gedenkstätte für die Opfer der Gestapo“ bekannt. Seit 1965 trägt das DÖW mit der Publikationsreihe „Monographie zur Zeitgeschichte“ einen wichtigen Teil zur Zeitgeschichtsforschung bei.³⁸ Im Jahr 1969 wird schließlich die erste zeitgeschichtliche Dauerausstellung gegründet und im Eingangsbereich des DÖW platziert. Dadurch wird der Grundstein für das Projekt „Widerstand und Verfolgung in Wien 1934-1945“ gelegt und es beginnt die systematische Erforschung von Widerstand und Verfolgung in Österreich.³⁹

Die Stiftung DÖW

Das DÖW ist bis Anfang der achtziger Jahre als Verein organisiert und folglich für Forschungsprojekte auf öffentliche Gelder der Stadt Wien und des Bundes angewiesen. Daraus resultiert, dass außer Herbert Steiner als Leiter, nur zwei weitere hauptamtliche Mitarbeiter dem DÖW zur Verfügung stehen. Jüngere Historikerinnen und Historiker können vorerst nur projektbezogen angestellt werden.⁴⁰ Zur Verbesserung der Ausfinanzierung des DÖW sowie Sicherstellung seines Fortbestands, arbeitet ein, im Wissenschaftsministerium eingesetztes Projektteam, unter der Leitung der damaligen Bundesministerin Hertha Firnberg, den Vorschlag aus, das „Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes“ fortan als Stiftung zu organisieren. Im Dezember 1982 kommt es schließlich zur Stiftungserklärung durch drei Stifter: der Stadt Wien, dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung sowie dem Verein DÖW. Der Bescheid zur Zustimmung wird im darauffolgenden Jahr, durch die Stiftungsbehörde, erteilt. Im Jänner 1984 bestimmen und gründen die 3 Stifter den Stiftungsrat somit kann das DÖW seine Tätigkeit im vollen Umfang aufnehmen. Die Finanzierung erfolgt seither durch jährliche Stiftungsbeiträge des Wissenschaftsministeriums und der Stadt Wien.⁴¹

Mit der Gründung der Stiftung wird ein finanzielles Fundament geschaffen, das dem DÖW einen Stab an hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ermöglicht, welche auf die entsprechenden Erfordernisse der anstehenden Aufgaben abgestimmt werden.⁴²

³⁸ Vgl. Bailer 2013 50 Jahre DÖW, 9 f.

³⁹ Vgl. Ebda., 34 f.

⁴⁰ Vgl. Ebda., 35.

Die Strukturen und internen Abläufe prägt Herbert Steiner, die noch heute bestehen. Die Eigenschaft sparsam mit öffentlichen Geldern umzugehen, ist eine davon. Das sparsame Wirtschaften, entsteht aus den oben bereits genannten finanziellen Engpässen und wird auch noch heute, von den Herbert Steiner nachfolgenden Leitungspersonen gepflegt. Dies spiegelt sich in der sparsamen Ausstattung des DÖW und den bescheidenen, aber zu gleich transparent dargestellten, Gehältern, wider. Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit umfasst die technische Ausrüstung, welche auf aktuellem Stand ist, wenn auch nicht dem Neuesten. Das digitale Erfassen der Sammlungen des Archivs und der Bibliothek, das Erstellen von Opferdatenbanken und die Website stehen dabei im Zentrum. Die Website ist in den letzten Jahren zum wichtigsten Kommunikationsmittel und Instrument zur Außenwirkung und -darstellung geworden.⁴³

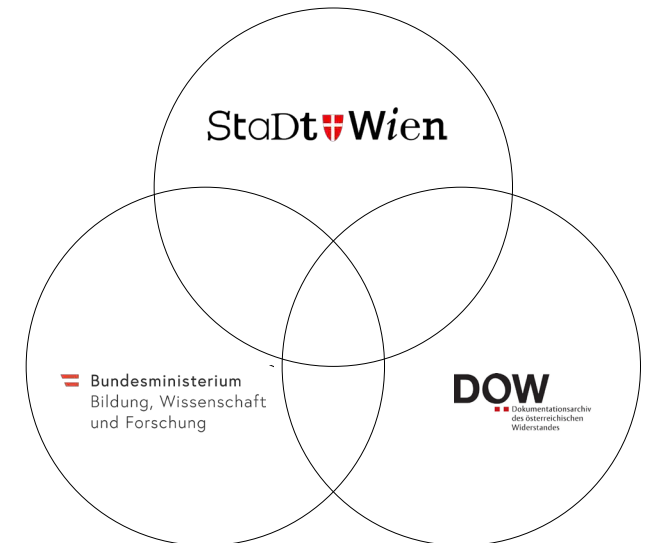


Abb. 14: Grafik der 3 Stifter des DÖW

⁴¹ Vgl. Ebda., 35.

⁴² Vgl. Ebda., 35.

⁴³ Vgl. Bailer 2013 50 Jahre DÖW, 13.

Die Arbeit des DÖW



Abb. 15: Foto, Blick in die Bibliotheksräumlichkeiten mit Arbeitsplatz, @ DÖW

„Das DÖW ist Bibliothek und Archiv, Museum, Forschungsstätte und Beratungsstelle Erinnerung und Begegnungsort.“⁴⁴

Zugleich ist das DÖW auch Arbeitsplatz und bietet jungen Menschen die Möglichkeit, ein Praktikum für ihre Ausbildung zu absolvieren. Diese Plätze werden international vergeben. Zusätzlich kann der Zivildienst im DÖW abgeleistet werden und es werden auch Ausbildungsplätze für Lehrlinge angeboten. Zurzeit (Stand 2018) gibt es 15 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter, meist Angehörige von Verfolgten und 20 Angestellte, die sich im Bereich der Wissenschaft und Projektarbeit, aber auch als administratives Personal, betätigen. Für die Ausstellungsbetreuung sind derzeit (Stand 2018) 8 Personen zuständig. Jährlich bietet das DÖW auch für mehr als 550 Personen einen temporären Arbeitsplatz, die selbst im Archiv nach Angehörigen forschen oder für schulische, wissenschaftliche und journalistische Arbeiten Auskunft einholen. Zusätzlich bietet das DÖW individuelle Beratungen, Workshops, Projektbesprechungen und Führungen an.⁴⁵

Nachfolgend eine Auswahl der Tätigkeiten und der Forschungsschwerpunkte des DÖW aus dem Jahr 2018, die den Umfang der Projekte veranschaulichen und einen Einblick in die institutionell geleistete Arbeit geben soll.

⁴⁴ Schindler 2019, 305.

⁴⁵ Vgl. Schindler 2019, 305.

Forschungsschwerpunkte und Projekte (2018)



Abb. 16: Foto, Blick in die Bibliotheksräumlichkeiten, @ DÖW

- Österreich 1933–1938: Februarkämpfe 1934, Widerstand und Verfolgung, Opfer von terroristischen Anschlägen der NSDAP
- Widerstand und politische Repression (aller politischen Lager und jeder Motivation)
- Namentliche Erfassung der österreichischen Opfer politischer Verfolgung 1938–1945
- NS-Justiz
- Verfolgungs- und Vernichtungspolitik
- Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti, als „asozial“ Stigmatisierte, Homosexuelle, Kärntner Sloweninnen und Slowenen u. a.
- Namentliche Erfassung der österreichischen Holocaustopfer
- Flucht, Vertreibung und Exil 1933–1938, 1938–1945 und Auswirkungen nach 1945
- Medizin, Biopolitik, Euthanasieverbrechen sowie Medizin und Holocaust
- Restitution und Entschädigung der NS-Opfer
- Erinnerungskultur und Vergangenheitspolitik
- Entnazifizierung und Nachkriegsjustiz in Österreich und im internationalen Kontext (Transitional Justice)
- Rechtsextremismus, Neonazismus, Antisemitismus, Rassismus nach 1945 [Vgl. Schindler 2019, 306]

Die ständige Aktualisierung der Datenbanken, die auch auf der Homepage des DÖW (www.doew.at) abrufbar sind und u.a. eine Liste der Opfer des NS-Regimes enthält (wobei dadurch den Opfern Namen gegeben werden), dient einerseits als Grundlage aller Gedenkinitiativen und -projekte sowie andererseits als wesentliche Quelle der Holocaust- und Widerstandsforschung.⁴⁶

⁴⁶ Vgl. Schindler 2019, 306.

Archiv und Bibliothek



Die Aufgabenbereiche des DÖW lassen sich, wie auch auf der Homepage (www.doew.at) beschrieben, in die drei Tätigkeitsbereiche Sammeln, Forschen und Vermitteln einteilen.⁴⁷

In der Präsenzbibliothek haben sich über die Jahre mehr als 50.000 Titel und 350 Zeitschriften angesammelt. Diese werden immer mit den Titeln der aktuellen Schwerpunkte ergänzt, Schenkungen werden analysiert, sowie dokumentiert und wertvolles in die Raritäten-sammlung eingeordnet. Die neu aufgenommenen Titel stehen den Benützerinnen und Benutzern der Bibliothek unmittelbar zur Verfügung.⁴⁸ Diese über die Jahre angewachsene Sammlung an Archivalien, Fotos, Museumsgegenstände, Plakate und die Titel der Spezialbibliothek ist öffentlich und unbürokratisch zugänglich. Auf die Sammelschwerpunkte wird im folgenden Punkt näher eingegangen. Die Präsenzbibliothek wird von Schülerinnen und Schüler, Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Journalistinnen und Journalisten sowie von anderen interessierten Personen besucht, benützt und im Archiv professionell betreut. Das DÖW bereitet mit seinen Sammlungen somit den Grundstein für viele Fachbereichs-, Seminar- sowie Diplomarbeiten bis hin zu Dissertationen, aber auch, die Grundlage für Zeitungsartikel, wissenschaftliche und populäre Publikationen. Die im Archiv vorhandenen Museumsgegenstände können für Ausstellungen geliehen werden. Besonders wichtig sind die Spezialsammlungen, wie zum Beispiel die, vom ehemaligen Spanienkämpfer Hans Landauer aufgebaute Kollektion über die österreichischen Freiwilligen, die zwischen 1936-1939, an der Seite der spanischen Republik, kämpfen.⁴⁹

Abb. 17: Foto, Einblick in den Archivspeicher des DÖW, © DÖW

⁴⁷ Vgl. Bailer 2013 50 Jahre DOEW, 21 f.

⁴⁸ Vgl. Schindler 2019, 320.

⁴⁹ Vgl. Bailer 2013 50 Jahre DOEW, 21 f.

Veranstaltungen



In den Räumlichkeiten des DÖW werden in regelmäßigen Abständen Veranstaltungen organisiert und Buchpräsentationen, Vorträge sowie Diskussionen abgehalten. Hierfür stehen die Räumlichkeiten im Alten Rathaus in der Wiener Innenstadt und jene in der Gedenkstätte Steinhof im Otto-Wagner-Spital zur Verfügung. Somit ist das DÖW auch eine Anlaufstelle für Diskurs und Debatten, bietet jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Künstlerinnen und Künstlern eine Bühne und bietet eine Plattform für deren Projekte und Publikationen. Zum Beispiel organisiert die Künstlerin Bernadette Zeilinger Veranstaltungen in der Gedenkstätte Steinhof oder es werden Tonträgeraufzeichnungen von Zeitzeuginnen und -zeugen ausgestrahlt.⁵⁰

Eine vollständige oder umfassende Auflistung der Veranstaltungen und Projekte, kann an dieser Stelle nicht angeführt werden. Mehr Informationen zu diesen Thematiken befinden sich auf der Homepage des Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: www.doew.at

Abb. 18: Foto, Blick in den Ausstellungsbereich und Veranstaltungsbereich des DÖW, © DÖW

⁵⁰ Vgl. Schindler 2019, 329- 331.

SCHMERLINGPLATZ, EIN BAUPLATZ AN DER WIENER RINGSTRASSE

48° 12' 25.4" N, 16° 21' 27.4" E



Abb. 19: Foto, Schmerlingplatz, Blick zum ausgewählten Bauplatz

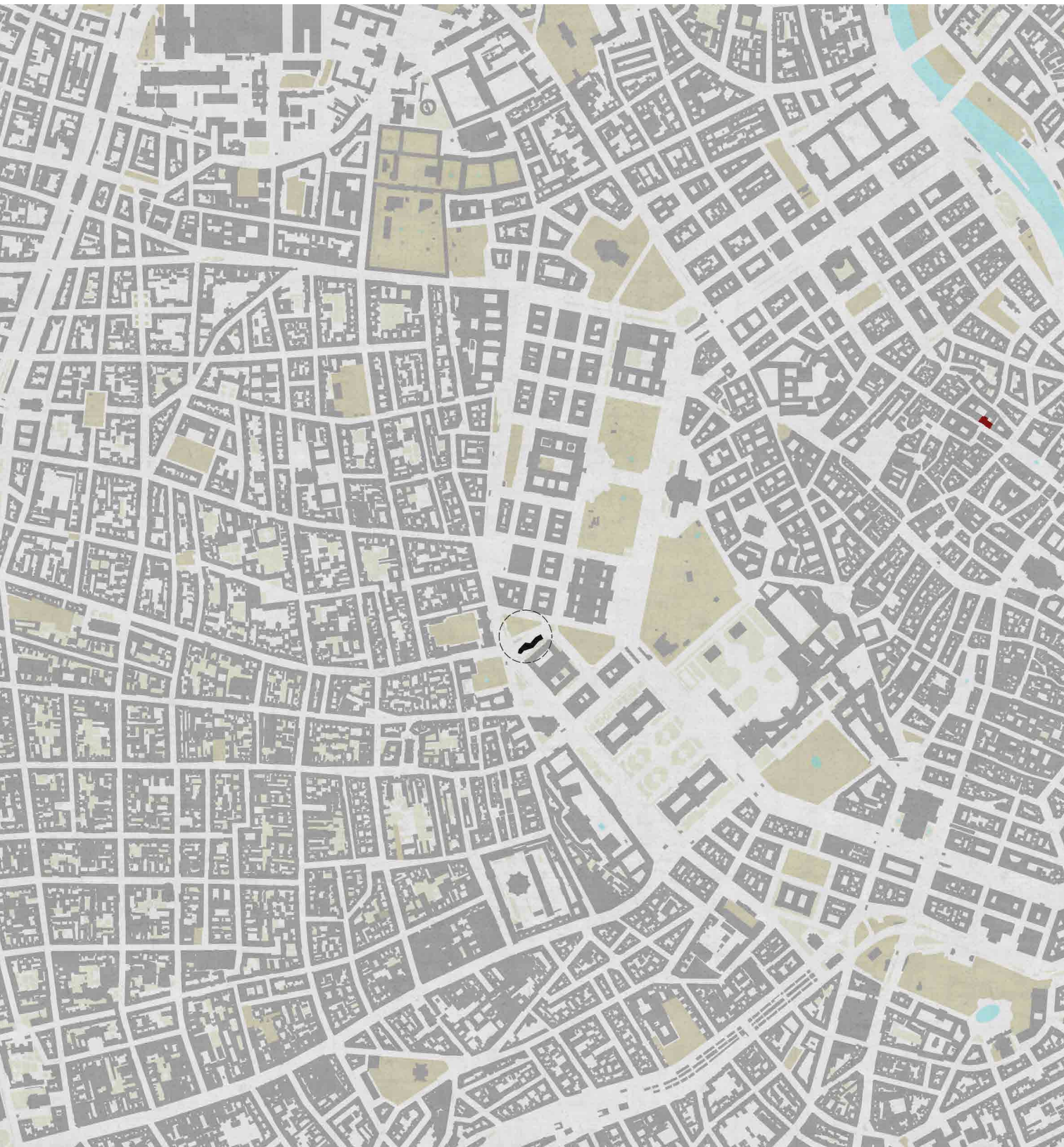


Abb. 20: Schwarzplan Wien 1:13000, Bauplatz

Der gewählte Bauplatz, auf dem das Multifunktionsgebäude des DÖW entworfen wird, befindet sich im Kontext der Wiener Ringstraße, genauer gesagt am Schmerlingplatz. Nördlich wird das vorgeschlagene Grundstück vom Bettina-Hubert-Park, östlich vom Leopold-Gratz-Platz, südlich vom Justizplast und westlich von der Museumstraße eingegrenzt. In unmittelbarer Nähe befinden sich das Parlamentsgebäude, das Rathaus, das Universitätsgebäude und das Palais Epstein, welche nachfolgend genauer geschichtlich, sowie baugeschichtlich und architektonisch analysiert wurden.

Der Neubau des DÖW wird also zwischen Bauwerken platziert, welche die Grundprinzipien einer demokratischen Gesellschaft ausdrücken. Die demokratische Republik beruht auf Gewaltentrennung, die auf den drei Säulen Legislative, Exekutive und Judikative basiert.⁵¹ Das Parlament verkörpert die Legislative und ist Baustein einer Demokratie. Der Justizpalast verkörpert die Judikative und ist Baustein eines Rechtsstaates. Um auf die Notwendigkeit dieser Grundsteine eines funktionierenden demokratischen Rechtsstaates hinzuweisen, wird das Haus des DÖW zwischen diesen beiden Gebäuden gesetzt und fungiert zugleich als Mahnmahl für die Zeit des NS-Regimes. Denn nach dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland, werden diese zuvor beschriebenen Bausteine außer Kraft gesetzt und durch eine Diktatur ersetzt.

Alle Bauwerke des Schmerlingplatzes sind Züge der Wiener Ringstraßen Stadterweiterung entstanden und somit dem Historismus unterzuordnen. Beim Parlamentsgebäude, werden Stilelemente der Antike aufgegriffen. Der Justizpalast wird dem Stil der deutschen Renaissance zugeordnet. Der Gebäudekomplex, der die Adressen Schmerlingplatz 1 bis 3 umfasst, ist nach den Plänen von Josef Hudetz und Bernhard Freudenberg erbaut und gehört dem Rathausviertel an.⁵²

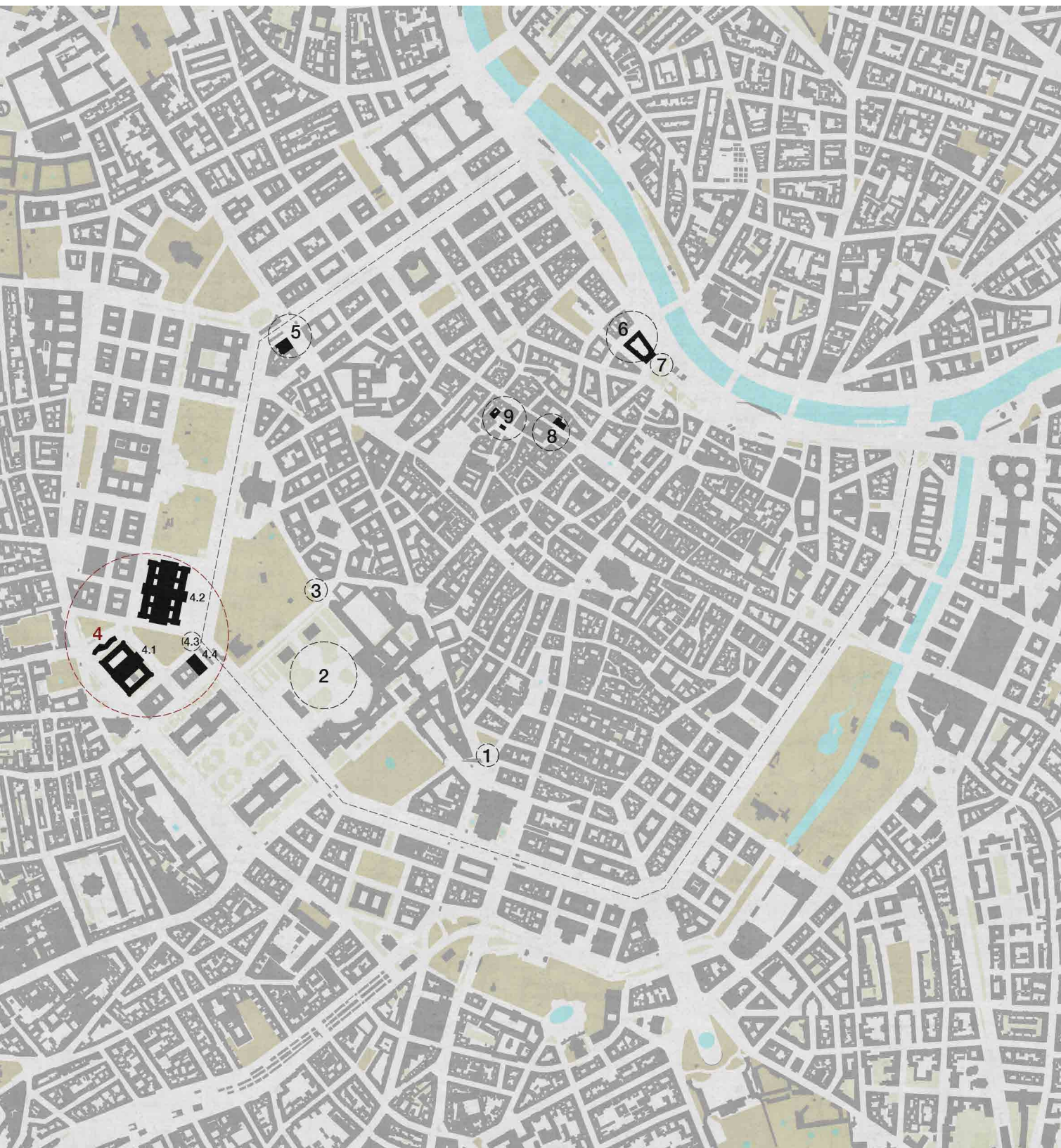
⁵¹ Vgl. https://www.oesterreich.gv.at/themen/leben_in_oesterreich/demokratie/1/Seite.320130.html, 27.09.2020.

⁵² Vgl. <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Schmerlingplatz>, 24.09.2020.

Der Schmerlingplatz war zuvor als Reichsratsplatz bekannt und wird am 24. August 1893 nach dem Stadtrat Anton von Schmerling benannt. Im Mittelalter liegt dieses Gelände vor dem Widmertor und gehört der Vorstadt an. Im 16. Jahrhundert befindet sich dieses Areal am Glacis und ist ab dem Jahr 1783 ein Teil des Exerzier- und Paradeplatzes, welcher im Jahr 1870 zur Bebauung freigegeben wird.⁵³ Der Bauplatz mit den Koordinaten 48° 12' 25,4" N, 16° 21' 27,4" O befindet sich 183,68 Meter über der Adria.⁵⁴

⁵³ Vgl. Ebda.

⁵⁴ Vgl. <https://www.wien.gv.at/ma41datenviewer/public/start.aspx>, 24.09.2020.



AUSWAHL DER ANALYSIERTEN BAUWERKE, AUSSTELLUNGEN UND PLÄTZE AN DER WIENER RINGSTRASSE

Im folgenden Kapitel wird eine Auswahl an analysierten Bauwerken, Gedenkstätten und Denk- bzw. Mahnmäler, die sich an der Wiener Ringstraße befinden, getroffen. In weiterer Folge leisten diese Gebäude einen geschichtlichen, örtlichen und gesellschaftlichen Beitrag zur Gestaltung meiner Entwurfsaufgabe, ein multifunktionaler über Nationalsozialismus, Widerstand und Verfolgung vermittelnder Neubau.

1. Das Mahnmal gegen Krieg und Faschismus
2. Der Heldenplatz
3. Das Denkmal für die Verfolgten der NS-Militärjustiz
4. **Der Bauplatz I Schmerlingplatz**
 - 4.1. Der Justizpalast
 - 4.2. Das Parlament
 - 4.3. Das Denkmal der Republik
 - 4.4. Das Palais Epstein
5. Das Palais Ephrussi
6. Die Gedenkstätte für die Opfer der Gestapo Wien
7. Das Mahnmal „Niemals Vergessen“
8. Das Alte Rathau I Sitz des DÖW
9. Museum am Judenplatz und Mahnmal für die österreichischen jüdischen Opfer der Shoah

Abb. 21: Schwarzplan Wien 1:13000, besuchte Gebäude hervorgehoben

1. Das Mahnmal gegen Krieg und Faschismus



Abb. 22: Foto, Mahnmal gegen Krieg und Faschismus, © Gerald Lehner

Das Mahnmal gegen Krieg und Faschismus wird von dem österreichischen Zeichner, Maler und Bildhauer Alfred Hrdlicka entworfen und steht seit 1988 am Helmut- Zilk- Platz. Das Mahnmal besteht aus mehreren Teilen, wobei jedem eine andere Bedeutung zukommt. Das „Tor der Gewalt“, soll an die Opfer der NS- Massenmorde und des Zweiten Weltkrieg erinnern. Eine Gebärende, soll Österreichs Wiedergeburt verkörpern. Daneben befindet sich eine Bronzefigur, die symbolhaft, einen die Straße waschenden Juden, zeigt. Ein Marmorblock, soll an die Bombenopfer und an jene, die im Widerstand gegen das NS- Regime, ermordet worden sind, gedenken. Der Stein der Republik wird zu Ehren Österreichs Freiheit aufgestellt.⁵⁵

Die Inschrift, der in den Boden eingelassenen Tafel lautet:

*„Mahnmal gegen Krieg und Faschismus
von Alfred Hrdlicka
Errichtet von der Stadt Wien
im Bedenkjahr 1988
An dieser Stelle stand der Philipphof,
der am 12. März 1945 bei einem Bomben-
angriff zerstört wurde. Hunderte Menschen,
die in den Kellern des Gebäudes Zuflucht
gesucht hatten, kamen dabei ums Leben.
Allen Opfern von Krieg und Faschismus
Ist dieses Mahnmal gewidmet.“⁵⁶*

⁵⁵ Vgl. Bachinger/Lehner 2015, 47- 50.

⁵⁶ https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Mahnmal_gegen_Krieg_und_Faschismus,
24.09.2020.

2. Der Heldenplatz



Abb. 23: Foto, Heldenplatz, Wien, 2020

Abb. 24: Foto, Adolf Hitler spricht am Heldenplatz, 1938, © Associated Press

Die Entstehung

Im Jahr 1809 verlassen die französischen Besatzungstruppen die Stadt Wien und sprengen in Folge des Abzuges einen Teil der Burgbastei, samt des Burg- und des Augustinerravelins. Anstatt des Wiederaufbaus, entschließt man sich dazu, den Bereich vor der Hofburg zu planieren, um einen repräsentativen Vorplatz und einen Erholungsraum zu erschaffen. Als erstes werden die Reste der Kurtine beseitigt, dafür eine neue mit dem Äußeren Burgtor von Luigi Gagnola und Pietro Nobile errichtet. Anstelle des Augustinravelin legt man im Jahr 1818 den Burgarten für die kaiserliche Familie an und am Ort des ehemaligen Burgravelin legt man, im Zeitraum von 1819 bis 1823, den Volksgarten für die Bevölkerung an.⁵⁷ Im Zuge der Ringstraßen Stadterweiterung wird im Jahr 1860 für Erzherzog Carl und im Jahr 1865 für Prinz Eugen, jeweils ein Reiterdenkmal aufgestellt. Mit diesen Ereignissen wird der Heldenplatz geboren. Im Jahr 1869 wird rund um den Heldenplatz, der bauliche Höhepunkt der Ringstraßen Stadterweiterung, mit dem Kaiserforum in Angriff genommen, doch kommt dieses Vorhaben nie zur Vollendung.⁵⁸

Die Jahre zwischen 1938 und 1945

Am Heldenplatz tummeln sich am 15. März 1938 250.000 Menschen, vor denen der Reichskanzler Adolf Hitler, vom Balkon der Neuen Burg herab, seine Rede zum offiziellen Anschluss Österreichs an das NS-Regime hält. Die Besucher dieses Ereignisses, darunter auch Frauen und Kinder, jubeln Hitler zu. Dies ist der Startschuss für die NS-Diktatur und deren Verbrechen in Österreich.

Im Jahr 1965 wird im Weiheraum des Äußeren Burgtors, die Gedenkstätte für die Opfer des österreichischen Freiheitskampfes eingerichtet. Insgesamt werden in den Jahren von 1938 bis 1945 2.700 österreichische Männer und Frauen von dem NS-Regime hingerichtet, weitere 16.100 sterben in den Kerkern der Gestapo. Mehr als 82.000 Menschen, darunter 65.000 Jüdinnen und Juden werden in Konzentrationslagern ermordet. In der Wehrmacht fallen 247.000 Österreicher und 24.300 Zivilisten sind Opfer des Krieges.⁵⁹

⁵⁷ Vgl. <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Heldenplatz>, 11.09.2020.

⁵⁸ Vgl. Nierhaus 2015, 143.

⁵⁹ Vgl. Bachinger/Lehner 2015, 29-31.

3. Das Denkmal für die Verfolgten der NS-Militärjustiz

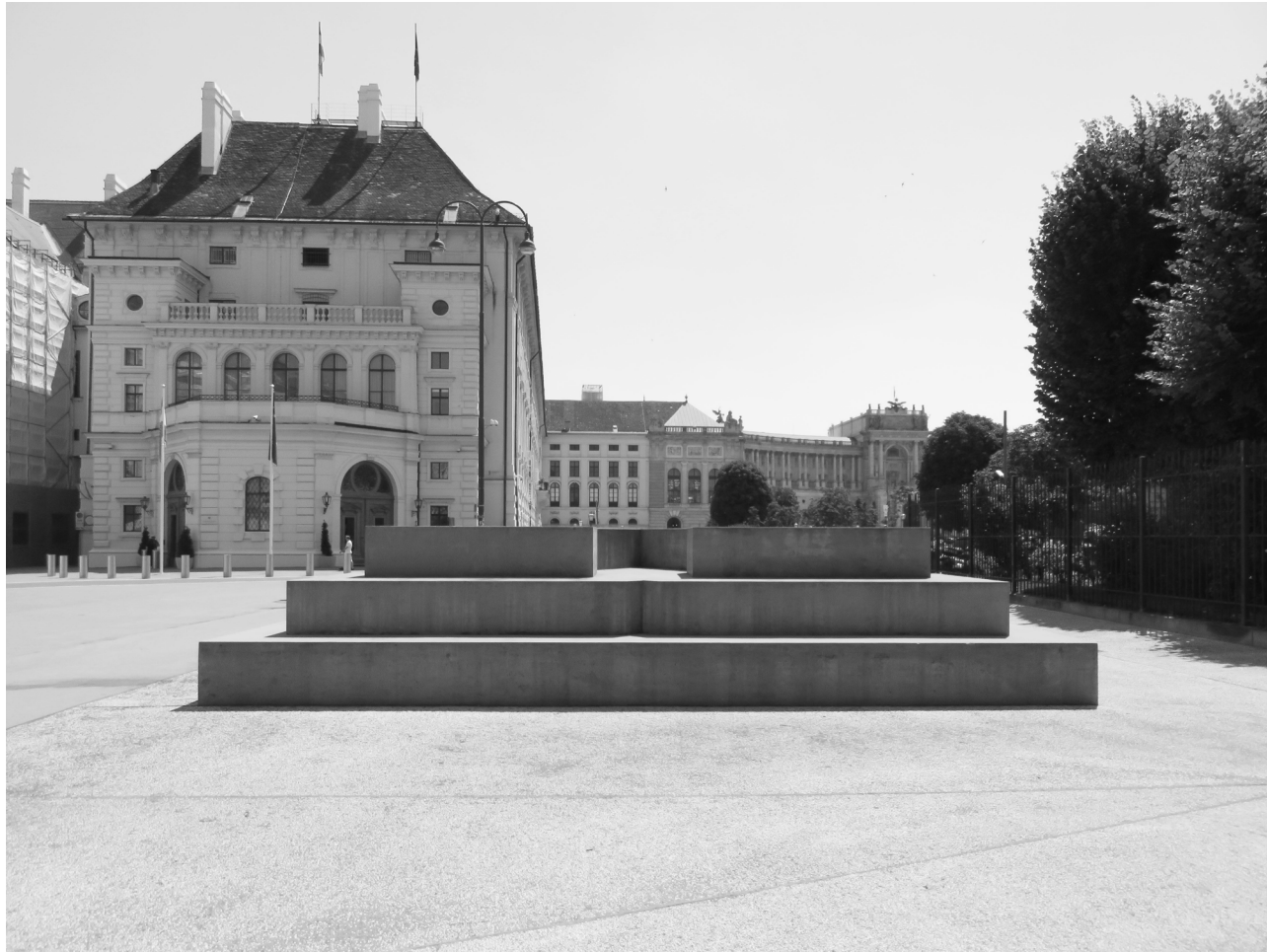


Abb. 25: Foto, Denkmal für die Verfolgten der NS-Militärjustiz, Wien, 2020

Im Herbst 2014 wird am Ballhausplatz, ein Denkmal für die mehr als 1.500 Österreicher, die von Hitlers Militärjustiz hingerichtet worden sind, errichtet. Nach 1945 schweigt Österreich über die Schicksale und Motive der Deserteure. Der Österreichische Kameradschaftsbund, die Politikerinnen und Politiker instrumentalisieren das Rechtssystem, um jene, die einst der Wehrmacht den Rücken kehren, sich verstecken oder zu den Alliierten überlaufen, als Straftäter zu sehen. Erst 2009 werden die Deserteure, die für die Freiheit Österreichs kämpfen, vom Gesetzgeber, durch das Aufhebungs- und Rehabilitationsgesetz, freigesprochen. Davor gelten sie rein rechtlich als Straftäter. Danach vergehen noch weitere vier Jahre bis das Denkmal für die Deserteure errichtet wird. Zum Zeitpunkt der Enthüllung sind nur noch wenige von ihnen am Leben. Das Denkmal, welches als X-förmige Treppenskulptur ausgebildet ist, wird von dem deutschen Künstler Olaf Nicolai entworfen.⁶⁰

⁶⁰ Vgl. Bachinger/Lehner 2015, 23- 26.

4. Bauplatz I Schmerlingplatz



Abb. 26: Foto, Schmerlingplatz, Wien, 2020



Abb. 27: Foto, Schmerlingplatz, Wien, 2020



Abb. 28: Foto, Schmerlingplatz, Wien, 2020



Abb. 29: Foto, Schmerlingplatz, Wien, 2020

4.1 Der Justizpalast

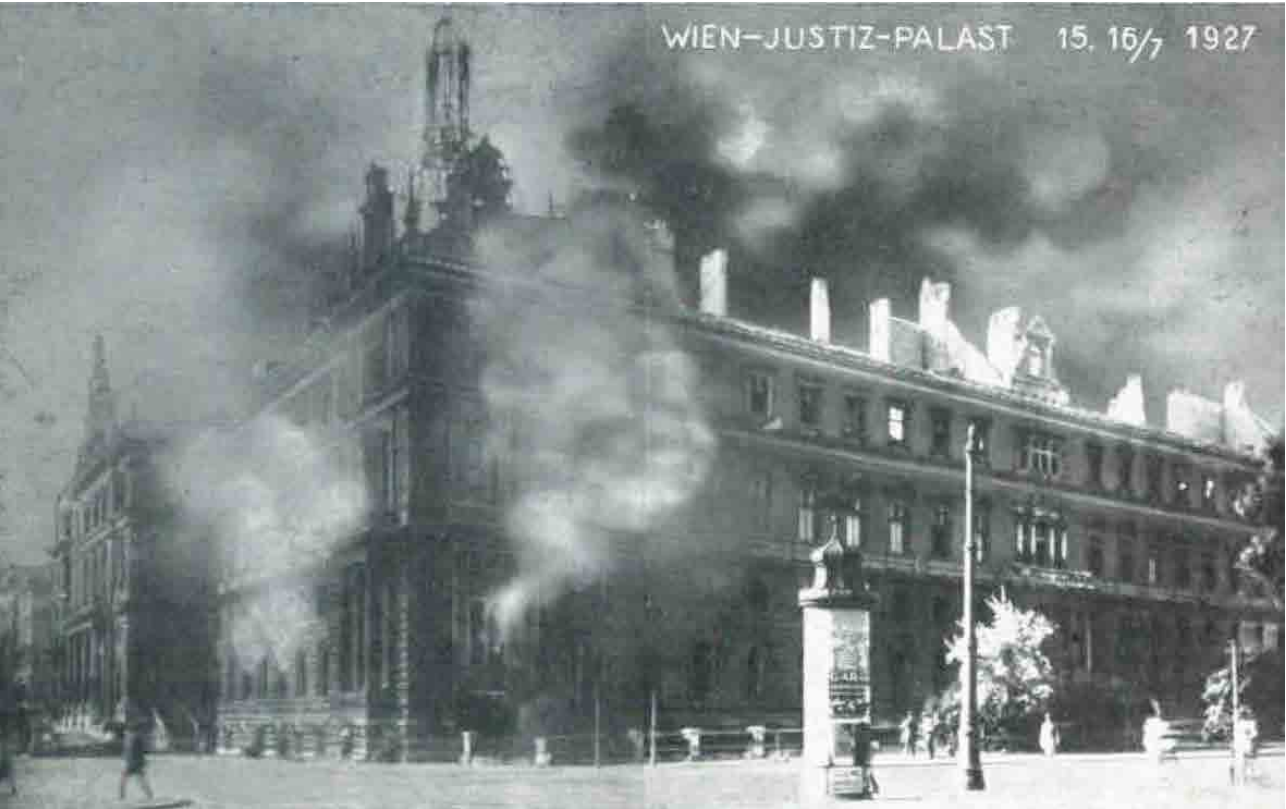


Abb. 30: Foto, Der Justizpalast brennt. 15. Juli 1927, © Bundesministerium für Justiz

Die Errichtung bis hin zur Ersten Republik

Am Sonntag, dem 22. Mai 1881, wird der Justizpalast, im Stil der deutschen Renaissance, unter der Leitung des Architekten Alexander Wilemans Edler von Monteforte, fertiggestellt. Innerhalb von vier Monaten übersiedeln der Oberste Gerichtshof, das Handelsgericht und das Bagatelgericht für Handelssachen in den Justizpalast. Zeitnah wird über Raummangel geklagt und deshalb beginnen Ende des 19. Jahrhunderts die ersten Erweiterungsarbeiten am Bauwerk. Vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges droht die Justiz aus allen Nähten zu platzen. Dies hat zwei wesentliche Faktoren als Ausgangspunkt. Zum einen hat Wien einen rasanten Anstieg der Bevölkerung zu verzeichnen und zum anderen sind die Arbeitsbereiche der Justiz stark von den tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen betroffen. Dieser Umbruch der Gesellschaft äußert sich in Streiks, Demonstrationen, der Formierung von Gewerkschaften, dem Beginn der Gründung von Parteien und der Einführung des allgemeinen Wahlrechts.⁶¹

Der vier Jahre andauernde Erste Weltkrieg und die nachfolgenden französischen Friedensverträge verändern die Geographie Europas und bringen auch das Ende der Habsburgermonarchie mit sich. Dabei soll der Wiener Justizpalast immer das österreichische Rechtssystem verkörpern. Schließlich wird am 12. November 1918 die Erste Republik ausgerufen. Die neue Verfassung, die Jurist Hans Kelsen, Mitglied des Verfassungsgerichtshofes und Ordinarius an der juristischen Fakultät der Wiener Universität, mitgestaltet, bringt zusätzlich große Veränderungen mit sich.⁶²

Der Brand des Justizpalastes

Die Faktoren, die zum Brand des Justizpalastes führen, sind vielseitig. Ausgangspunkt sind Auswirkungen des verlorenen Ersten Weltkrieges, wie Reparaturzahlungen, Gebietsverluste und der Verlust der lebensfähigen Landwirtschaft und Industrie. Die daraus resultierende Inflation führt zu Armut und Arbeitslosigkeit in Wien. Darüber hinaus kommt es zu einer zunehmenden Radikalisierung der Gesellschaft durch paramilitärische Einheiten, wie die der Heimwehr und die des Republikanischen Schutzbundes. Am 30. Januar 1927 werden bei einem Schutzbundaufmarsch in der burgenländischen Ge-

meinde Schattendorf, ein vierzigjähriger Kriegsinvalide und ein Achtjähriger von drei Anhängern der antisemitischen Frontkämpferversammlung erschossen. Die drei Schützen, die Gebrüder Tscharmann und Johann Pinter, werden beim Prozess in Wien des vorbedachten Mordes angeklagt, aber dennoch freigesprochen. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei ist über das Urteil bestürzt und der Freispruch führt zu einer Demonstration der Arbeiterbewegung am 15. Juli 1927. Infolge dieser, wird der Justizpalast in Brand gesteckt und durch Schüsse der Polizei auf die unbewaffnete Menschenmenge gibt es 90 Tote und über 1000 Verletzte. Der Justizpalast wird durch den Brand schwer beschädigt und kann deshalb die nächsten vier Jahre nicht benützt werden. Im Zuge der Renovierungsarbeiten bekommt das Gebäude ein zusätzliches Geschoß.⁶³ Auf die politischen Auswirkungen des 15. Juli 1927 werde ich in dieser Arbeit nicht eingehen, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde.

Der „Anschluss“ an das NS- Regime und der Zweite Weltkrieg

Der Staat Österreich und auch das Rechtssystem sind, mit dem „Anschluss“ Österreichs an das NS-Regime, mit dem 12. März 1938, aufgelöst und die einzige Macht im Staat liegt bei Adolf Hitler. Von nun an wird die Justiz, gegen die politischen Gegner der NS- Diktatur, instrumentalisiert. An dieser Stelle muss auch erwähnt werden, dass dieser Prozess der Auflösung des Rechtssystems, durch gewisse NS- Sympathien, in Teilen der österreichischen Richterschaft, beschleunigt wird. Durch die Übernahme der deutschen Gerichtsorganisation wird der Oberste Gerichtshof und die Generalprokuratur Österreichs aufgehoben und anstatt dieser der Volksgerichtshof, die außerordentlichen Senate der Oberlandesgerichte, die Sonderlandesgerichte, die Militärgerichtsbarkeit, die SS- und Polizeigerichte und die Standgerichte eingeführt. Ab sofort werden ganze Bevölkerungsgruppen, wie die jüdische und polnische, nicht mehr von der Justiz behandelt, sondern dem SS- und Polizeiapparat übergeben. Alle politischen Gegner des NS- Regimes müssen ab diesem Zeitpunkt um ihr Leben fürchten. Im Wiener Landesgericht werden allein über 1.100 Hinrichtungen vollzogen.⁶⁴

⁶¹ Vgl. Sterntal 2007, 19- 22.

⁶² Vgl. Ebda, 19- 22.

⁶³ Vgl. Ebda., 22- 28.

⁶⁴ Vgl. Ebda., 29.

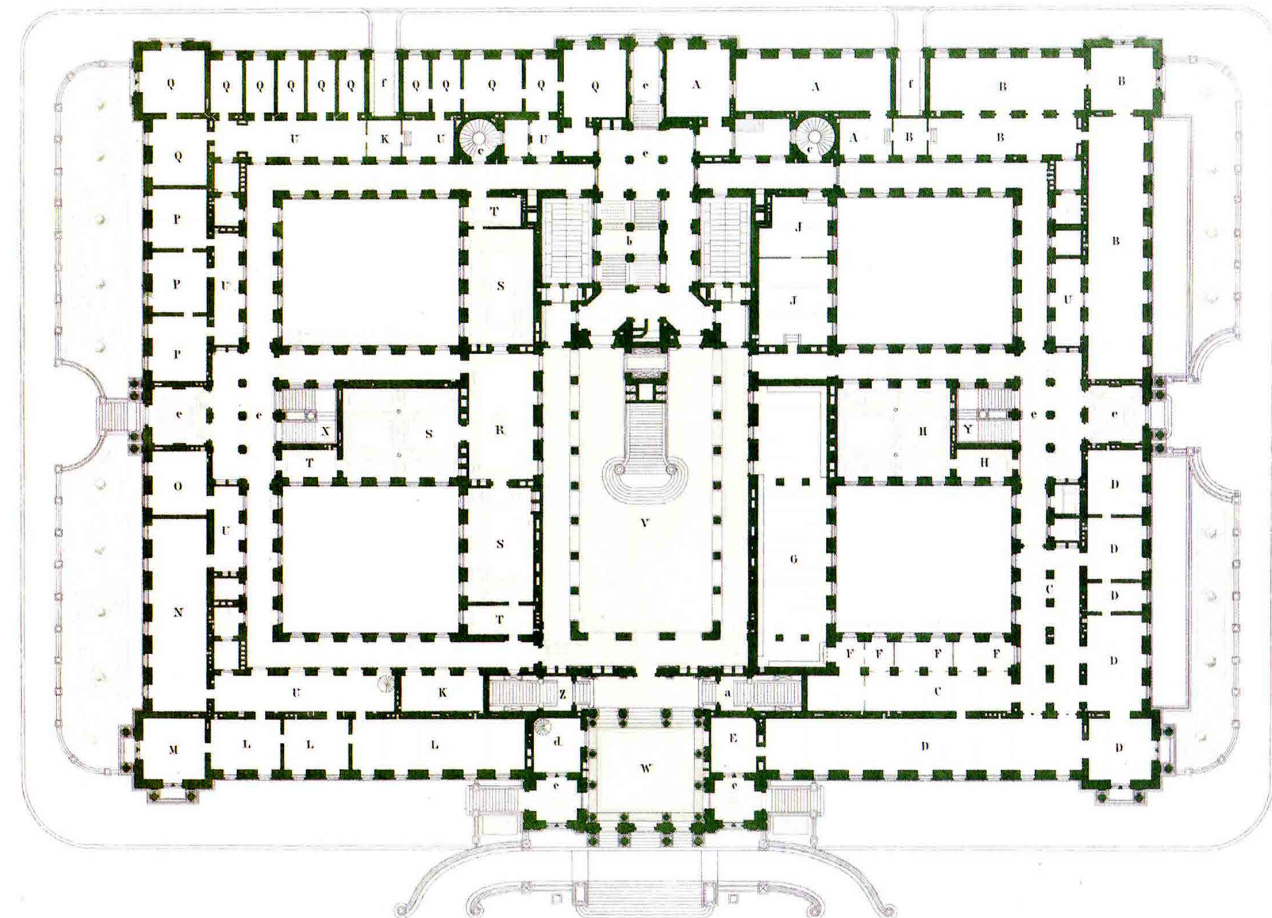


Abb. 31: Foto, Justizpalast, © OGH

Abb. 32: Grundriss des Erdgeschosses, Zeichnung von Paul Lange

Die Zweite Republik

Gemessen an der allgemeinen Zerstörung in Wien, ist der Justizpalast noch relativ intakt. Ein komplexeres Kapitel ist der Wiederaufbau der Republik und der Justiz, dessen Pole zwischen Mittäterschaft und Opferrolle oszilliert. Nach 1945 leidet die österreichische Justiz nicht nur unter starkem Personalmangel, sondern zusätzlich verbreitert sich ihr Tätigkeitsbereich um ein Vielfaches. Denn nun werden auch alle Fälle der NS- Kriegsverbrechen, im Rahmen der Volksgerichtsangelegenheiten, verhandelt. Dies betrifft nicht nur Gewaltverbrechen, sondern auch die Verfahren wegen Illegalität, Hochverrat und Registrierungsbruch, was wiederum auch viele Justizbeamte und Richter betrifft.⁶⁵

Die Architektur

Im Jahr 1867 wird das Staatsgrundgesetz verabschiedet und im Zuge dessen, wird die Justiz der Monarchie autonom. Dieses Ereignis bringt den Wunsch mit sich, der Justiz ein eigenes Gebäude an der Ringstraße zu widmen. Das freie Grundstück befindet sich zwischen dem der beiden neuen monumentalen Museen und dem des Parlaments. Auf der gegenüberliegenden Seite des Baugrundes befindet sich der Volksgarten. Durch einen Architekturwettbewerb wird der Architekt Alexander Wielemans Edler von Monteforte ermittelt. Als Gebäudetypus wird der eines italienischen Palastes, im Baustil der deutschen Renaissance, gewählt. Der rechteckige, symmetrische Bau hat eine Seitenlänge von 110 x 80 Meter. Ursprünglich ist es möglich den Justizpalast an allen vier Seiten zu betreten, doch nach dem Brand von 1927 werden drei dieser Zugänge, zugemauert. Heute ist der Justizpalast über die breite Freitreppe und die zwei geschwungenen Auffahrtsrampen erschlossen.⁶⁶ Herzstück des Justizpalastes ist die damals dreigeschossige heute viergeschossige Aula, im Stil eines von Säulen umrandeten Arkadenhofes. Im Zuge der Umbauarbeiten in den Jahren zwischen 2000 und 2006 wird das Multifunktionalgebäude um ein Geschöß, einer neuen Bibliothek und der Cafeteria am Dach erweitert. Heute befinden sich darin die Räumlichkeiten des Obersten Gerichtshofes, die der Generalprokuratur, die des Oberlandesgerichtes Wien, die der Oberstaatsanwaltschaft, sowie ein Festsaal, die historischen Verhandlungssäle, der Gelbe Salon und der Blaue Salon.⁶⁷

⁶⁵ Vgl. Sterntal 2007, 32 f.

⁶⁶ Vgl. Kitzler 2007, 36- 49.

⁶⁷ Vgl. Kitler/Sterntal 2007, 89- 147.

4.2 Das Parlament



Abb. 33: Foto, Das Parlament nach einem Bombenangriff, © Parlamentsdirektion

Die Parlamentsentwicklung Österreichs von 1848-1918

Österreich entwickelt, im Gegensatz zu anderen Nationen, erst sehr spät eine parlamentarische Tradition. Im Jahr 1848, im Zuge der „Bürgerlichen Revolution“, ist Österreich das erste Mal mit einem parlamentarischen Gremium konfrontiert. Doch soll dieses nur von kurzer Dauer sein, denn schon im Folgejahr wird der Reichstag aufgelöst und Kaiser Franz Joseph I regiert die nächsten zehn Jahre absolut. Im Jahr 1867 setzt sich der Reichsrat vehement dafür ein, dass Österreich ein Verfassungsstaat wird und somit werden dem österreichischen Volk Rechte erteilt. Eduard Graf Taaffe gewinnt mit den Konservativen die Wahl im Jahr 1879 und er bleibt 14 Jahre lang Ministerpräsident.⁶⁸

Sein Nachfolger, Kasimir Badeni nimmt sich zunächst der Wahlrechtsfrage an, so wird im Jahr 1897 ein „allgemeines Wahlrecht“ eingeführt, bei dem jeder männliche Staatsbürger, mit dem vollenden 24. Lebensjahr und einer sechsmonatigen Sesshaftigkeit in einem Wahlbezirk, wählen darf. Doch trotzdem ist dies noch immer kein „gleiches Wahlrecht“, denn 500 Großgrundbesitzer wählen 85 Mandate, während 5,3 Millionen Wähler nur 72 Abgeordnete wählen. Zehn Jahre nach der Regierung mit Taaffe, ist Österreich in einer politischen Dauerkrise, deshalb es kommt zu einer grundlegenden Wahlrechtsreform.⁶⁹

Am 21. Januar 1907 wird das allgemeine Männerwahlrecht Wirklichkeit. Mit der Niederlage des Ersten Weltkrieges zerfällt die Monarchie, allorts hofft man, dass kleingeistiger Hader und chauvinistische Hetze, was zuvor im Reichsrat an der Tagesordnung steht, mit dem neuen Zeitalter der Republik, der Vergangenheit angehört. Wird aber die Geschichte des 20. Jahrhunderts betrachtet, erkennt man, dass es noch ein weiter Weg, bis zur Versöhnung und Verständigung, ist.⁷⁰

Die Jahre vom Untergang der Monarchie bis 1945

Nach dem Ende der Monarchie, hat nun die Parlamentsdirektion mit ihren zwei Kammern, anstatt 20 Millionen Menschen, die verschiedensten Nationen angehören, sehr viel weniger Bürger zu vertreten. Nach 1918 wird das Gebäude, von Reichsratsgebäude in Parlamentsgebäude umbenannt. Im Jahr 1934 wird dieses noch einmal in Haus der Bundesgesetzgebung umbenannt.⁷¹

⁶⁸ Vgl. Pittler Parlamentsentwicklung 2013, 41- 55.

⁶⁹ Vgl. Ebda., 41-55.

⁷⁰ Vgl. Pittler Parlamentsentwicklung 2013, 41- 55.

⁷¹ Vgl. Pittler Zur Geschichte des Gebäudes 2013, 122 f.

Im Jahr 1933 wird der österreichische Nationalrat, als gewählte Vertretung der Bevölkerung, durch den austrofaschistischen Ständestaat, ausgeschaltet.

Im Jahr 1938 nimmt das NS- Regime das Gebäude in Besitz und es wird offiziell zum Gauhaus, in welchem diverse Gruppierungen der NSDAP ihren Sitz haben. Das Gebäude wird zum Glück von Umbauarbeiten ferngehalten, doch werden viele Kunstgegenstände und Archivalien, entweder nach Berlin transportiert oder verbrannt. Das Mobiliar, von Theophil Hansen entworfen, wird auf dem Sperrmüll entsorgt.⁷²

An dieser Stelle sei erwähnt, dass Adolf Hitler viele seiner Thesen, welche er in „Mein Kampf“ veröffentlicht, von Georg Ritter von Schönerer übernommen hat. Schönerer ist zwischen den Jahren 1873 bis 1907, dreimal Abgeordneter im Parlament und ein einflussreicher Prediger des Judenhasses. Er ist einer der Ersten, der das Judentum an einer „Rasse“ festmacht. Viele Symbole, die auch die Nationalsozialisten haben, haben auch die Schönrianer, wie zum Beispiel den „Heil“- Gruß, Sonnwendfeiern, Kornblume, Runenzeichen und die deutschen Kampflieder.⁷³

Im Jahr 1945 wird das Parlamentsgebäude durch Bomben der US- Amerikaner schwer beschädigt. Der Herrenhaussitzungsaal brennt dabei fast vollständig aus. Durch große Anstrengungen wird es möglich, im Dezember 1945, die ersten Sitzungen im Parlamentsgebäude abzuhalten, obwohl die Wiederaufbauarbeiten noch bis 1957 andauern. Es wird versucht, bis auf den Herrenhaussitzungsaal, alles wieder originalgetreu herzustellen. Der Herrenhaussitzungsaal soll in einer modernen Form gebaut werden, um einen zeitgemäßen Parlamentarismus zu gewährleisten.⁷⁴

⁷² Ebda., 122 f.

⁷³ Vgl. Bachinger/Lehner 2015, 63- 65.

⁷⁴ Vgl. Pittler Zur Geschichte des Gebäudes 2013, 122 f.

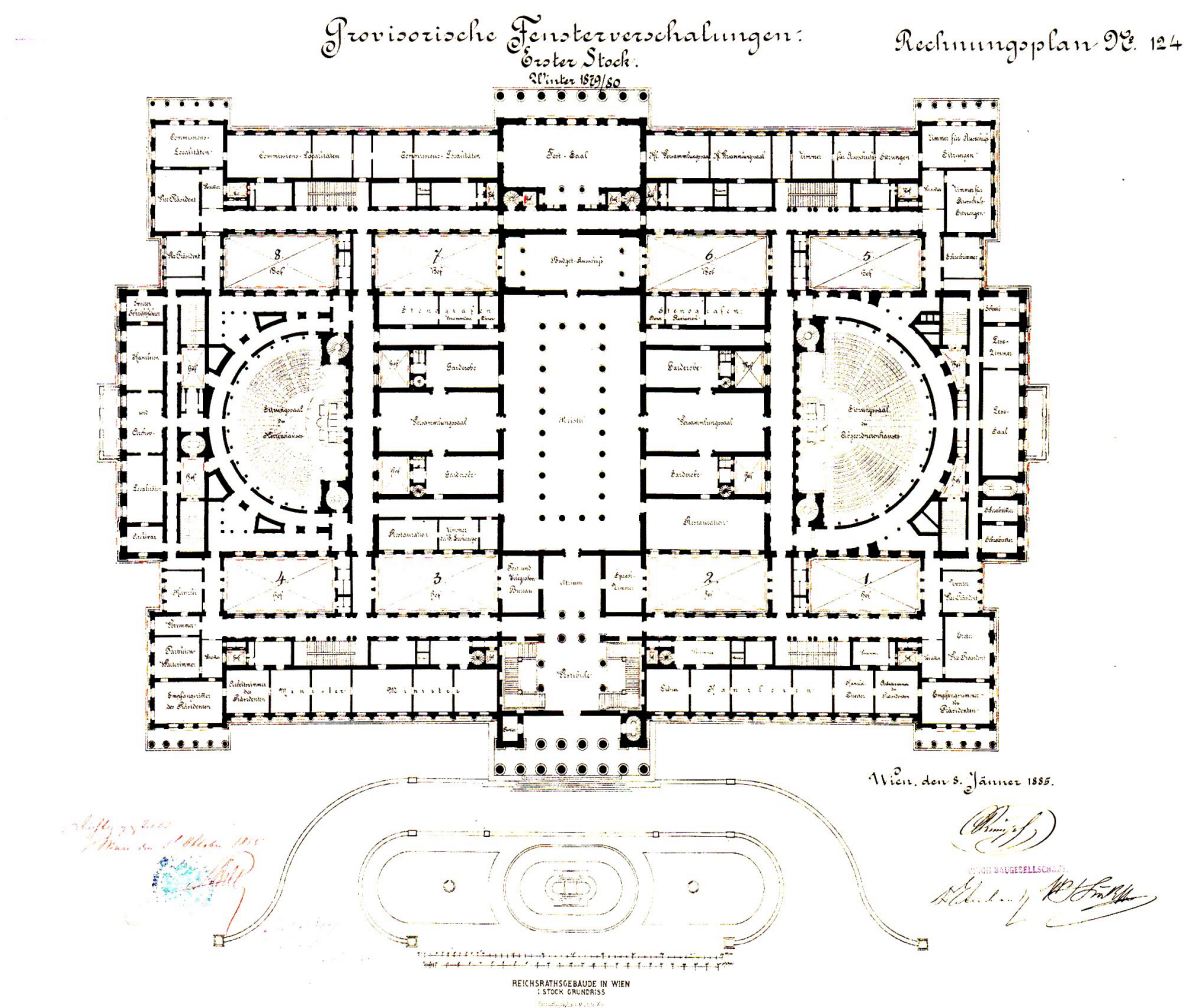


Abb. 34: Plan für die provisorischen Fensterverschaltungen im ersten Stock, © Parlamentsdirektion

Die Baugeschichte und die Architektur

Anfangs ist es der Plan der Regierung, im Zuge der Stadterweiterung durch die Ringstraße, am sogenannten Paradeplatz zwei getrennt voneinander stehende parlamentarische Gebäude und die Universität zu errichten. Die Stadt Wien verkündet aber, dass sie an diesem Platz ein Rathaus erbauen lassen will. Der Gedanke, der zwei getrennten Bauwerke, beruht darauf, dass die Kammer im Herrenhaus und die Kammer im Abgeordnetenhaus getrennt voneinander tagen. Es wird beschlossen, dass das Abgeordnetenhaus, an jenem Platz gebaut werden soll, an dem heute die Akademie der bildenden Künste platziert ist und das Herrenhaus soll den Bauplatz des heutigen Palais Epstein bekommen. So lädt die öffentliche Hand Architekten ein, Entwürfe für die zwei Parlamentsgebäude einzureichen. Aus dieser Entscheidung heraus, reichen die Architekten, unter ihnen auch Theophil Hansen, Pläne für zwei getrennte Gebäude ein. Doch ein Blick in die Staatskassen bringt zum Vorschein, dass man mit einem Gebäude für beide Kammern auskommen muss. Als Bauplatz für dieses, kristallisiert sich der heutige Standort gegenüber vom Volksgarten heraus. Schließlich wird Theophil Hansen beauftragt ein „vereinigtes Reichsratsgebäude“ zu errichten.⁷⁵

Im Mai 1871 präsentiert er seine Entwurfsidee, bei welcher er die beiden Sitzungssäle symmetrisch gegenüber platziert. Zusätzlich soll die Symmetrieachse des Bauwerks, die parlamentarischen Hälften trennen, aber sie auch gleichzeitig mit der gemeinsamen Halle, vereinen. Drei Jahre später beginnt der Bau des Gebäudes, mit ausschließlich heimischen Materialien, welche von Salzburger und Südtiroler Marmor bis hin zu Wiener Ziegel und Böhmisches Glas, reichen.⁷⁶

Am 6. Oktober 1883 wird die Benutzungsbewilligung vom Stadtbauamt erteilt und schon im Dezember die erste Sitzung im Gebäude abgehalten, doch die Vollendung des Bauwerkes lässt noch viele Jahre auf sich warten. Im Entwurf des Monumentalbaus versucht Theophil Hansen, Föderalismus und Zentralismus zu versöhnen. Er ist der Ansicht, dass die Liebe zur Freiheit, verbunden mit dem Willen zur gesetzlichen Ausgestaltung des Zusammenlebens, die Menschheit auf eine neue zivilisatorische Stufe emporhebt.⁷⁷

Obwohl Theodor Hansen bei der Architektur des Parlamentsgebäudes auf Stilelemente der Antike zurückgreift, kann diese aus heutiger Sicht auch als Prototyp der Postmoderne, im Sinne Umberto Ecos, verstanden werden. Dies ist auf Metaphern und Symbolhaftigkeit zurückzuführen, die er mit der Ausgestaltung des Grundrisses, der 78 Marmorstatuen sowie der 66 Reliefs zum Ausdruck bringt. Ein Beispiel dafür ist die Bedeutung der zentralen Mittelachse, die als Bindeglied des Abgeordneten- und Herrenhauses und in weiterer Folge als Zentralraum und Begegnungsstätte der beiden, zuvor getrennten Kammern, dient. Dieser Zentralraum, von dem die Rede ist, befindet sich im Mittelpunkt des Gebäudes. Er ist als 40 Meter lange und 23 Meter breite Halle ausgebildet und mit 24 korinthischen Säulen geschmückt. Die Halle und die beiden Plenarsäle bilden das Zentrum des Gebäudes. Der Eingang befindet sich in dem zentral vorgelagerten Portikus mit 12 korinthischen Säulen, welcher über die zwei geschwungenen Auffahrtsrampen erreicht wird. Die Fertigstellung, des bis ins kleinste Detail durchgeplanten Gebäudes, reicht noch nach Hansens Tod hinaus.⁷⁸

⁷⁵ Vgl. Pittler Der Däne und seine Pläne 2013, 57- 121.

⁷⁶ Vgl. Ebda., 57- 121.

⁷⁷ Vgl. Ebda., 57- 121.

⁷⁸ Vgl. Ebda., 57- 121.

4.3 Das Denkmal der Republik



Abb. 35: Foto, Denkmal der Republik, Wien, 2020



Abb. 36: Foto, Das verhüllte Denkmal am 13. Februar 1934, © SPÖ Wien

Das Denkmal der Republik befindet sich im westlichen Teil des Grete Rehor Parks, angrenzend zum Dr. Karl-Renner-Ring. Auf dem drei-stufigen Podest befinden sich, die auf Vierkantschriftsockeln ruhenden Bronzebüsten der Sozialdemokraten, Jakob Reumann, Viktor Adler und Ferdinand Hanusch. Das Denkmal wird am 12. November 1928 enthüllt. Nach den Februarkämpfen von 1934 wird es durch die autoritäre Stadtverwaltung, zuerst mit Kruckenkreuzfahnen verhüllt und danach abgetragen und bis zum Jahr 1948 in der Stadionhalle eingelagert.⁷⁹

⁷⁹ Vgl. <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Republikdenkmal>, 12.09.2020.

4.4 Das Palais Epstein



Abb. 37: Foto, Eingangsbereich des Palais Epstein, Wien, 2019, © Parlamentsdirektion / Michael Buchner

Auf dem Grundstück des heutigen Palais Epstein soll ursprünglich ein Casino für Adelige errichtet werden, doch dieser Plan wird durch den außergewöhnlich hohen Preis der Parzelle, nahe der Hofburg, verhindert. Der Bankier Gustav Ritter von Epstein leistet sich dennoch den Baugrund und errichtet dort, anhand der Pläne von Theophil Hansen, sein Palais. Das Gebäude wird in den Jahren zwischen 1870 und 1873 errichtet. Hansen verzichtet bei diesem Bau, wie sonst bei seinen Plänen üblich, auf Risalite. Stattdessen kommt reichlich Terrakottaschmuck in Form von Girlanden, Festons, Löwenköpfen und zahlreichen Karyatiden im Attikageschoß zum Einsatz. Der Eingang hin zur Ringstraße wird mit den vier auf einem Sockel ruhenden Karyatiden, welche den darüber liegenden Balkon tragen, betont. Bereits im Jahr 1883 muss Epstein das Palais verkaufen. Ab dem Jahr 1922, mit einer Unterbrechung im Zeitraum von 1938 bis 1955, ist dies der Sitz des Wiener Stadtschulrates.⁸⁰

In den Jahren des Zweiten Weltkrieges, 1938 bis 1945, ist im Palais Epstein das deutsche Reichsbauamt untergebracht. Nach dem Ende des Krieges bis zum Jahr 1955 ist das Palais der Sitz der sowjetrusischen Kommandantur.⁸¹

⁸⁰ Vgl. Kraus/ Müller 1991, 242.

⁸¹ Vgl. <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Epsteinpalais>, 11.09.2020.

5. Das Palais Ephrussi



Abb. 38: Foto, Palais Ephrussi, Wien, 2020

Das Palais Ephrussi ist aus dem Buch „Der Hase mit den Bernstein-
augen“ bekannt. Der Autor dieses Buches ist Edmund de Waal, wel-
cher durch die Weltgeschichte reist um das Schicksal seiner Vorfah-
ren zu erkunden, die Familie Ephrussi.⁸²
In dieser Arbeit wird das Palais Ephrussi angeführt, um einen Einblick
in die skrupellose „Arisierung“ der Nationalsozialisten zu geben.

Die Jahre zwischen 1938 und 1945

Die jüdische Familie Ephrussi ist vor dem Zweiten Weltkrieg, nach
den Rothschilds, die zweitreichste Familie in Wien. Aus diesem Grund
können sie, wie viele andere Bewohner und Bauherren der Ring-
straße, wie Adelige leben und wissen von der Armut der meisten in
Wien lebenden Juden kaum etwas. Manche der neureichen Familien
werden vom Kaiser in den Adelstand gehoben. Ob sie von dem zu-
nehmenden Antisemitismus und Judenhass nichts bemerken oder
bemerken wollen, kann nicht gesagt werden. Im Jahr 1938 wird hier,
sowie andersorts, arisiert. Die Gestapobeamten dringen ins Palais ein
und durchsuchen die 24 Räume, verlangen den Schlüssel zum Safe,
zum Silberzimmer und Porzellanschränk und verhaften das Familien-
oberhaupt Viktor Ephrussi. Dieser wird erst wieder freigelassen, als
er auf seinen gesamten Besitz, wie die Kunstsammlung, die Bücher,
die Möbel und das Bankkonto verzichtet. Das Konto wird aus dem
Handelsregister gelöscht und das arisierte Vermögen drei Monate
später in „Bankhaus C.A. Steinhäuser“ umgetauft. Nur durch diesen
Verzicht bekommt die Familie die Ausreisebescheinigung. Das Palais
wird im Krieg beschädigt und im Jahr 1950 der Familie zurückerstat-
tet, doch diese will oder kann sich die Instandhaltung dessen nicht
leisten und verkauft das Palais, um 30.000 US- Dollar. Heute hat das
Ringstraßenpalais einen Wert von 30 Millionen Euro.⁸³

Die Architektur

Das Palais Ephrussi wird neben Theophil Hansen, auch von den Ar-
chitekten Carl Tiez und Emil Förster, für den Bankier griechischer Ab-
stammung Ignaz Ritter von Ephrussi, am einstigen Dr. Karl Lueger-
Ring errichtet. Heute heißt dieser Abschnitt der Ringstraße Universi-
tätsring. Das äußere Erscheinungsbild wirkt ruhig und geschlossen
und ist horizontal in drei Teile gegliedert. Die Fassade der zweige-

schossigen Erdgeschoßzone ist rustiziert und dorische Säulen und
Pilaster tragen die Balkone. Die Fassade der Hauptgeschoße wird
durch korinthische Pilaster gegliedert. Zwischen den Pilastern ist das
Erscheinungsbild der Fassade, eine unverputzte Ziegelwand. Das At-
tikageschoß ist leicht zurückversetzt und besitzt ein vorgelagertes,
vergoldetes Brüstungsgitter. Die markanten, turmartigen Eckrisalite
überragen das Attikageschoß. Auffallend sind die Terrakottakaryati-
den welche die Attika tragen.⁸⁴

⁸² Vgl. <https://oe1.orf.at/artikel/284412/Der-Hase-mit-den-Bernsteinaugen>,
07.01.2021.

⁸³ Vgl. Bachinger/Lehner 2015, 85- 87.

⁸⁴ Vgl. Kraus/ Müller 1991, 248.

6. Die Gedenkstätte für die Opfer der Gestapo Wien



Abb. 39: Foto: Wiener Hotel Métropole, ab 1938 die Gestapo-Leitstelle untergebracht, © Sammlung Schafranek

Die Gedenkstätte befindet sich im Gebäude der Saltorgasse 6 und wird vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes betreut.

Im Zeitraum von 1873 bis 1938 befindet sich an dieser Stelle das Hotel Metropole. Dieses wird im Jahr 1938 vom NS- Regime beschlagnahmt und die Gestapoleitstelle Wien bekommt in diesem Gebäude ihren Sitz. Zu diesem Zeitpunkt befindet sich der Lieferanten- eingang, durch welchen, die von der Gestapo verhafteten Personen, zu ihren Verhören gebracht werden, in der Saltorgasse 6. Die verhafteten Personen werden zum Teil gefoltert und danach in Konzentrationslager eingewiesen. Im Jahr 1945 wird dieses Gebäude durch Bomben, fast gänzlich zerstört, nach dem Krieg abgerissen und durch einen Zweckbau ersetzt. Im Jahr 1968 wird in diesem Gebäude von den Opferverbänden, ein Gedenkraum für die Opfer des österreichischen Freiheitskampfes eingerichtet. Seit 2011 wird dieser Gedenkraum mit einer Ausstellung über Opfer und Täter der Gestapo ergänzt.⁸⁵

⁸⁵ Vgl. <https://www.doew.at/erkennen/ausstellung/gedenkstaette-saltorgasse/zum-standort>, 14.09.2020.



Abb. 40: Foto, Gedenkstätte für die Opfer des österreichischen Freiheitskampfes, Wien, 2020

7. Das Mahnmal „Niemand Vergessen“ für die Opfer der Gestapo



Abb. 41: Foto, Mahnmal „Niemand Vergessen“, Wien, 2020

Das Mahnmal, für die Opfer der Gestapo, steht am nördlichen Ende des Morzinplatzes, an der Stelle des früheren Hotels Metropole und wird am 1. November 1985 enthüllt. Die acht Granitblöcke des Denkmals, bestehen aus Mauthausener Granit und sollen an die Todesopfer des Steinbruchs beziehungsweise an die Opfer der Todesstiege des Mauthausener Konzentrationslagers erinnern. In den obersten Granitblock ist die Inschrift „Niemand Vergessen“ eingraviert.⁸⁶

⁸⁶ Vgl. https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Mahnmal_Niemand_Vergessen_für_die_Opfer_der_Gestapo, 14.09.2020.

8. Das Alte Rathaus I der Sitz des DÖW



Abb. 42: Foto, Blick zum Eingang des DÖW, Wien, 2020

Der Standort des Alten Rathaus Gebäudekomplexes, ist in der Wipplingerstraße 6 bis 8 und besteht aus mehreren Teilen, welche baugeschichtlich auf unterschiedliche Zeiten zurückzuführen sind. Ursprünglich befindet sich der Kern des Gebäudekonglomerates in der Salvatorgasse und ist seit 1306 im Besitz der Stadt Wien. Das Gebäude wird durch angrenzende Häuser erweitert und bekommt mit Zubauten über die Jahre das heutige Erscheinungsbild. In den Jahren 1420 und 1421 erfolgt im Zuge der Wiener Geserah, bei welcher Häuser vertriebener jüdischer Familien von der Stadt konfisziert werden, die erste dieser Erweiterungen. Unter diesen eingezogenen Häusern befindet sich eines in der Wipplingerstraße. Bis zu der Eröffnung des Rathauses an der Wiener Ringstraße, befindet sich dieses an jener Adresse. Heute befindet sich das DÖW, das Bezirksmuseum Innere Stadt und das Magistrat 63 in diesem Gebäude.⁸⁷

Die neue Ausstellung und der zugehörige Veranstaltungsbereich des DÖW wird am 8.11.2005 eröffnet. Der Umbau erfolgt durch das Architekturbüro Falkeis & Falkeis-Senn Architekten. Das Gebäude, in welchem sich das DÖW befindet, steht unter Denkmalschutz und besteht aus unterschiedlichen historischen Bauabschnitten. Der Ausstellungsbereich wird im Zuge des Umbaus zu einem zusammenhängenden Bauvolumen vergrößert und der Eingang zur Hofseite verlegt.⁸⁸

Im Straßenraum zeigt das DÖW keinerlei Präsenz. Es ist nur über einen Durchgang an der Wipplingerstraße, welcher in den Innenhof führt, erreichbar.



Abb. 43: Foto, Durchgang zum DÖW, Wien, 2020

⁸⁷ Vgl. https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Altes_Rathaus, 14.09.2020.

⁸⁸ Vgl. Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes 2005, 3.

8.1 Die Ausstellungen des DÖW



Abb. 44: Foto, Blick zum Eingang der Dauerausstellung des DÖW, Wien, 2020

Zurzeit (Stand 2020) gibt es drei, vom DÖW erstellte und betreute, Dauerausstellungen, die als Vermittlungsarbeit der Forschungsschwerpunkte der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, meist durch erweiterte Sammlungen, gesehen werden. Die Dauerausstellung im Alten Rathaus gibt einen Überblick über Widerstand und Verfolgung während, vor und nach der NS-Zeit. Sie ist die einzige Dauerausstellung Österreichs, die sich mit dieser Thematik befasst und wurde 2005 neugestaltet. Seit 2011 gibt es im Gedenkraum für die Opfer der Gestapo in der Salztorgasse 6 in Wien, Informationen zu Opfern sowie Täterinnen und Täter der Gestapoleitstelle. Die Leitstelle befand sich an demselben Ort, im ehemaligen Hotel Metropole. Das Otto-Wagner-Spital Wien ist ein Ort der NS-Medizinverbrechen und beinhaltet seit 2008 eine Dauerausstellung zu diesem speziellen Thema, der biologisch motivierten NS-Verfolgung und Vernichtung.⁸⁹ Die Dauerausstellung im Alten Rathaus geht aus zwei vorhergehenden Ausstellungen in den 1970er Jahren hervor. Durch diese führen damals Zeitzeuginnen und Zeitzeugen anhand ihrer persönlichen Erfahrungsberichte. Leider ist dies den noch lebenden Betroffenen, aufgrund ihres hohen Alters, aktuell nicht mehr möglich. In den 1980er Jahren werden mehr als 1000 Interviews geführt, um die Erfahrungen derer, die Widerstand geleistet haben und verfolgt wurden, festzuhalten. Aus Kostengründen ist nur eine Tonaufnahme möglich, welche heute in digitalisierter Form zur Verfügung steht und die letzte Möglichkeit darstellt, sich mit den meist schon verstorbenen Personen zu befassen.⁹⁰

Das wissenschaftliche Konzept für die derzeitige Dauerausstellung im DÖW (Stand 2020), stammt vom DÖW selbst, wobei die Kuratorinnen Brigitte Bailer-Galanda und Elisabeth Kamper sind.⁹¹

Es folgt eine Analyse der derzeitigen Dauerausstellung des DÖW (Stand 2020). Eine kurze Beschreibung der früheren Ausstellungen, sowie die Analyse der Ausstellung „Der Österreichische Freiheitskampf 1934-1945“, befinden sich im Anhang dieser Arbeit.

⁸⁹ Vgl. Bailer 2013 50 Jahre DÖW, 22.

⁹⁰ Vgl. Ebda., 25.



Abb. 45: Foto, Einblick in die Dauerausstellung des DÖW, im Alten Wiener Rathaus, @ Pez Hedjuk
 Abb. 46: Foto, Einblick in die Dauerausstellung des DÖW, im Alten Wiener Rathaus, @ Pez Hedjuk

Die neue Ausstellung im DÖW

Nach der Transformation des „österreichischen Gedächtnisses“, kann die Ausstellung „Der österreichische Freiheitskampf 1934-1945“ nicht mehr als zeitgemäß wahrgenommen werden. Dies kommt in mehreren Faktoren zum Vorschein. Eines der Hauptprobleme ist die Disproportionalität zwischen der Selbstdarstellung der ehemaligen Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer auf der einen Seite, welche zirka zwei Drittel der Ausstellungsfläche in Anspruch nimmt und der Rolle als einzige Dauerausstellung zum Thema Nationalsozialismus in Österreich, auf der anderen Seite.⁹²

An dieser Stelle muss angeführt werden, dass in dieser Ausstellung, die Frage nach der Mittäterschaft Österreichs nie gestellt wird. Dies führt dazu, dass ein Bild vermittelt wird, welches nach der Waldheim-Debatte nicht mehr tragbar ist. Österreich als erstes Opfer des Nationalsozialismus zu präsentieren, widerspricht den aktuellen zeitgeschichtlichen Forschungen der 1990er-Jahren und kann deshalb nur zu Irritationen führen, oder als Leseart, österreichischer Zeitgeschichte dienen, die ihre Deutungsmacht verloren hat. Doch ist diese widerstandszentrierte Ausstellung, mit dem Fokus auf die Opfer des NS-Regimes nachvollziehbar. Denn in erster Linie ist der Zweck des DÖW, den Namen betreffend, die Dokumentation des Widerstandes. Außerdem muss angeführt werden, dass die ehemaligen Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer diese Erfahrungen real erlebt haben und somit nicht unter dem Begriff Opfermythos zu erschließen sind, sondern als Opfer gelten müssen. Hinzu kommt, dass das Angebot für etwaige ehemalige Wehrmachtsoldaten, sich als Opfer zu bekennen, bedeutet, sich vom Nationalsozialismus zu distanzieren und im gleichen Zuge, die Demokratie und den Rechtsstaat anzuerkennen.⁹³

Die neue Ausstellung muss also die Aufgabe des Einschreibens des Widerstandes in das „österreichische Gedächtnis“ nicht mehr erfüllen. Der Forschungsgegenstand wird hierzu ausgeweitet und es wird versucht, die Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte dazustellen. Zusätzlich wird der Ausstellungsraum um ca. ein Drittel erweitert. In der neuen Ausstellung kommt es zu einer Umgestaltung der Themengebiete und deren Wertigkeit. Dies bedeutet, es kommen neue Themen hinzu, andere verschwinden fast gänzlich und wieder andere werden verstärkt behandelt. Konkret rückt der zuvor starke Fokus auf den

Widerstand ab und wird zu einem gleichberechtigten Glied, unter den anderen Schwerpunkten.⁹⁴

Die Zeitspanne zwischen 1918 und 1938 wird in der Neuen Ausstellung, im Alten Rathaus, politisch zurückhaltender und auch kürzer präsentiert. Aufgrund des vorsichtigen Umgangs mit der Geschichte dieser Jahre, kann darauf geschlossen werden, dass es zwischen den beiden politischen Lager Österreichs, noch immer keine einheitliche Meinung hierzu gibt. Zusätzlich, sollen die immer wiederkehrenden, geschichtspolitischen Konflikte zu dieser Thematik vermieden werden. Auch die Schwerpunktsetzung zum Spanischen Bürgerkrieg flacht in der Neugestaltung ab. So ist die Vitrine der alten Ausstellung, in der aktuellen nicht mehr zu sehen und das Themengebiet bekommt lediglich einen Unterpunkt auf einer Schautafel.⁹⁵

Ein Schwerpunkt, der an Bedeutung gewinnt, ist jener der Verfolgung. So wird nun Widerstand und Verfolgung getrennt voneinander behandelt. Zuvor ist das Hauptaugenmerk eher auf die Geschichte der politischen Gegnerinnen und Gegner des Nationalsozialismus gerichtet und die Trennung zwischen Verfolgung und Widerstand eher unscharf zu erkennen. Mit dem Zusatz, dass Verfolgung durch das NS-Regime eher nebenbei behandelt wird. Explizit wird die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung zu einem zentralen Thema erkorren. Zusätzlich zur Thematisierung der Opfer von Antisemitismus, Pogromen, Deportation und Vernichtung, werden exemplarische Täter namentlich erwähnt und in der Ausstellung gezeigt. Mit einem großflächigen Foto, von Hitlers Rede am Heldenplatz des 15. März 1938, soll die Begeisterung großer Teile der Bevölkerung für den Nationalsozialismus, veranschaulicht werden. Mit dieser neuen Schwerpunktsetzung und der Auswahl der Fotos wird die Verschiebung im „österreichischen Gedächtnis“, vom Opfermythos zur Mittäterschaft, veranschaulicht und spürbar.⁹⁶

In der Neugestaltung wird stärker auf die Gruppierungen eingegangen, die nicht aufgrund ihrer politischen Überzeugung verfolgt wurden. So wird, die Verfolgung der Roma und Sinti, als eigener Themenschwerpunkt gezeigt, sowie auch die, der Sloweninnen und Slowenen in Kärnten. Gänzlich neu hinzu kommt der Schwerpunkt zur Verfolgung Homosexueller, welche bis dahin verschwiegen wird. Zusätzliche und neue Schwerpunkte, in der Forschungsarbeit des

⁹² Vgl. Larndorfer 2012, 144 f.

⁹³ Vgl. Ebda., 144 f.

⁹⁴ Vgl. Ebda., 144 f.

⁹⁵ Vgl. Ebda., 145 f.

⁹⁶ Vgl. Ebda., 146.



Abb. 47: Foto, Einblick in die Dauerausstellung des DÖW, im Alten Wiener Rathaus, @ Pez Hedjuk

DÖW, werden in der Neugestaltung erkennbar. Es kommen Schautafeln, wie etwa die zum Verbrechen der NS- Medizin, Zwangsarbeit und die Frage des Umgangs mit der NS- Zeit und deren Opfer, zum Vorschein.⁹⁷

Durch die Titellosigkeit der neuen Dauerausstellung im Alten Rathaus, wird der Verlust einer eindeutigen politischen Botschaft spürbar. Denn in der Ausstellung der „Österreichische Freiheitskampf 1934- 1945“ ist die politische Botschaft, der ehemaligen Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer, noch eindeutig erkennbar. Der Umgang mit dem Thema des aktuellen Rechtsextremismus ändert sich auch merklich. Dieser Punkt wird in der alten Ausstellung noch auf drei Schautafeln behandelt und mit einem klaren politischen Appel verbunden. Jetzt wird das Thema, nur noch auf einer Schautafel im Eck bearbeitet und der eindeutige Aufruf zum Kampf gegen den Faschismus verschwindet.⁹⁸

Allgemein kann angeführt werden, dass die Ausstellung sachlicher geworden ist. Dies kommt im ästhetischen Sinne so zum Ausdruck, dass die alte Ausstellung fast wie eine Gedenkstätte des Widerstandes erscheint und die neue nüchtern, beinahe distanziert, wirkt. Die verwendeten Materialien, Sichtbeton sowie Glas, und die helle Ausgestaltung der Räumlichkeiten, sollen Transparenz und wissenschaftliche Distanz und Objektivität vermitteln. An dieser Stelle muss aber angeführt werden, dass die Ausstellung unter völlig anderen Bedingungen entstanden ist. So ist auch der Generationswechsel erkennbar, denn die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, werden zu Historikerinnen und Historiker. Die Frage nach der österreichischen Mittäterschaft kommt dadurch viel mehr zum Vorschein. Außerdem ist es nicht mehr notwendig den Widerstand gegen kommunistische Diffamierungen zu verteidigen und in das „österreichische Gedächtnis“ zu platzieren.⁹⁹

Im Vorwort des Ausstellungskataloges führt Brigitte Bailer aber dennoch an, dass trotz des sachlichen und nüchternen Zugangs der Ausstellungsgestalterinnen und -gestalter zum Thema, sie sich zutiefst dem Gedenken an die Opfer der Verfolgten und dem Respekt der Männer und Frauen des Widerstandes, verpflichtet fühlen.¹⁰⁰ So schreibt das DÖW auch, in der Mitteilung zur Eröffnung des Neuen Museum und Veranstaltungszentrum:

⁹⁷ Vgl. Lamdorfer 2012, 146.

⁹⁸ Vgl. Ebda., 147 f.

⁹⁹ Vgl. Ebda., 147 f.

*„Einer der Ausstellungsschwerpunkte ist der Widerstand gegen das NS-Regime in all seinen Aspekten: Dieser wurde von SozialistInnen, KommunistInnen, Christlich-Konservativen, MonarchgelistInnen, Angehörige der katholischen Kirche, ZeugnInnen Jehovas, Kärntner SlowenInnen, Wiener TschechInnen aus politischen Gründen im engeren Sinn getragen, war aber auch religiös motiviert oder erfolgte einfach aus Mitmenschlichkeit. Der vom DÖW in seinen wissenschaftlichen Arbeiten angewandte weite Widerstandsbegriff umfasst Aktivitäten von Partisanen ebenso wie jene politischer Widerstandsgruppen, aber auch gegen das NS-Regime bzw. seine Prinzipien gerichtete Handlungen von Einzelpersonen. Jede Opposition gegen die NS-Herrschaft ist angesichts des nationalsozialistischen Terrorapparates zu würdigen.“*¹⁰¹

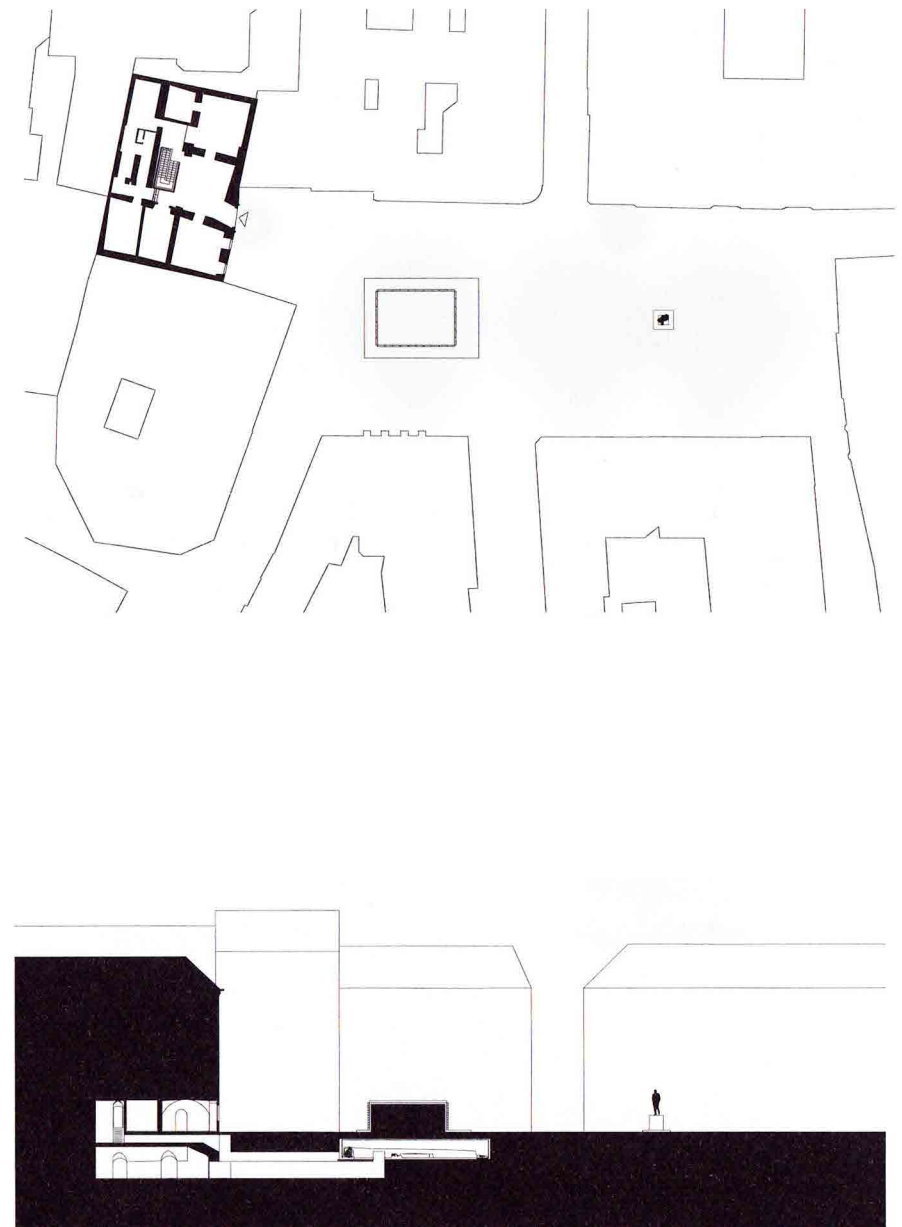
¹⁰⁰ Vgl. Ebda., 148 f.

¹⁰¹ Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes 2005, 2.

9. Museum am Judenplatz und Mahnmal für die österreichischen jüdischen Opfer der Shoah



Abb. 48: Foto, Mahnmal für die österreichischen jüdischen Opfer der Shoah, Wien, 2020
Abb. 49: Grundriss und Schnitt Platz und Museum, @ Irmgard Frank und Parks Books, Zürich





Das Museum, mit dem dazugehörigen Mahnmal für die österreichischen jüdischen Opfer der Shoah, befindet sich am Judenplatz in Wiens Erstem Bezirk. Das Mahnmal, entworfen von der britischen Künstlerin Rachel Whiteread, wird am 25. Oktober 2000 enthüllt. Es stellt eine nach außen gekehrte, nicht zu öffnende, Bibliothek dar. Diese soll an die 65.000, vorwiegend aus Wien stammenden, Jüdinnen und Juden, die vom NS-Regime ermordet wurden, gedenken. Das Mahnmal, errichtet auf einem Sockel und bestehend aus Stahlbeton, zeigt Buchrücken, die die nicht geschriebenen Lebensgeschichten der Opfer, symbolisieren. Unter dem Mahnmal befinden sich die, im Zuge der Ausstellung des Museums begehbaren Ausgrabungsreste, einer im Jahr 1421 bei einem Pogrom zerstörten Synagoge.¹⁰²

Die Ausstellung im Museum am Judenplatz befasst sich mit den Ausgrabungen der 1421 zerstörten Synagoge und dem Leben der jüdischen Bevölkerung rund um den Judenplatz im Mittelalter. Diese jüdische Gemeinde, zählt zu den bedeutendsten und größten in ganz Europa.¹⁰³



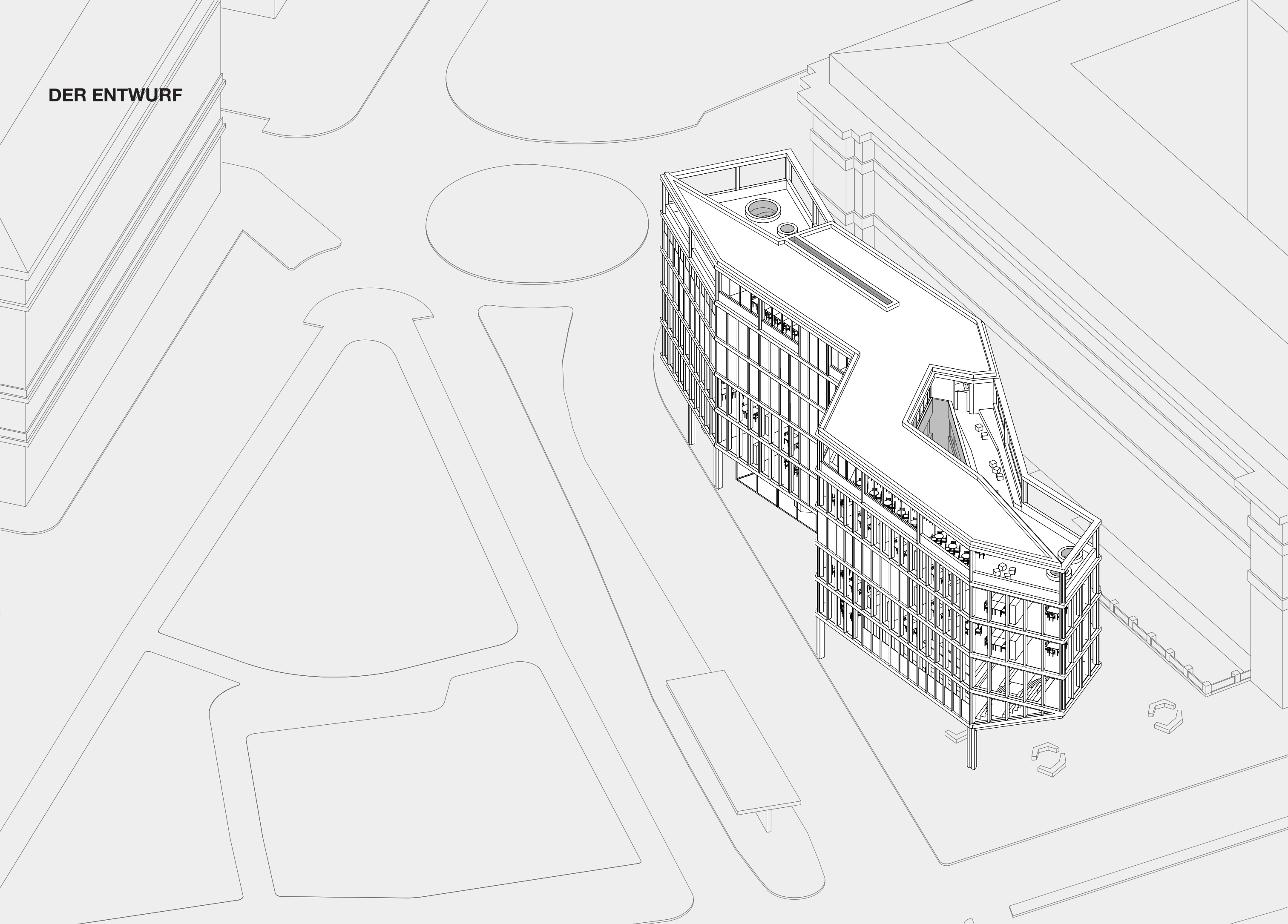
Abb. 50: Foto, Museum Judenplatz, © Agentur Wulz services

Abb. 51: Foto, Ausgrabungen der mittelalterlichen Synagogen im Museum Judenplatz, © Agentur Wulz services

¹⁰² Vgl. https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Mahnmal_für_die_österreichischen_ji 14.09.2020.

¹⁰³ Vgl. <http://www.jmw.at/de/exhibitions/museum-judenplatz>, 14.09.2020.

DER ENTWURF





Dieses Kapitel, der vorliegenden Arbeit, widmet sich den folgenden Fragen: die architektonische Form und der neue Standort des Multifunktionsgebäudes der Stiftung des Dokumentationsarchives des österreichischen Widerstandes. Wie schon in den vorherigen Kapiteln ausführlich erläutert, befindet sich der derzeitige Sitz, seit dem Umzug im Jahr 1967, im Alten Rathaus, in Wiens Ersten Bezirk, in der Wipplingerstraße 6-8. Mit großem Bedauern zeigt diese, für das österreichische Kollektiv, wichtige Institution, keinerlei Präsenz im Straßenraum. Obwohl das DÖW die einzige Dauerausstellung Österreichs zur Thematik Widerstand und Verfolgung während, vor und nach der NS-Zeit sowie der Shoa, beinhaltet. Zusätzlich setzt sich das DÖW die Schwerpunkte Sammeln, Forschen und Vermitteln von Wissen zu dieser Thematik. Im Gebäude des jetzigen Standortes besitzt das DÖW, neben den Ausstellungs- und Veranstaltungsräumlichkeiten, Archivflächen, eine Präsenzbibliothek mit Arbeitsbereichen und Büroräumlichkeiten.

Die Frage nach der architektonischen Form, wird mit dem Entwurf eines eigenen Hauses für diese Institution beantwortet. So können diese Tätigkeiten des DÖW in einer angemessenen und repräsentativen Form ermöglicht werden. Die ständigen, seit dem Jahr 1963, beklagten Platzprobleme des stetig wachsenden Archives und der Präsenzbibliothek werden durch den Entwurf gelöst und das DÖW wird dem Selbstbild der Begegnungsstätte der Generationen, gerecht. Die Problematik des neuen Standortes, wird durch einen gewählten Bauplatz an der Wiener Ringstraße, zwischen den Monumentalbauten des Parlaments und des Justizpalastes, gelöst.

Abb. 52: Axonometrie
Abb. 53: Schwarzplan, 1:5000



Abb. 54: Lageplan, 1:1000



Abb. 55: Modellfotos, Baukörpervarianten

Abb. 56: Modellfotos, Baukörpervarianten



Abb. 57: Modellfotos, der Weg zur Gebäudeform



Abb. 58: Modellfotos, der Weg zur Gebäudeform



Abb. 59: Modellfoto, finaler Baukörper

DER STÄDTEBAU UND DIE GEBÄUDEFORM

Die städtebauliche Analyse des Kontextes des Bauplatzes und der Weg zur Gebäudeform erfolgt über ein Städtebau Modell im Maßstab 1:500. All die untersuchten Varianten als Volumen (ca. 13.000 m³) sind dokumentiert, als Foto zu sehen (Abb.: 67).

Auf Grund der Größe und der Form des Grundstückes, sowie der mächtigen Größe und dem Baustil der Bauwerke in unmittelbarer Nähe, kristallisieren sich nach einigen Überlegungen wichtige Punkte, die zur Gebäudeform führen, heraus.

Der erste dieser Punkte ist der des „Abhebens“ des Gebäudes vom öffentlichen Raum und dieses, à la Le Corbusier, auf Stützen zu lagern. Das Argument für dieses „Abheben“ ist, den Fußabdruck möglichst gering zu halten, damit der öffentliche Raum unter dem Gebäude hindurchfließen kann. Zusätzlich ergeben sich durch dieses Anheben des Gebäudes an der Westseite und an der Ostseite des Grundstückes überdachte Außenräume im Stadtraum. Diese werden als öffentlicher Platz mit Sitzgelegenheiten gestaltet und können für etwaige Veranstaltungen sowie Ausstellungen, in einem von Witterung geschützten Rahmen, stattfinden.

Der zweite hier anzuführende Punkt ist „das Knicken“ in der horizontalen sowie in der vertikalen Ebene. Mit dem „Knicken“ können „spannungserzeugende Räume“ geschaffen und eine Parallelstellung der Gebäudefassaden vermieden werden. In der horizontalen Ebene äußern sich diese „Räume“ in verschiedenster Hinsicht. Mit dieser Maßnahme öffnet und schließt sich der Zwischenraum zwischen dem Neubau des DÖW und dem Justizpalast. Somit werden zwei Bereiche geschaffen. Der erste Bereich, im Südwesten ist als öffentlicher Platz gestaltet und ermöglicht die Pflanzung eines Baumes, um welchen die Sitzgelegenheiten zum Verweilen angeordnet sind. Der zweite Bereich soll Grünraum bleiben.

Der horizontale Knick in der Erdgeschosszone greift einerseits die Straßenfluchtlinie, der westlich gelegenen Lerchenfelder-Straße auf. Andererseits lenkt dieser weiter zum Parlamentsgebäude, welches, wie ja schon ausführlich beschrieben, den Grundstein einer Demokratie verkörpert. Zusätzlich symbolisiert und hebt dieser „Knick“ den Eingangsbereich hervor.

Die vertikalen „Knicke“ öffnen und schließen den überdachten öffentlichen Raum gleichermaßen. Sie erzeugen eine „Sogwirkung“, um in symbolischer Weise in das DÖW hineingezogen zu werden und das darin vermittelte Wissen „aufzusaugen“.

All diese „Knicke“ führen dazu, dass das für das DÖW entworfene Gebäude zu keinem der anderen Bauwerke des Schmerlingplatzes

direkten Bezug nimmt. Somit steht das Multifunktionsgebäude als freistehender, eigenständiger Solitär zwischen den monumentalen historistischen Bauwerken des 19. Jahrhunderts und ordnet sich diesen, in ihrer Größe mächtigen Bauten, nicht unter. Zusätzlich symbolisiert der Neubau durch seine eher außergewöhnliche Form, dass dieser von außerordentlicher Bedeutung ist und macht die vorbeikommenden Menschen auf sich aufmerksam und neugierig.

Der dritte und letzte Punkt, der städtebaulichen Überlegungen, ist jener des „Dachgartens“. So wird der öffentliche Raum, der in der Erdgeschosssebene weggenommen und mit dem Gebäude überdacht wird, in Form von Dachterrassen zurückgegeben.

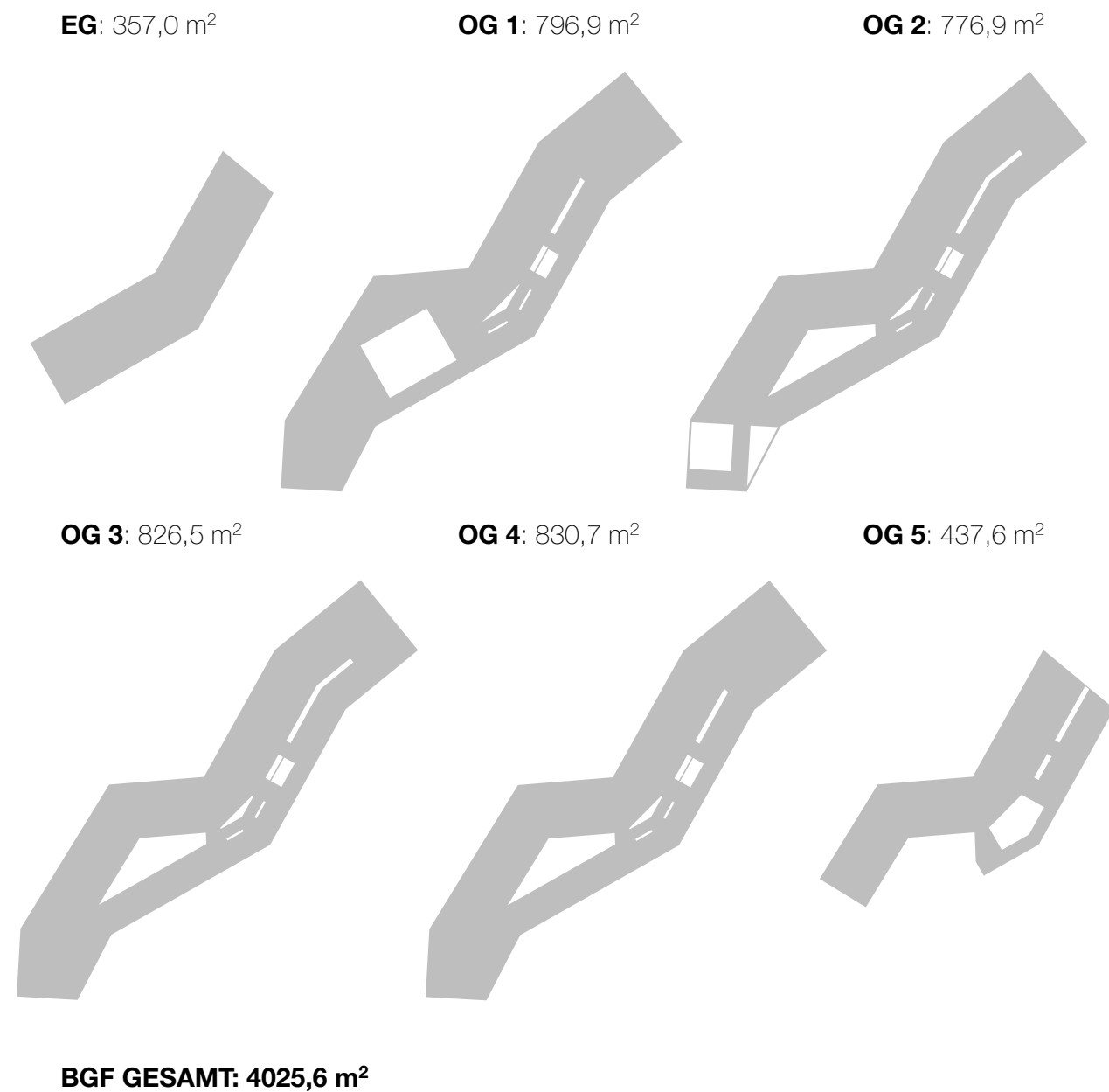


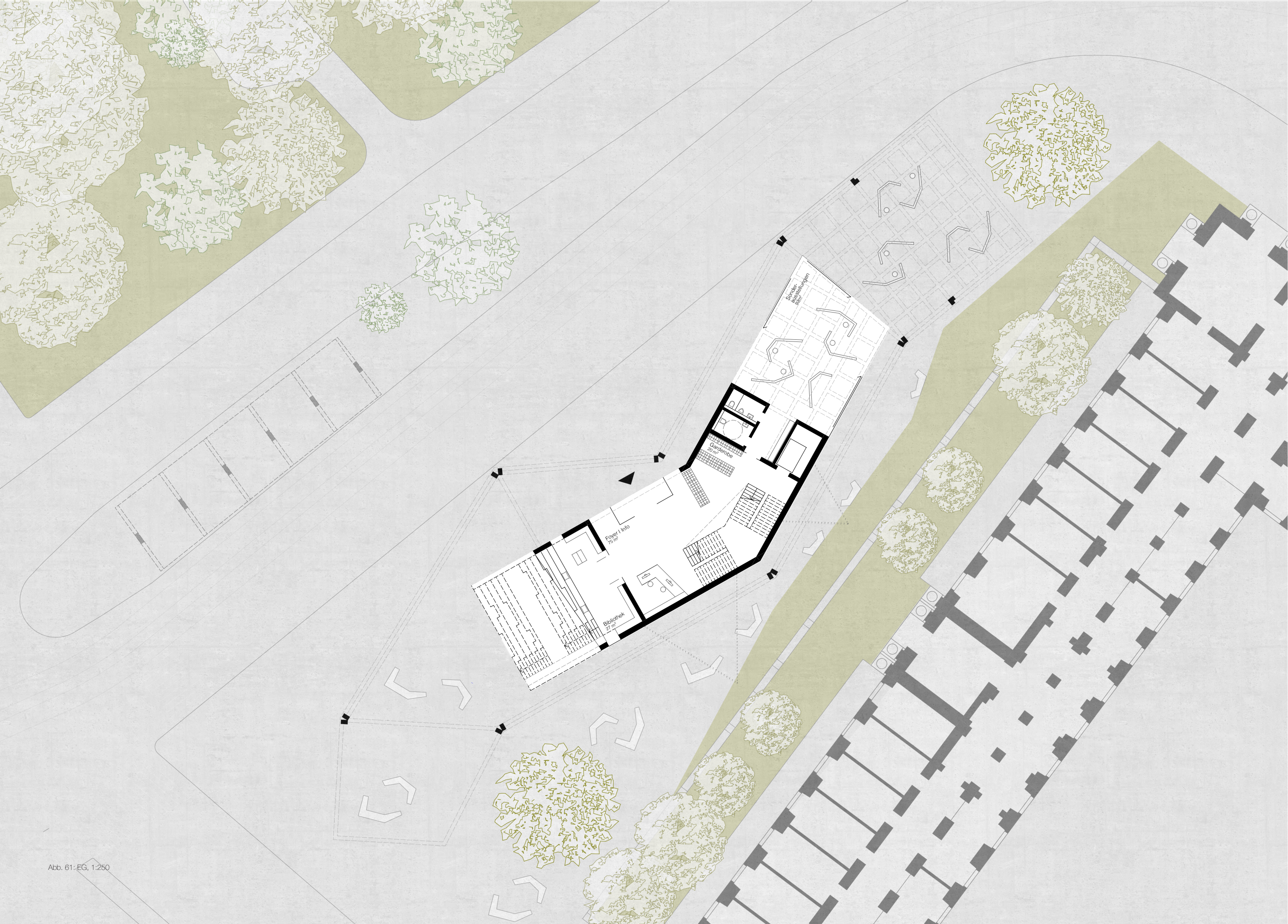
Abb. 60: BGF- Aufstellung je Geschoss

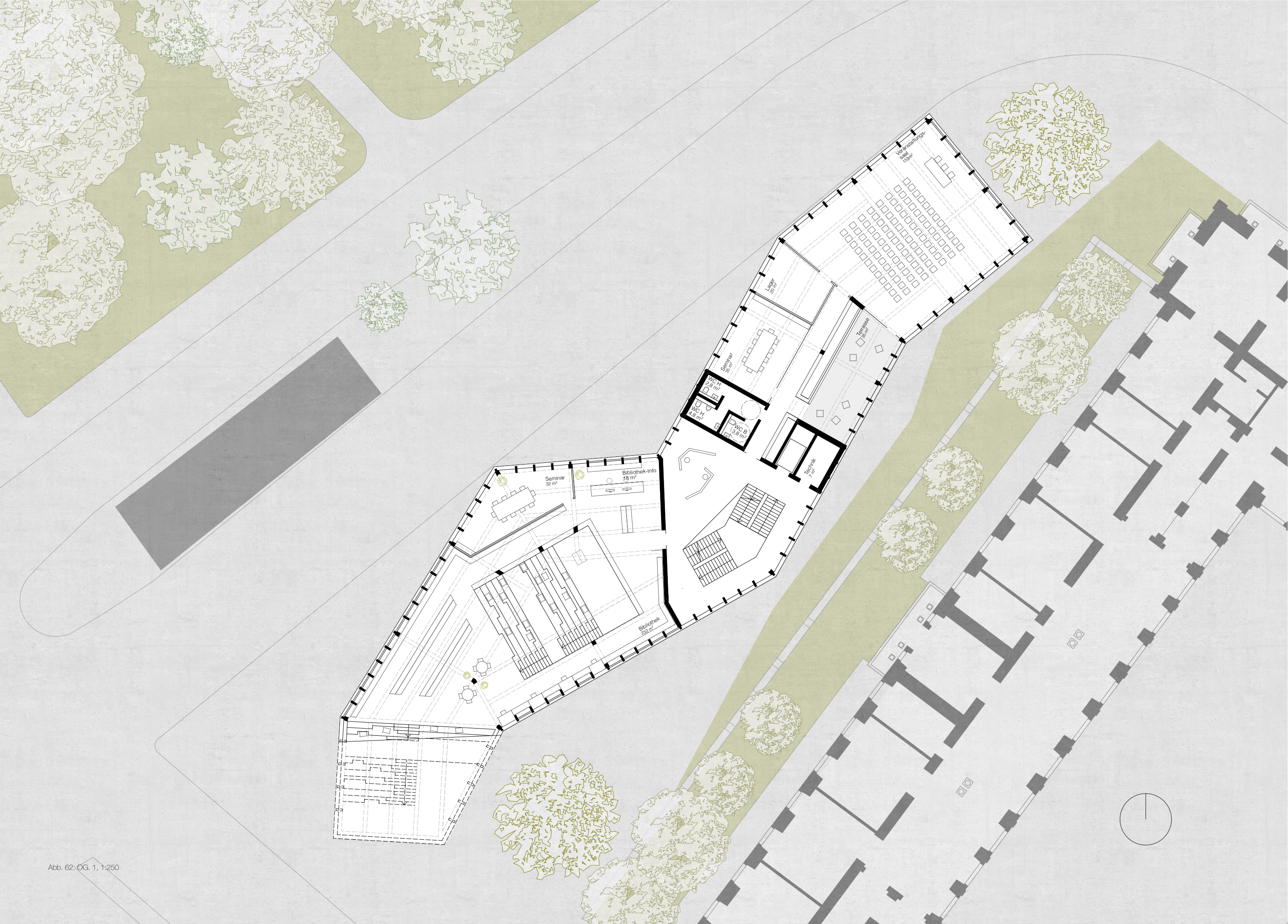
DAS RAUMPROGRAMM

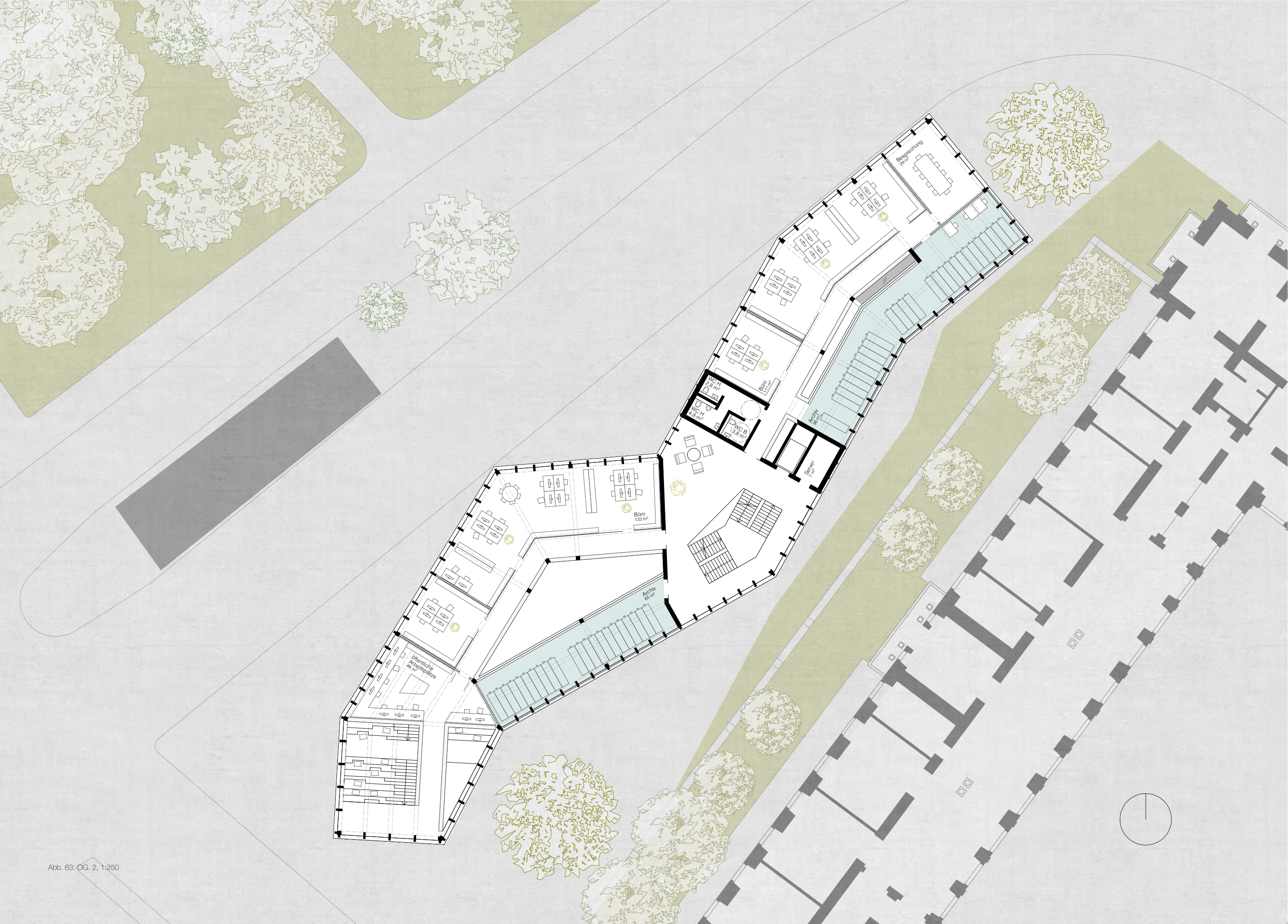
Als Ausgangspunkt für eine adäquate Umsetzung eines, in einem baulichen Rahmen festgelegten, Raumprogrammes dient jenes der „Casa della memoria“. Dieses Gebäude wird im Jahr 2015 von baukuh Architekten in Mailand gebaut und hat eine annähernd vergleichbare Aufgabe für die Gesellschaft, wie das Haus des DÖW. Die „Casa della memoria“ ist ein Archiv sowie Ausstellungs- und Konferenzgebäude, welches von fünf Kulturverbänden betrieben wird, die sich das Ziel gesetzt haben, die Erinnerung an die Zurückeroberung der Freiheit und Demokratie zu bewahren. Die fünf ansässigen Kulturbetriebe sind: the National Association of Former Deportees (A.N.E.D.), the National Association of Italian Partisans (A.N.P.I.), the National Association of Terrorism's Victims (A.I.VI.TER.), the Association Piazza Fontana 12 December 1969 and the National Institute of Studies on the Italian Resistance Movement (I.N.S.M.L.I.). Die „Casa della memoria“ weist eine Bruttogeschossfläche von rund 2500 m² auf. Das Raumprogramm beinhaltet öffentliche Flächen von rund 550m², welche sich in eine Ausstellungsfläche, Konferenzräume und einen Lesesaal aufteilen. Zusätzlich sieht das Raumprogramm dieses Gebäudes Büroflächen von 800m², sowie ein Archiv mit rund 320m² vor.¹⁰⁴

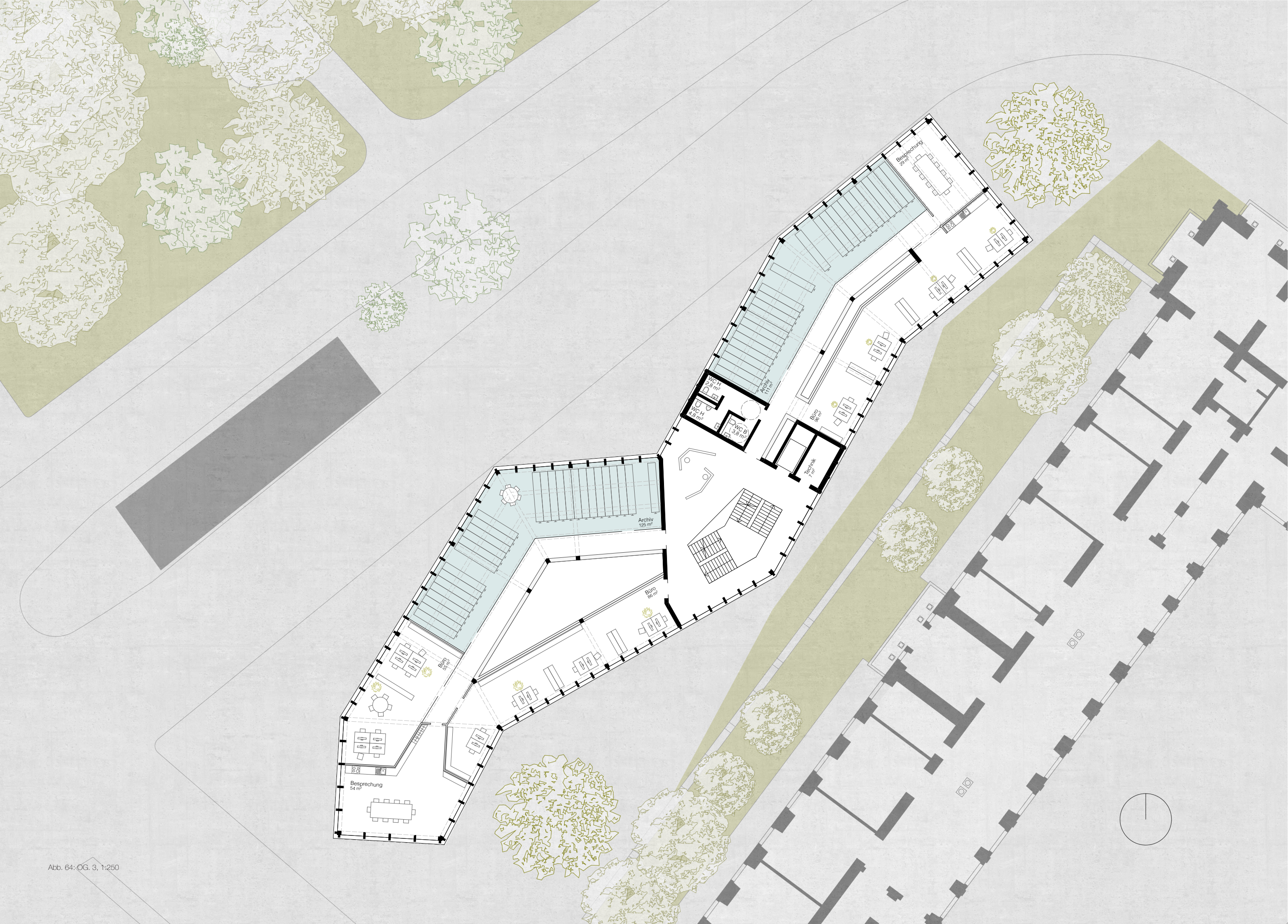
Aufgrund dessen, dass dieses Raumprogramm nur als Ausgangspunkt dient, wird es für die Anforderungen der Entwurfsaufgabe, ein Haus für das DÖW zu entwerfen, adaptiert und erweitert. Die Bruttogeschossfläche des vorliegenden Entwurfes beträgt 3924,4m² und das erweiterte Raumprogramm hat eine Nutzfläche von rund 2691m². Eine genaue Auflistung der Flächen ist in der Abb.: 70 Raumprogramm zu sehen. Das im Entwurf vorgeschlagene Raumprogramm ist auf die Aspekte des akuten Platzproblems und des ständig wachsenden Archivs des DÖW eingegangen. Als Erweiterung des Raumprogrammes wird in der vorliegenden Arbeit ein Café mit rund 100m² vorgeschlagen.

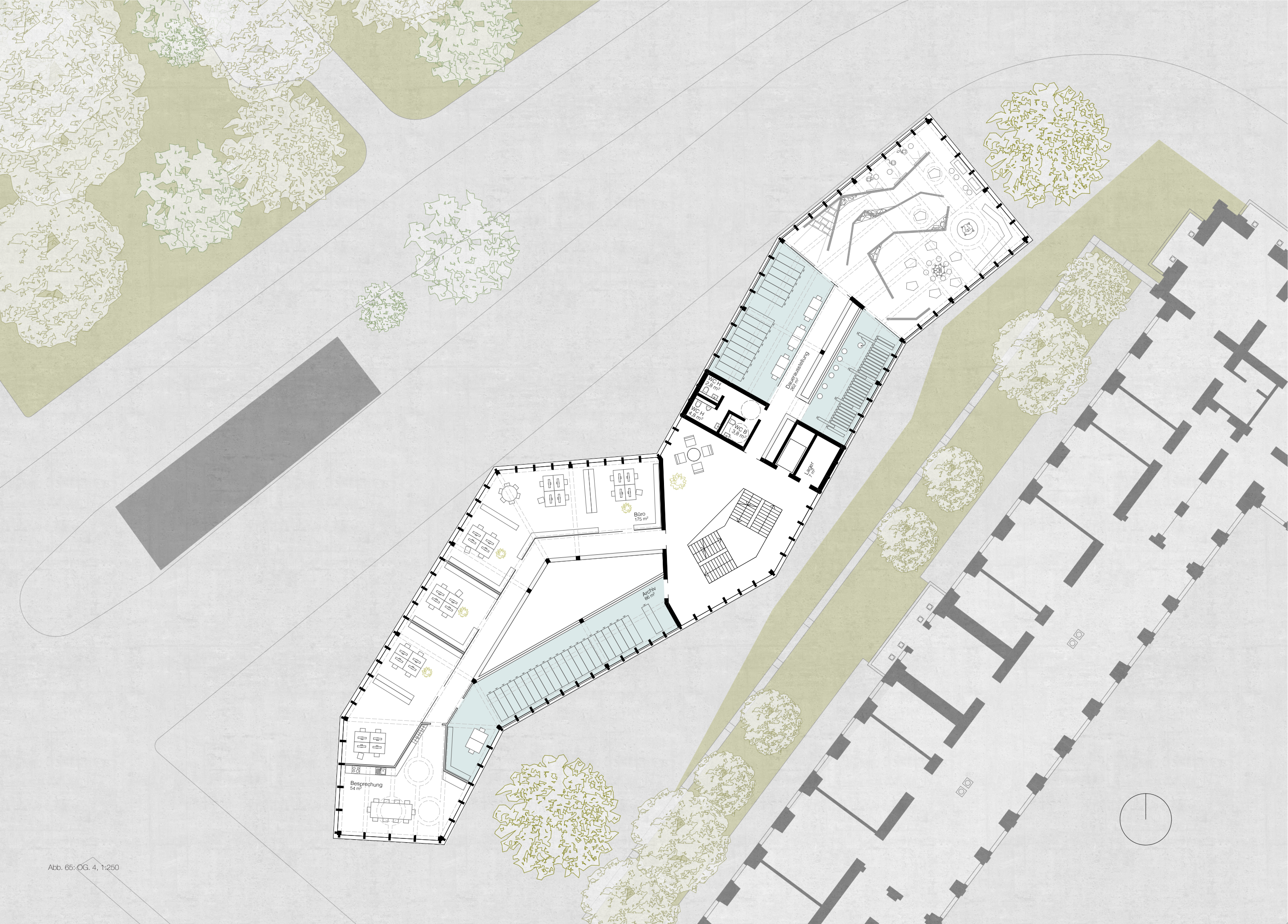
¹⁰⁴ Vgl. https://www.baukuh.it/wp-content/uploads/2018/05/baukuh_house-of-memory_baukuh_House-of-Memory_Milan_press-release.pdf, am 25.09.2020.











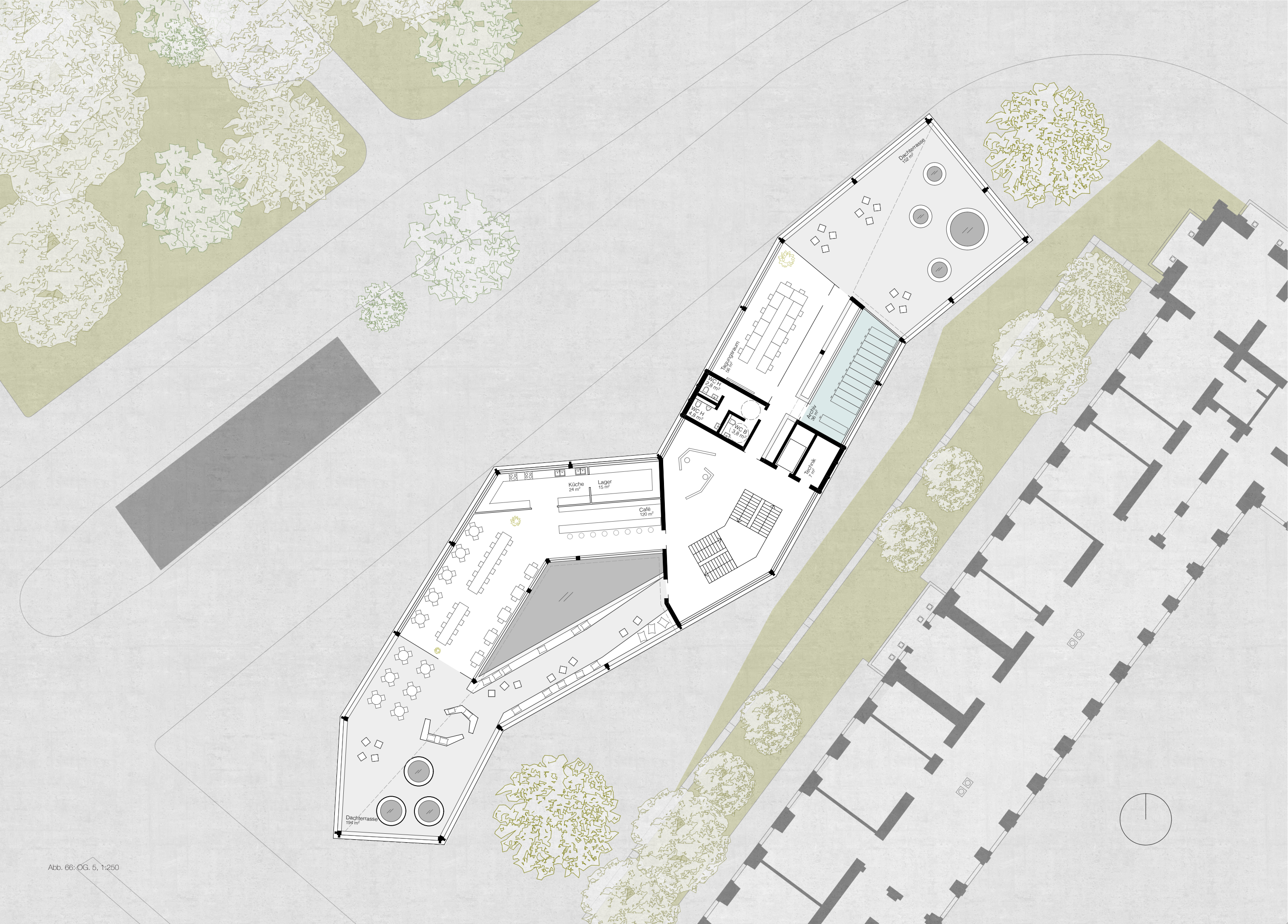


Abb. 66: OG. 5, 1:250

DIE FUNKTIONEN

Das Haus des DÖW beinhaltet grundsätzlich sechs unterschiedliche Funktionsbereiche: das Archiv, den Ausstellungsbereich, die Bibliothek, die Büroräumlichkeiten, das Café und den Veranstaltungsbe- reich. Diese Zonen sind sowohl öffentlich zugänglich und werden von Mitarbeiterinnen sowie Mitarbeitern des DÖW betreut als auch pri- vate Flächen.

Ziel des Entwurfes ist es, diese Funktionsbereiche adäquat im Haus des DÖW anzuordnen und sinnvoll miteinander bzw. ineinander zu verschränken. Wobei immer die Aspekte, des Sammelns, des For- schens, sowie des Vermittelns von Wissen im Vordergrund stehen. Diese drei Faktoren sowie der Anspruch eine Begegnungsstätte der Generationen zu sein und sich als wichtige Institution für das kultu- relle Gedächtnis des österreichischen Kollektivs, in einer angemes- senen Form zu präsentieren, bestimmen die Architektur.

Der Treppenraum

Der Treppenraum ist das Herzstück des Hauses des DÖW, trennt es in zwei Hälften, aber verbindet die Funktionen zugleich. Die verläufige Wabentreppe sitzt genau an der Stelle des Knickes im Erdgeschoß. Als raumbildendes Element ist die Treppe ein wichtiges gestalteri- sches Mittel und nicht bloß nur eine vertikale Verbindung der Ebenen. Zugleich ist der Treppenraum auch als kommunikative Zone ange- dacht, denn dieser Raum verbindet alle Funktionen miteinander. So- mit treffen hier Besucherinnen und Besucher sowie die Mitarbeiterin- nen und Mitarbeiter des Hauses aufeinander. Das Treppenhaus ist als eigener Brandabschnitt gestaltet und so angeordnet, dass kein zusätzliches Fluchttreppenhaus benötigt wird. Der Treppenraum ist somit repräsentativ und Fluchtweg zugleich.

Die Atrien

Der Neubau wird durch den Treppenraum in zwei Flügel geteilt. Jeder dieser Flügel besitzt ein Atrium, welches zusätzlich Licht ins Gebäude lässt. Zusätzlich ermöglicht das Atrium eine Kommunikation zwi- schen den Geschoßen und somit auch zwischen den Funktionsbe- reichen.

Das Erdgeschoss

Das Erdgeschoss ist der massive Sockel, auf dem die Obergeschoße ruhen, welche als Skelettbauweise ausgeführt sind. Die Außenwände des Erdgeschosses sind in alle Richtungen zurückversetzt, damit wird rund um das Haus ein überdachter Bereich geschaffen. Der Ein- gang samt Windfang sitzt an der Nordseite des Gebäudes, gegen- über der Straßenbahnhaltestelle Auerspergstraße. Das große Foyer mit dem Informationsschalter bietet zusätzlichen Platz für die Garde- robe. Im östlichen Teil des Erdgeschosses befindet sich der Bereich für Sonder- bzw. Temporäre Ausstellungen, welcher mit großen ver- glasten Schiebtüren ausgestattet ist. In den Sommermonaten kön- nen diese geöffnet werden und somit kann der Außenraum mit dem Innenraum verschmelzen.

Die Präsenzbibliothek

Über eine breite Treppe bzw. Sitzstufenlandschaft gelangt man in die Präsenzbibliothek im westlichen Gebäudeflügel. Diese Sitzstufen- landschaft dient sowohl als Lesebereich, als auch für etwaige Veran- staltungen wie zum Beispiel Lesungen. In der Präsenzbibliothek selbst befinden sich, wie unter dem Punkt Archiv und Bibliothek be- schrieben, mehr als 50.000 Titel und rund 350 Zeitschriften, welche öffentlich und unbürokratisch zugänglich gemacht werden. Zusätz- lich gibt es im Bereich der Präsenzbibliothek einen Seminarraum für etwaige Workshops und einen Infoschalter für Beratungen. Die zu- gehörigen öffentlichen Arbeitsplätze befinden sich im 2. Oberge- schoss. Diese werden über die zweite Treppe bzw. Sitzstufenland- schaft erreicht. Das besondere an diesen beiden Sitzstufenland- schaften ist die Zwei-Geschoßigkeit in diesen Bereichen.

Der Veranstaltungsbereich

Der Veranstaltungsbereich hat seine Räumlichkeiten vorwiegend an der Ostseite des ersten Obergeschosses. Dort befinden sich ein Ver- anstaltungssaal für bis zu 100 Personen sowie ein zu teilender Semi- narraum und ein dazugehöriger Freibereich. Im fünften Oberge- schoss befindet sich ein zusätzlicher Tagungsraum.

Das Archiv

Das Archiv ist auf alle Obergeschosse aufgeteilt und befindet sich im zweiten, im vierten sowie im fünften Obergeschoss, jeweils an der Südfassade. Im dritten Geschoss wechselt das Archiv an die Nord- fassade. Die Intension hinter der Aufteilung des Archives über fast alle Geschosse ist die, dass durch Verglasungen im Bereich der At- rien immer wieder Einblicke in die Archivräumlichkeiten geboten wer- den. So wird zum Beispiel ermöglicht, dass das Archiv ein Teil der Dauerausstellung ist und dass es mit den Büroräumlichkeiten kom- muniziert. Durch transluzente Betonfassade-Elemente werden die wichtigen teils unersetzbaren Originale vor direkter Sonneneinstrah- lung geschützt. Auf das Material Lichtbeton und seine Eigenschaften wird unter dem Punkt Materialien noch genauer eingegangen.

Die Büroräumlichkeiten

Die Büroflächen werden auf das zweite, dritte und vierte Oberge- schoss aufgeteilt. Durch ein Raster von ca. 1,35m werden Büros für vier Personen sowie Großraumbüros geschaffen. Damit wird eine fle- xible Nutzung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DÖW er- möglicht und bietet Platz für insgesamt 58 Personen. Laut Angaben des DÖW sind zurzeit (Stand 2018) insgesamt 43 Personen dauer- haft im DÖW beschäftigt (siehe Kapitel: Die Arbeit DÖW).

Der Ausstellungsbereich

Im Ausstellungsbereich befindet sich die neue Ausstellung des DÖW. Diese beinhaltet 18 Themen, präsentiert anhand von Bildern und Texten auf Plakatwänden sowie Originalobjekten in Glasvitrinen. Die 18 Themenpunkte sind: Die NSDAP in Deutschland, Österreich 1918-1938, Der „Anschluss“, NS-Terror, Judenverfolgung, Deportation der Juden, Widerstand, Die Kärtner-SlowInnen, Roma und Sinti, Homosexuelle, NS- Medizin, Zwangsarbeit ziviler AusländerInnen, KZ Mauthausen, Exil, Entschädigung für NS-Opfer, Erinnerungskultur, Entnazifizierung und Rechtsextremismus.¹⁰⁵

Zusätzlich zu den Plakatwänden und Glasvitrinen der Originalobjekte werden in der vorliegenden Arbeit Bereiche zum Anhören der Ton- aufnahmen der Zeitzeuginnen und Zeugen geschaffen. Dies basiert auf der Idee eine Interaktion zwischen Besucherinnen und Besuchern mit der Ausstellung zu erreichen. Hierfür gibt es noch zusätzliche Sitzbereiche die mit Bildschirmen ausgestattet sind, auf denen man sich zu den verschiedensten Themen im Rahmen dieser Ausstellung informieren kann. Zusätzlich wird ein Bereich für etwaige Kurzfilme vorgeschlagen.

Das Café

Das Café, mit der dazugehörigen Dachterrasse, befindet sich im fünf- ten Obergeschoss und bildet den vertikalen Abschluss des Hauses. Mit diesem Café wird ein zusätzlicher Raum für Diskussionen, Ver- weilen und zum Lesen angeboten. Dieser Raum dient auch als sozi- aler Treffpunkt innerhalb dieses Gebäudes.

¹⁰⁵ Vgl. <https://ausstellung.de.doew.at>, am 27.09.2020.

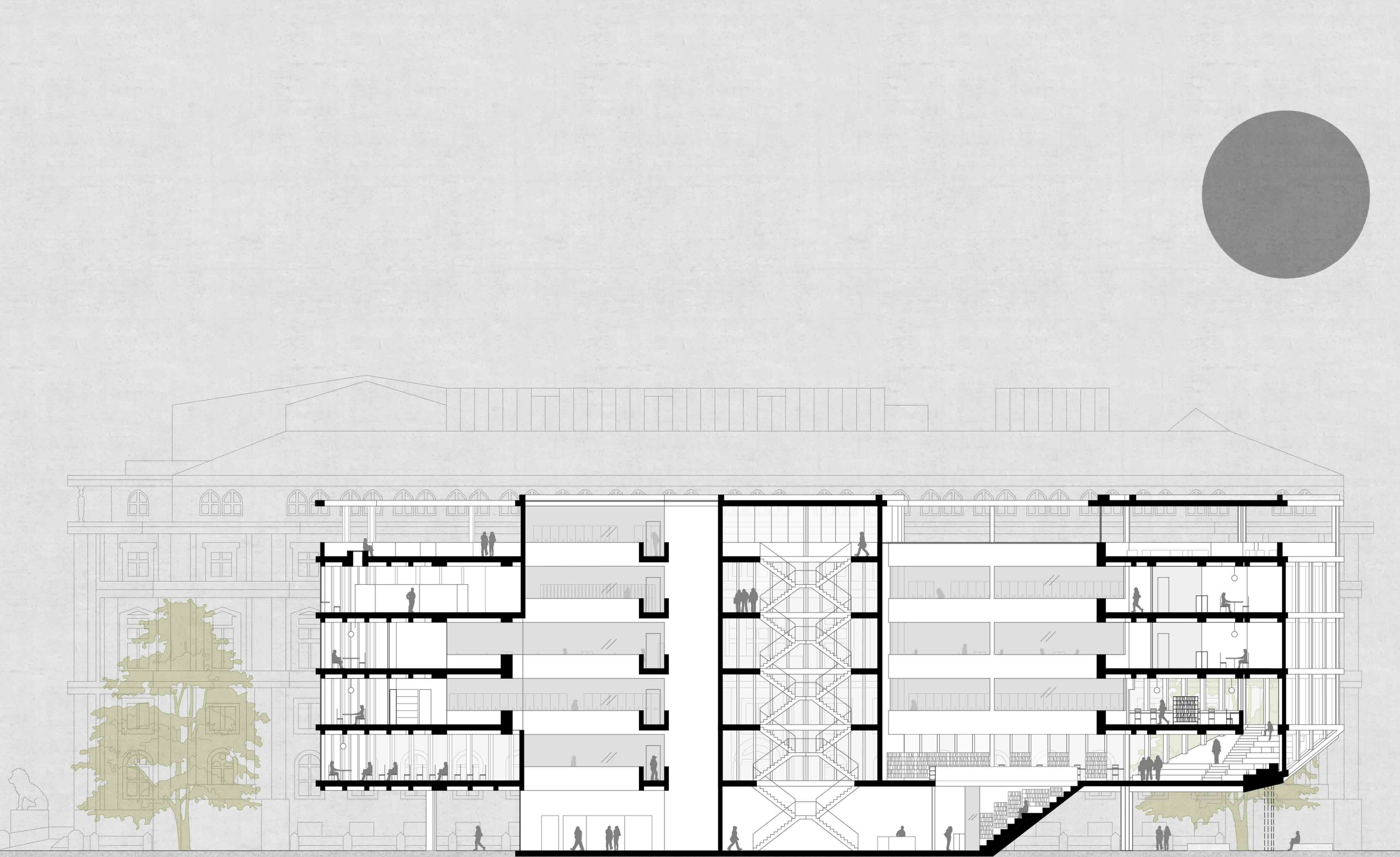






Abb. 69: Ansicht Nord, 1:250

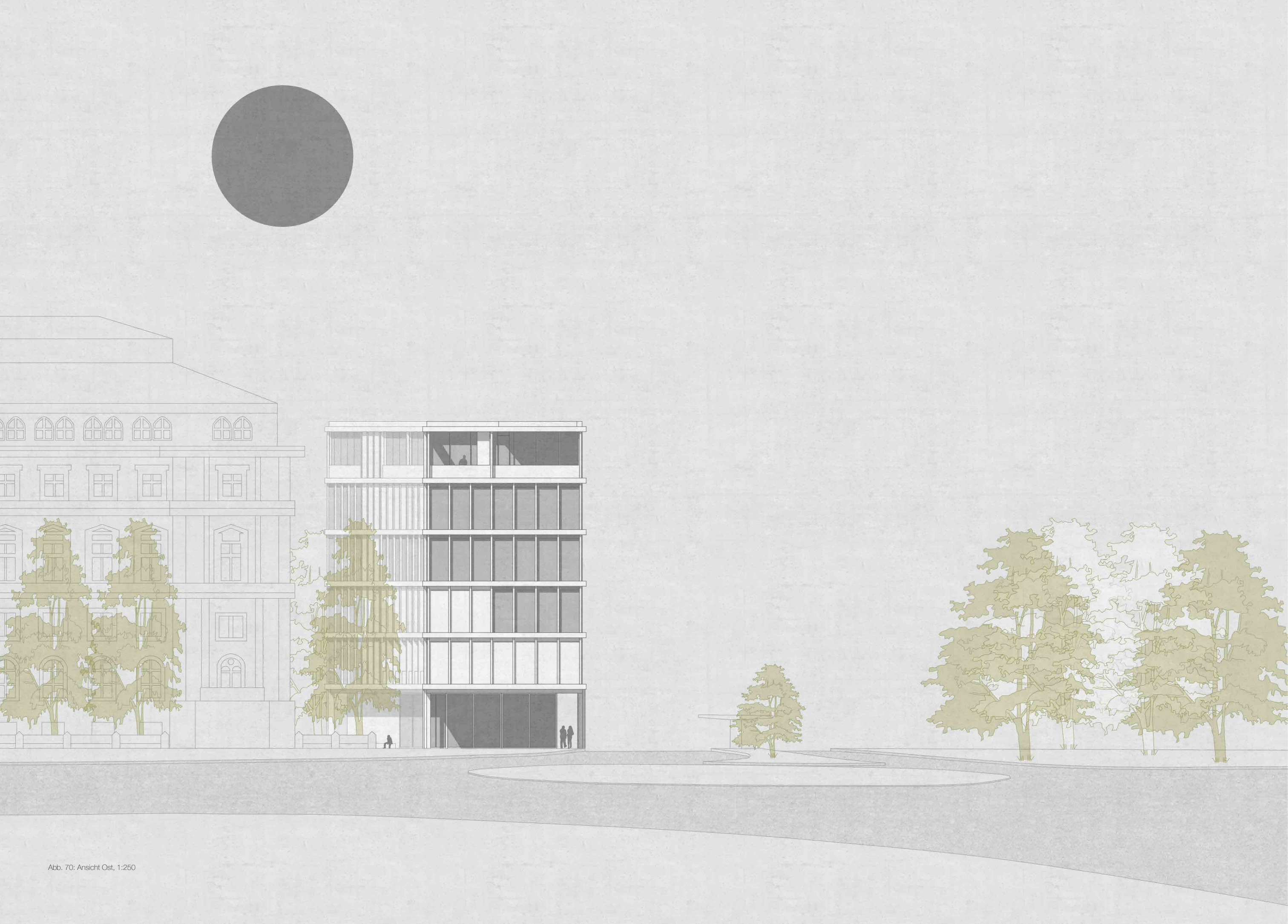


Abb. 70: Ansicht Ost, 1:250



Abb. 71: Ansicht Süd, 1:250

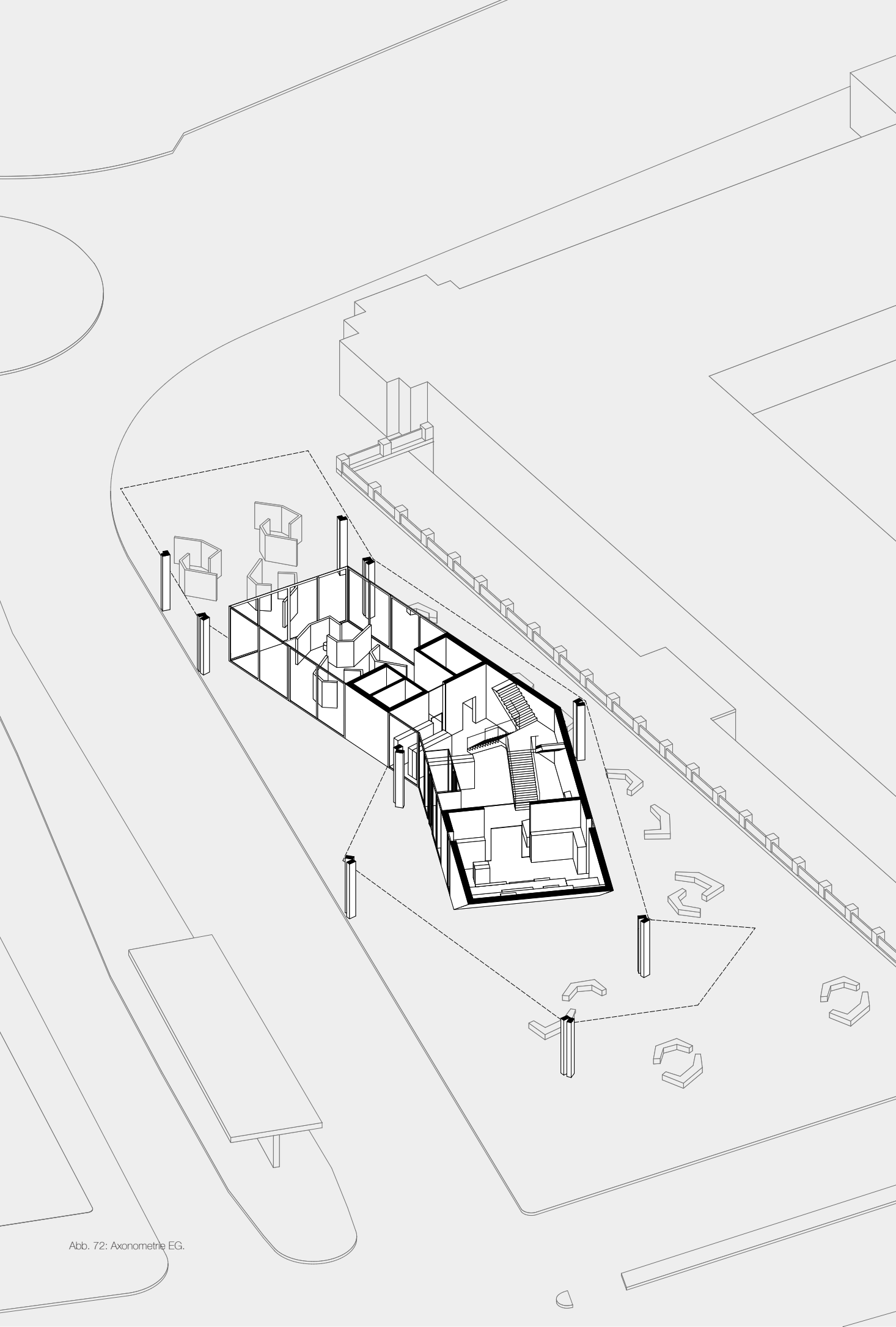


Abb. 72: Axonometrie EG.

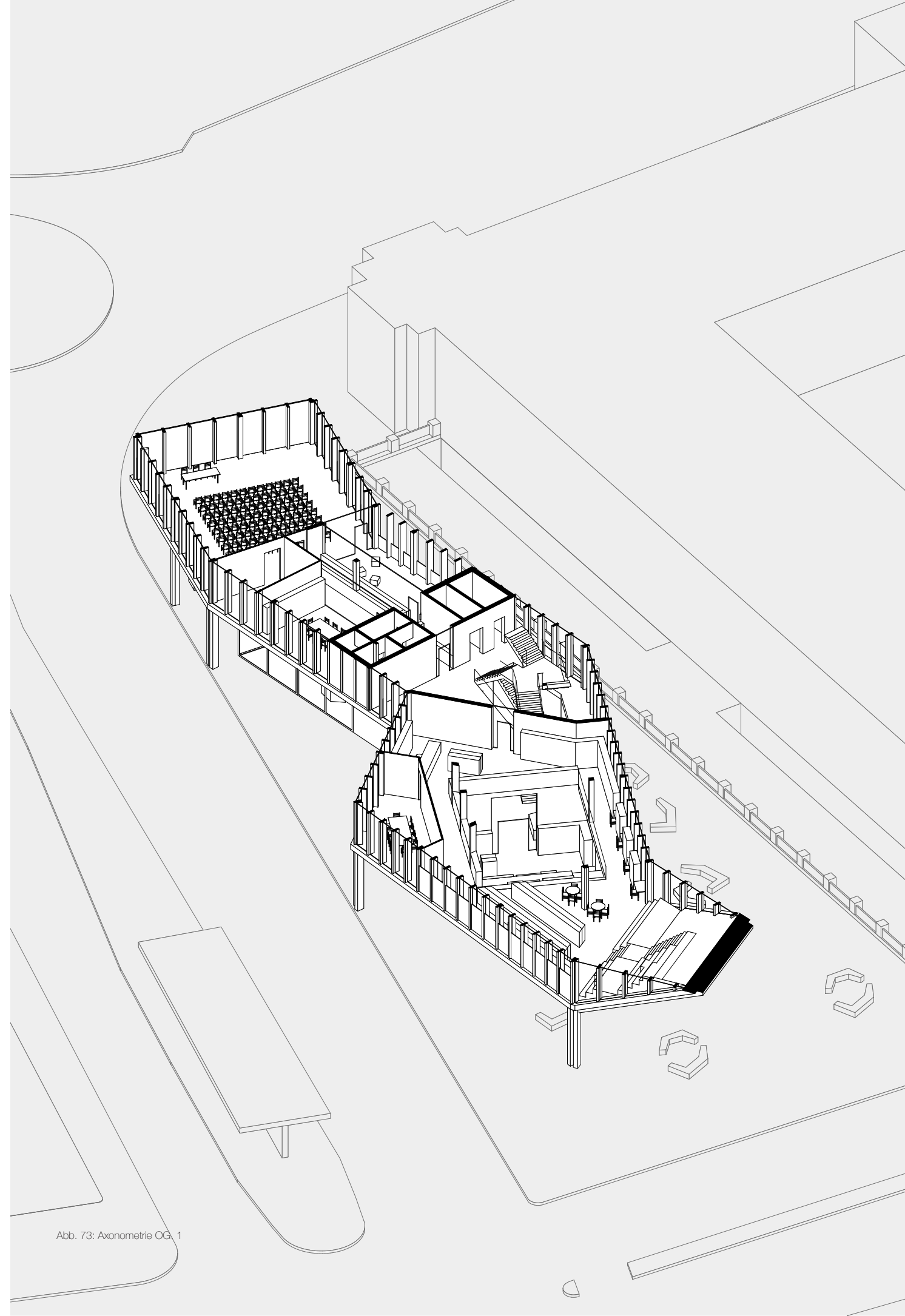


Abb. 73: Axonometrie OG. 1

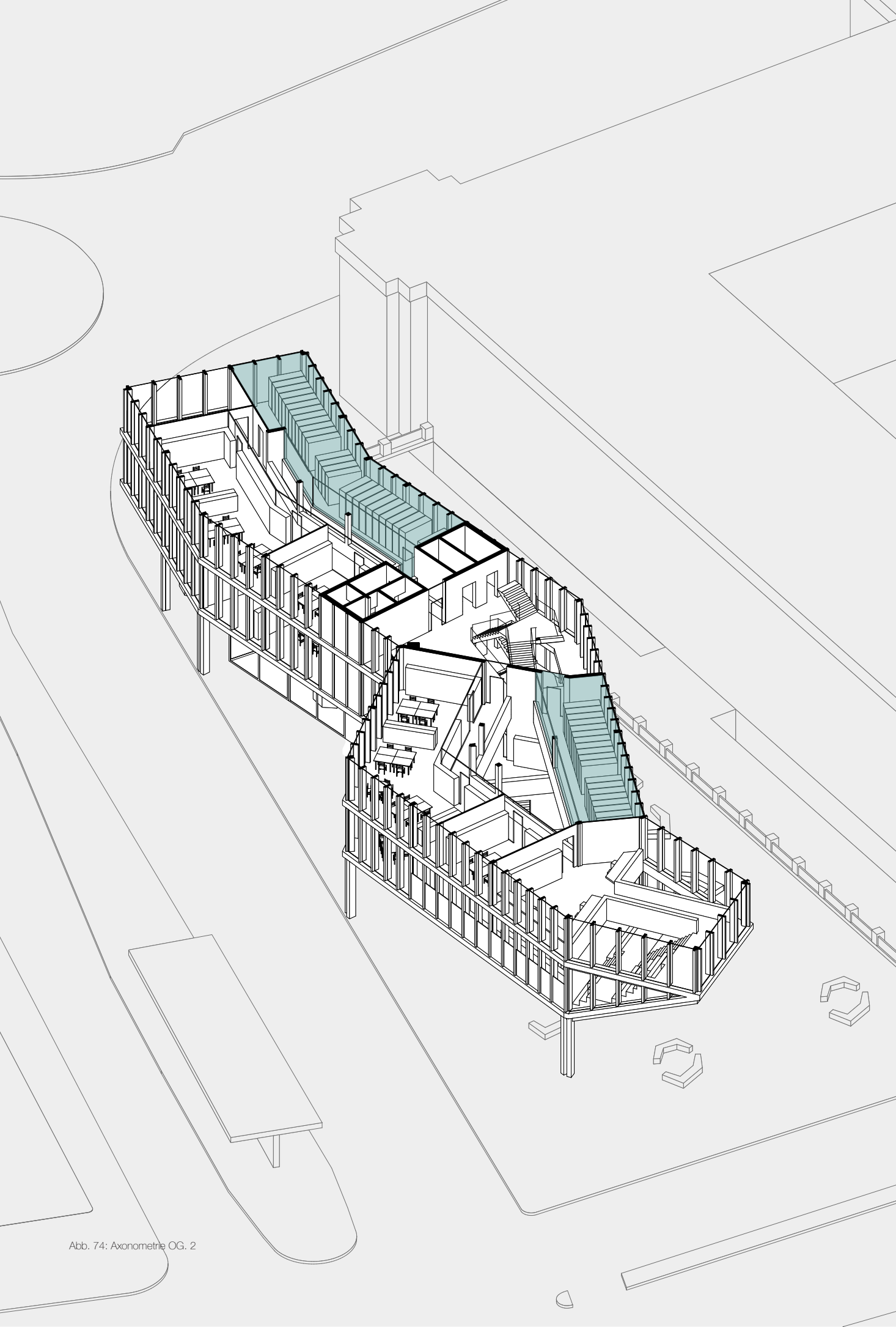


Abb. 74: Axonometrie OG. 2

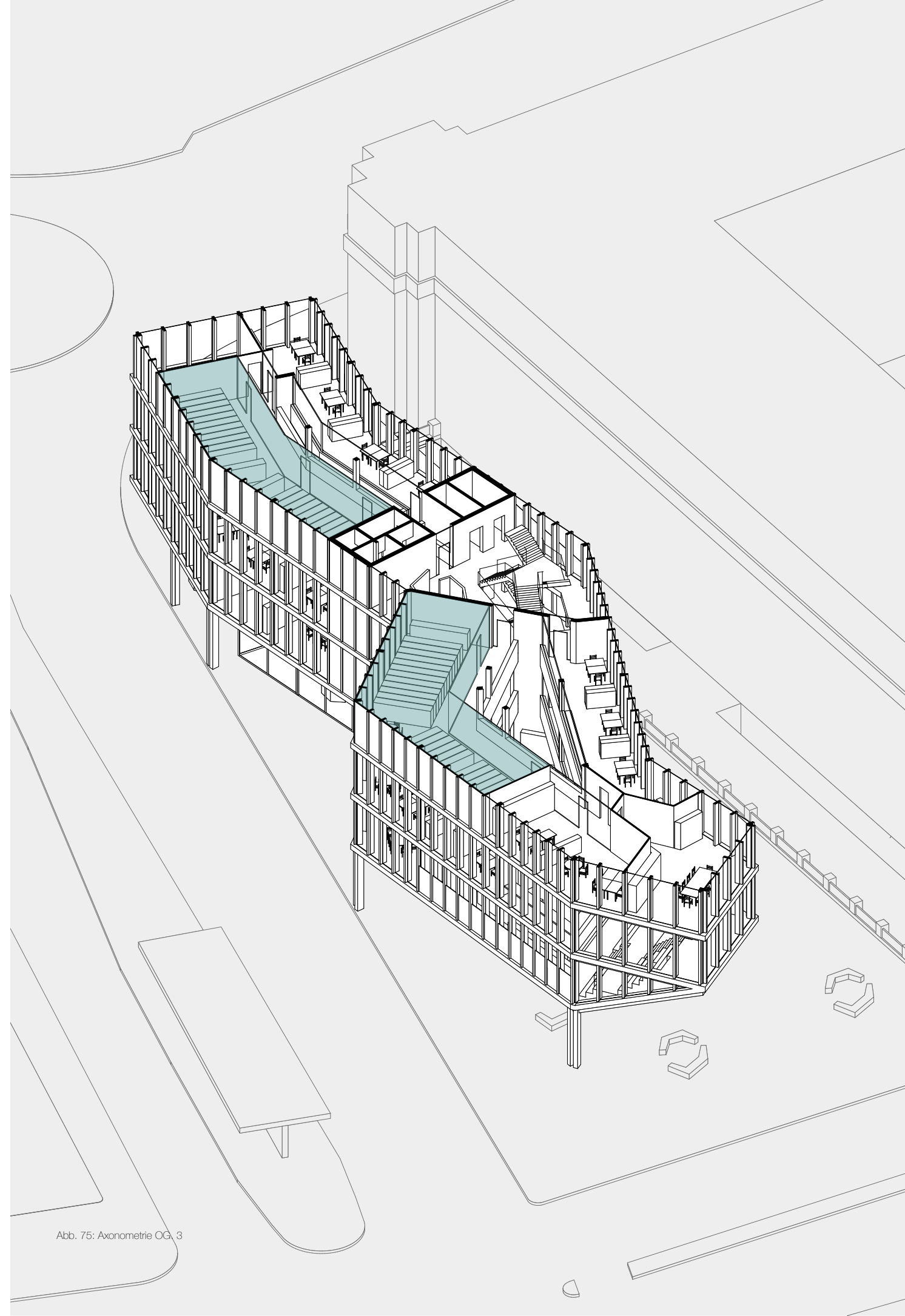


Abb. 75: Axonometrie OG. 3

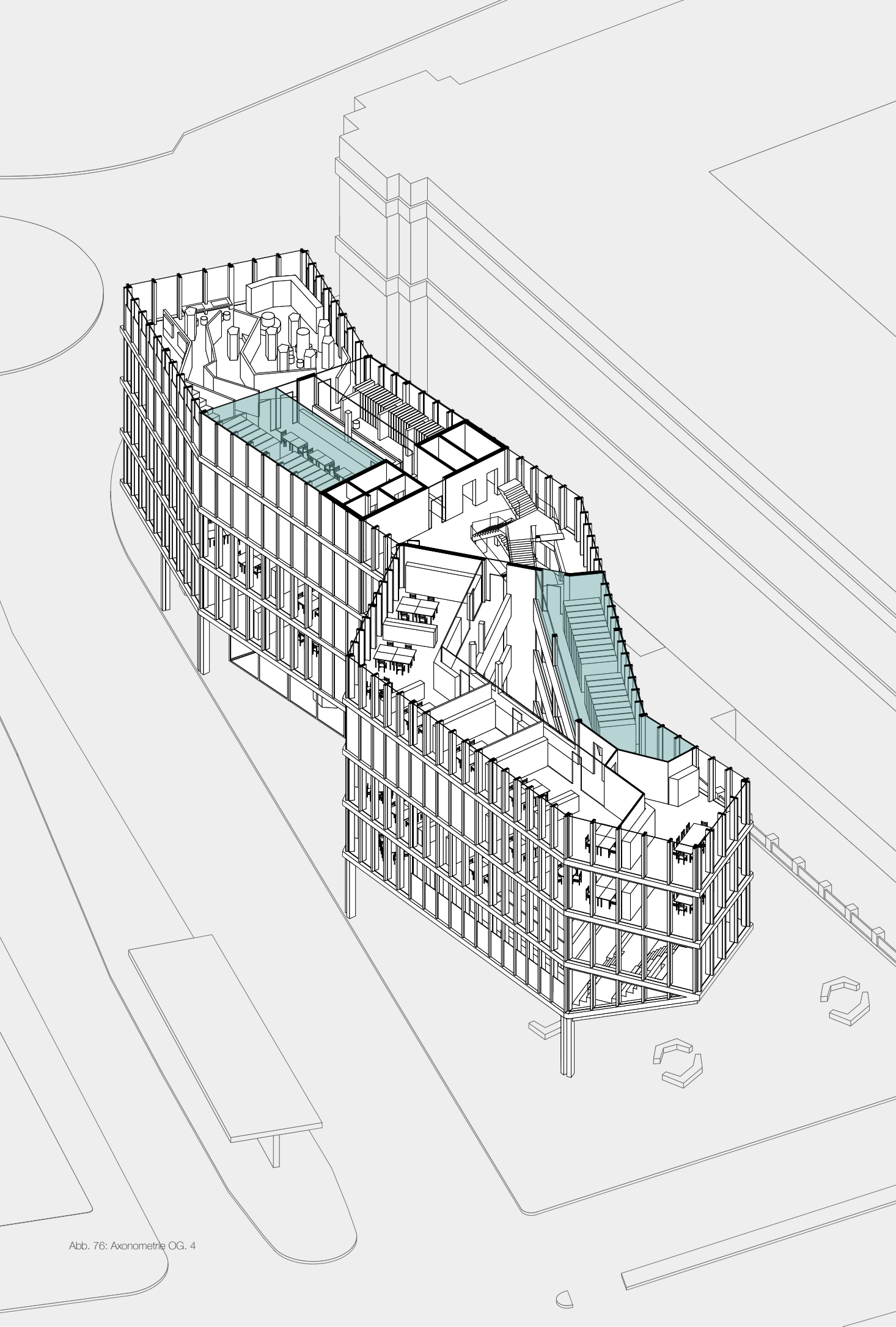


Abb. 76: Axonometrie OG. 4

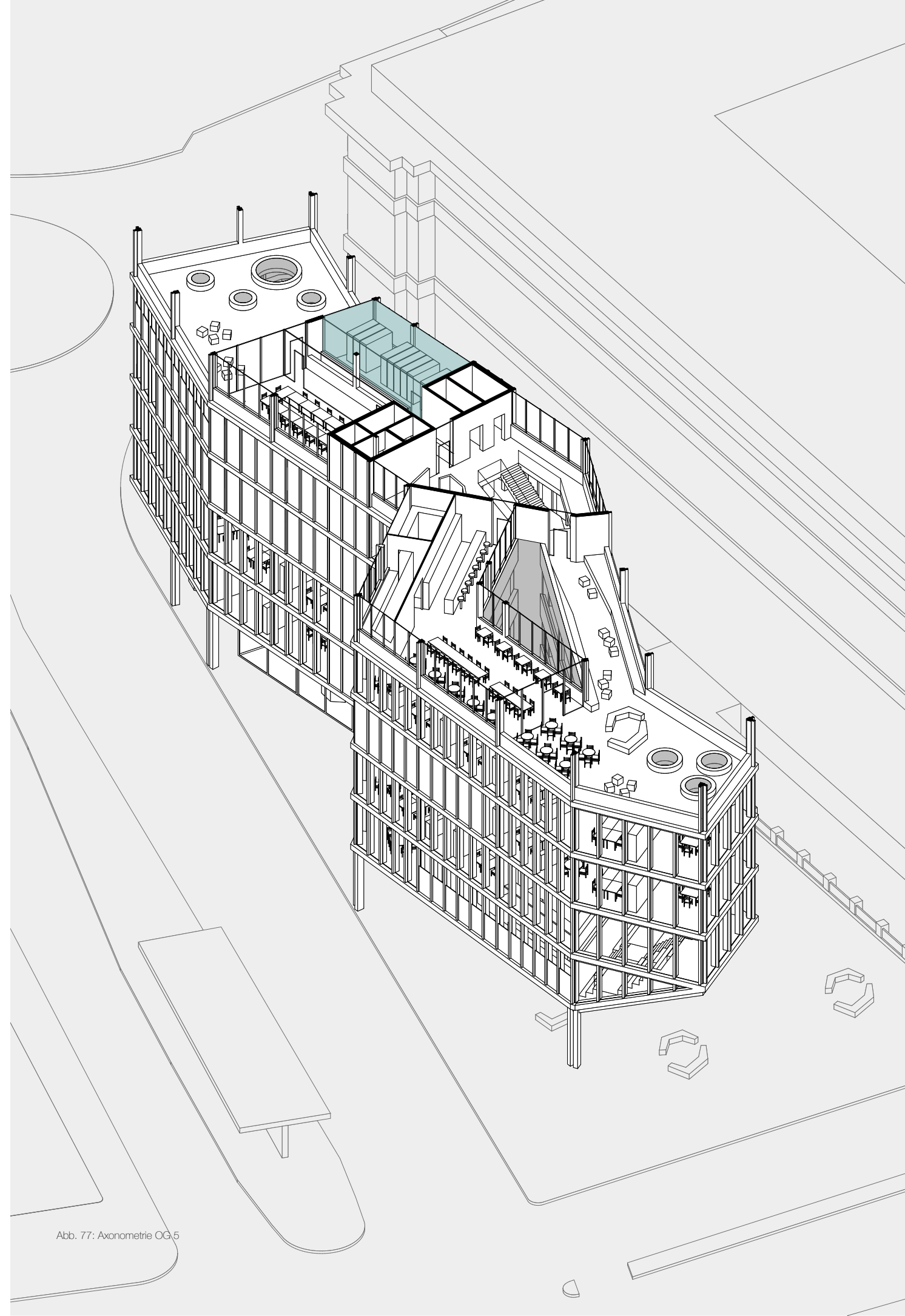
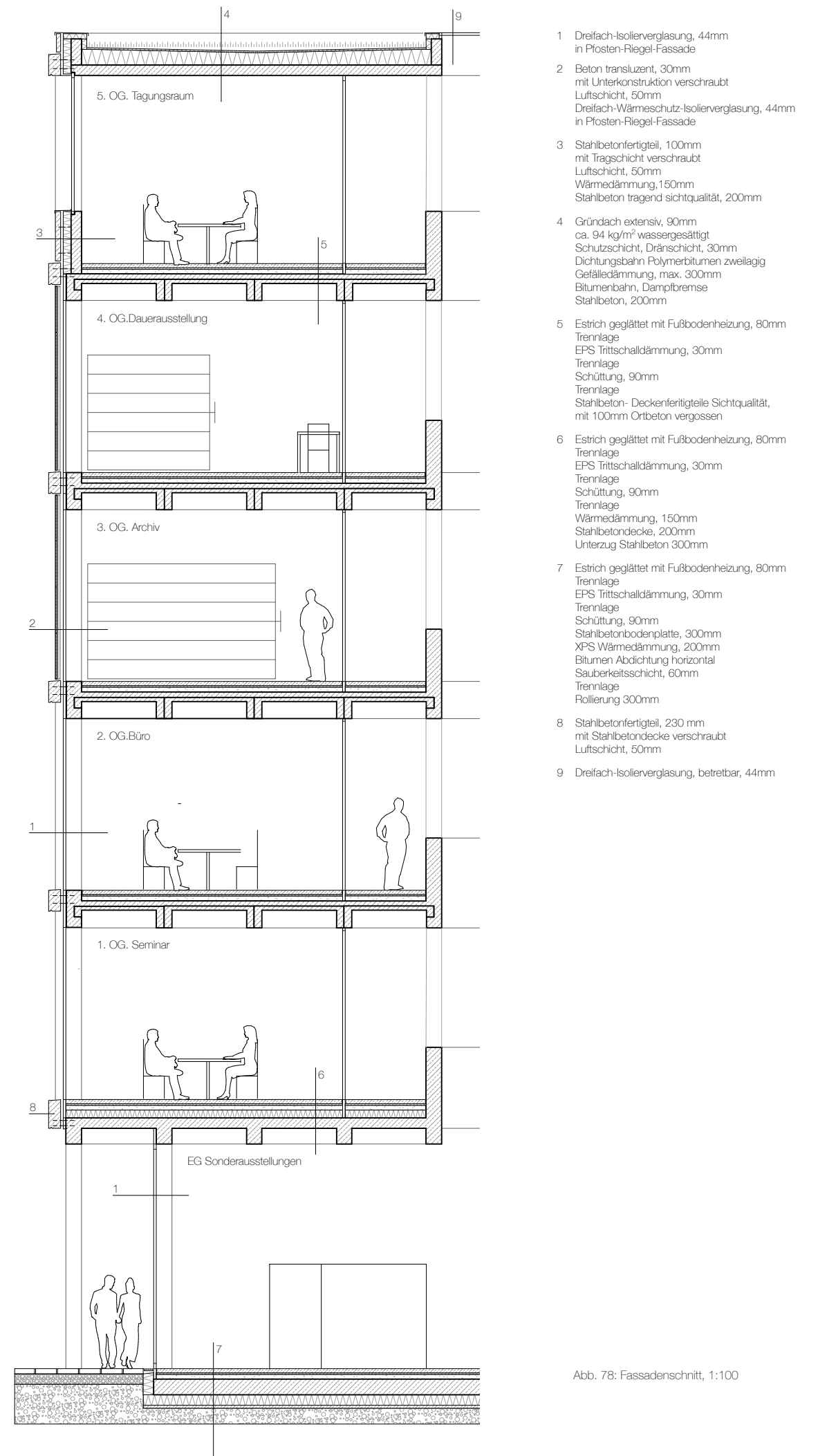


Abb. 77: Axonometrie OG. 5



DIE FASSADE UND DAS TRAGWERK

Grundsätzlich wird die Fassade in zwei Bereiche unterschieden. Die Fassade in der Erdgeschosszone besteht aus einer kerngedämmten Sichtbetonwand und aus einer Pfosten-Riegel-Verglasung im Eingangsbereich.

Die gerasterte Fassade der Obergeschosse spiegelt den Raster der Bürogrundrisse und den der Tragkonstruktion sichtbar nach außen wieder. Somit ergeben sich zwischen den Stützen der Tragkonstruktion Felder, welche vertikal durch die, wie im vorherigen Unterpunkt beschrieben, tragenden Fassaden-Elemente gegliedert werden, die den Büroraster widerspiegeln. Die thermische Gebäudehülle der Obergeschosse bildet die Dreifach-Isolierverglasung. Diese ist an den Stirnseiten der Geschossdecken sowie an der Tragkonstruktion bzw. an den tragenden Fassaden-Elementen befestigt. Um das Raster der Tragkonstruktion und das der tragenden Fassaden-Elemente wiederzugeben, ist ein vorgefertigtes Sichtbetonelement vorgehängt. An diesem können die Lichtbetonelemente, welche immer an den Feldern der Fassade der Archivbereiche zum Einsatz kommen oder dort wo keine direkten Einblicke erwünscht sind, montiert werden. Somit ergibt sich ein Spiel aus Transparenz und Transluzenz sowie Offenheit und Geschlossenheit. Die Eigenschaften des Lichtbetons werden unter dem Unterpunkt die Materialität genauer beschrieben. Horizontal wird die Fassade durch die vorgehängten sowie vorgefertigten Stahlbeton-Bänder gegliedert, welche die Stirnseiten der Geschossdecken nach außen widerspiegeln.

Durch diese vorgehängten horizontalen und vertikalen Fassaden-Elemente werden Höhen und Tiefen in der Fassade erzeugt, welche durch die Schlagschatten dieser Elemente spürbar werden. Zusätzlich wird die Proportionalität der Fassade und die des Grundrissrasters betont.

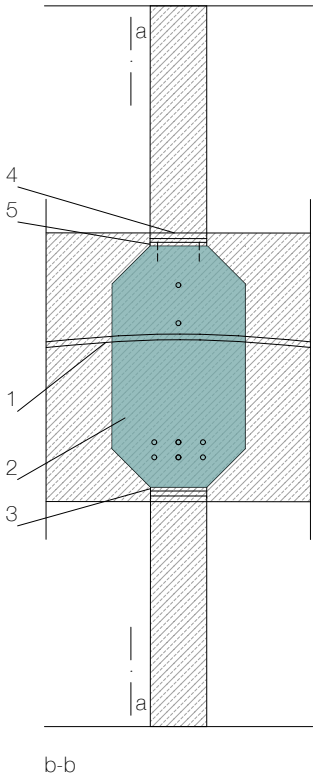
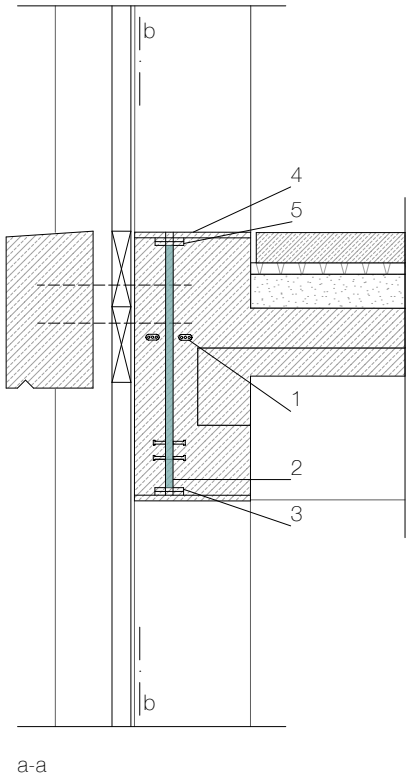
Das Tragwerk des Entwurfes ist eine Stahlbetonskelettbau-Konstruktion, bestehend aus im Werk vorgefertigten und Ortbeton Elementen, welche auf einem massiven Sockel ruht.

Die wesentlichen Komponenten der Obergeschosse, als Skelettbauweise ausgeführt, sind die Ortbeton- Stützen, die vorgespannten Ortbetonträger und die vorgefertigten TT-Deckenplatten aus Stahlbeton.

Das Raster der Ortbetonträger, besteht aus den Randträgern, welche dem Umriss des Gebäudes sowie dem Umriss der beiden Atrien folgen und den Unterzügen, die im rechten Winkel zu den Randträgern stehen. Die Spannweiten bewegen sich zwischen 6m und 9,6m. Um eine Scheibenwirkung der Geschossdecken zu erzielen, werden die, in den Rippenstegen vorgespannten, TT-Deckenplatten mit einer 10cm Ortbetonschicht mit den Randträgern bzw. den Unterzügen vergossen.

Die Vertikallasten werden über die Ortbetonstützen innen und den Stützen an der Fassade sowie an den tragenden Fassade-Elementen abgetragen. Die vorgefertigten Stützen (10cm x 15cm) an der Innenseite der Fassade sind Teil der Fassadenkonstruktion, aber gleichzeitig auch Teil der Tragstruktur. Diese Stützen werden mit den Ortbeton-Randträgern biegesteif vergossen und können somit Lasten aufnehmen und abtragen.

Die Horizontallasten werden über die Fassadenkonstruktion und über das massive Treppenhaus abgetragen. Als zusätzliche Aussteifung dient die Scheibenwirkung der Deckenkonstruktion. Das in Ortbeton ausgeführte Treppenhaus besteht aus dem vertikal durchgängigen Sanitärkern und dem Liftschacht sowie den zwei 30cm dicken Wandscheiben und der in Ortbeton ausgeführten Flachdecke.



- 1 Vorspannkabel
- 2 Anschlussblech
- 3 Anschlussplatten
- 4 Endplatten
- 5 Futterblech

Abb. 79: Detail, Verbindung Stütze mit Deckenträger, 1:10

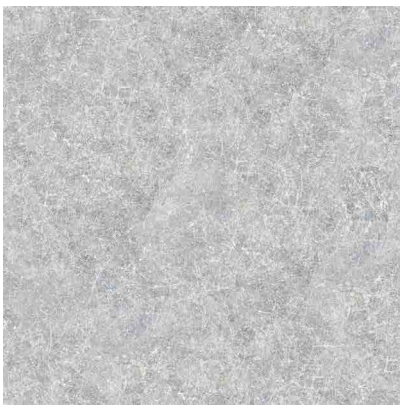
DIE MATERIALITÄT



Beton



Transluzenter Beton



Estrich geglättet



Holz

Abb. 80: Fotos, von verwendeten Materialien
Abb. 81: Schaubild, Bibliothek

Das Antlitz des Gebäudes wird maßgebend durch das rohe Erscheinungsbild des Betons und der Transparenz der Glasfassade geprägt. Der Sichtbeton vermittelt Schutz und Stabilität, sodass das angesammelte Wissen des DÖW dauerhaft gesichert bleibt und vermittelt werden kann. Die Glaselemente zwischen dem Sichtbeton vermitteln Offenheit und ermöglichen Einblicke in das Haus des DÖW. Durch das Glas soll die Hemmschwelle das Gebäude zu betreten, sich zu informieren sowie sich mit der Thematik des DÖW auseinanderzusetzen, möglichst geringgehalten werden.

Der Einsatz von transluzenten Lichtbeton-Fassade-Elemente beruht auf dem Gedanken, die unersetzbaren Originale, die im Archiv gesammelt und aufbewahrt werden, vor direktem Sonnenlicht zu schützen, aber gleichzeitig die wichtige Arbeit im Archiv sowie das dort gespeicherte Wissen, nicht gänzlich vor der Öffentlichkeit zu versperren.

Der Lichtbeton oder auch als tranzluzenter Beton bezeichnet, erhält seine tranzluzente Eigenschaft durch in den Beton schichtweise eingebettete Glasfasermatten. Die dünnen optischen Glasfasern werden gleichgerichtet und regelmäßig angeordnet. Die orthogonalen Betonblöcke werden rechtwinklig zur Faserrichtung in 1,5cm bis 4cm dicke Scheiben geschnitten. An den Schnittflächen ergibt sich ein regelmäßiges Muster aus Glasfaserpunkten, welche das auftreffende Licht farbneutral und verlustfrei von der helleren zur dunkleren Seite transportieren. Dadurch werden unterschiedlichste Licht- und Bildeindrücke erzeugt und es können Silhouetten war genommen werden.¹⁰⁶

Die Materialität im Innenraum ist ebenso wie die des äußeren Erscheinungsbildes stark durch den roh gelassenen Beton und die Transparenz der Glasfassade geprägt. Die Atmosphäre, die dadurch erzeugt wird, ist die einer „Wissenswerkstatt“. Der Einsatz des geglätteten Estrichs als Boden und die unbekleidete Untersicht der TT-Deckenplatten unterstreichen diese erzeugte Atmosphäre. Doch anders als an der Fassade kommt im Inneren der Werkstoff Holz hinzu. So sind die Trittstufen der Sitztreppen zusätzlich mit einer Holzoberfläche ausgestattet. Im Bibliotheksraum sind die Regale zusätzlich sichtbar aus Holz.

Um eine bessere Akustik in den Räumlichkeiten des DÖW zu erlangen, werden teilweise an den Decken schallabsorbierende Materialien eingesetzt. Im Veranstaltungssaal sind dies abgehängte Holzlamellen. In den Büroräumlichkeiten sowie in den Seminar- und Tagungsräumlichkeiten trägt eine Abgehängte Decke zur besseren Raumakustik bei.

¹⁰⁶ Vgl. Peck, 42 f.



DIE AUSSENRAUM



Abb. 82: Fotos, Bauplatz
Abb. 83: Schaubild, außen

Die Gestaltung des Außenraumes bewirkt die Zonierung zweier unterschiedlicher Bereiche. Einerseits wird durch den Einsatz von Pflastersteinen ein neugestalteter öffentlicher Platz symbolisiert, andererseits wird dieser durch den Kontrast eines Grünstreifens zwischen dem Haus des DÖW und dem Justizpalast beruhigt. Der öffentliche Platz vor und unter dem Gebäude wird teilweise mit Sitzgelegenheiten, die zum Verweilen einladen, ausgestattet. Der witterungsgeschützte Außenraum kann für etwaige Veranstaltungen oder Ausstellungen im Stadtraum genutzt werden. Somit kann sich das DÖW auch außerhalb des Gebäudes, im Stadtraum, präsentieren sowie das erforschte Wissen vermitteln. Zusätzlich zum erhaltenen dort stockenden Blasenbaum an der Ostseite des Grundstückes wird an der Westseite ein neuer Baum gepflanzt. Der neu angelegte Grünstreifen ergänzt sich mit dem vorhandenen, am Grundstück des Justizpalastes gelegenen gut. Die Pyramideneichen am Grundstück des Justizpalastes und der neu gepflanzte Baum erzeugen auf eine gewisse Art und Weise einen vertikalen Grünraum zwischen den Gebäuden.



EIN VORSCHLAG FÜR EIN AUSSTELLUNGSKONZEPT

Geschichte, Gedächtnis und Erinnerung

Im folgenden Kapitel dieser Arbeit wird darauf eingegangen, wie wichtig Erinnerungen für ein Kollektiv sind. Es notwendig ist, sich die Frage zu stellen, wie eine Gesellschaft mit kulturellen Erinnerungen umgeht, auch wenn es sich um negativ behaftete Erinnerungen handelt. Wie sollen diese kulturellen Erinnerungen in Ausstellungen oder Museen präsentiert werden? Es wird davon ausgegangen, dass kulturelle Erinnerungen Teile der Geschichtsbildung sind. Hierfür werden die wichtigsten Begriffe anhand von Zitaten und Aufsätzen wichtiger Persönlichkeiten erläutert und in einen Zusammenhang gestellt.

Kulturelles Gedächtnis und Erinnerungen

Als erstes müssen die Begriffe Gedächtnis und Erinnerung kurz erläutert werden. Das Gedächtnis ist die Fähigkeit Sinneswahrnehmungen und physische Vorgänge im Gehirn zu speichern, um sie bei bestimmten Gelegenheiten wieder ins Bewusstsein zu rufen. Dieses wieder ins Bewusstsein Rufen bzw. diese Sinneswahrnehmung wieder zu beleben, ist die Erinnerung.¹⁰⁷ Dies ist die Definition des individuellen Gedächtnisses. Nun muss der Begriff des kulturellen Gedächtnisses erläutert werden.

So schreibt Jan Assmann, der deutsche Kulturwissenschaftler und Professor für Ägyptologie an der Universität Heidelberg: *„Wir wissen heute, daß [sic!] das menschliche Bewußtsein [sic!] inklusive Gedächtnis sich nur in der Kommunikation mit anderen Individuen und entwickelt.“*¹⁰⁸ Dies sind Erkenntnisse aus der Bewusstseinspsychologie und der Hirnforschung. Das kulturelle Gedächtnis ist sozusagen die Welt der symbolischen Formen wie die Sprache, die Bilder und die Medien. Denn diese symbolischen Formen sind die Vermittlung und bilden die Grundlage der Kommunikation zwischen dem Individuum und der Gesellschaft.¹⁰⁹

An dieser Stelle muss der Begriff Erinnerung und vor allem was und wie man sich erinnert noch näher betrachtet werden.

So schreibt Jan Assmann: *„Erinnerung ist ja nicht einfach Bewahrung, Festhalten, Speichern. Erinnerung ist ein kreativer, modellbildender Prozess. Erinnerung ist auch ein Prozess der Semiose: Man erinnert vor allem das, was einem wichtig ist, was also von irgendwelchen gegenwertigen Relevanz-Zentren her beleuchtet wird. Man*

*erinnert vom Ende als von dem Punkt her, von dem aus Licht auf die Ereignisse fällt. Erinnern kann ich nur das Vergangene oder sonstwie Abwesende.“*¹¹⁰

Wenn man diese Theorie der Erinnerung betrachtet, ist eine Erinnerung immer an Emotionen gebunden. Bei Jan Assmanns Theorie des kulturellen Gedächtnisses beruft er sich auf das Moses-Buch von Sigmund Freud und geht davon aus, dass Erinnerungen drei Stadien durchlaufen: die Erfahrung, Verdrängung und die Wiederkehr des Verdrängten. Also muss eine Erinnerung erst das Schicksal der Verdrängung bzw. des Verweilens im Unbewussten durchlaufen, ehe sie bei ihrer Wiederkehr eine mächtige Wirkung entfalten kann.¹¹¹ Wenn man davon ausgeht, dass Erinnerungen diese drei Stadien durchlaufen, so ist es absolut notwendig in Ausstellungen, die im zeitgeschichtlichen Kontext stehen, Aussagen von Zeitzeugen in Form von visuellen oder audiovisuellen Medien dem Besucher der Ausstellung bereitzustellen. Denn die Zeitzeugen sind Teil des ersten Aktes der Erinnerung: die Erfahrung.¹¹²

*„Verdrängung heißt auf kultureller Ebene Abdrängung vom Zentrum in die Peripherie, vom Hauptstrom in Unterströmungen, möglicherweise auch Verfolgung und Bücherverbrennung, aber nicht absinken in ein kollektives Unbewußtsein [sic!].“*¹¹³ So ist die Ton- bzw. Bildaufnahme von Zeitzeugen eine Chance mit der nachkommenden Gesellschaft zu sprechen. Wenn man diese Aussage auf die Ausstellung des DÖW bezieht, sind wir gerade in dieser Phase, denn viele dieser Zeitzeugen mit ihren Erfahrungen sind bedauerlicher Weise durch ihr hohes Alter von uns gegangen und das Thema verliert dadurch an Relevanz in der Gesellschaft.

Der dritte Akt, die Wiederkehr des Verdrängten, ist nichts anderes als eine an den Rand gerückte Erinnerung, die wieder ins Zentrum gestellt wird und zur Grundlage einer Erneuerung in einer Gesellschaft beiträgt oder als Ausgangspunkt dient. An diesem Punkt ist nicht mehr nur der Gegenstand der Erinnerung im Zentrum, sondern viel ausschlaggebender ist die Frage nach dem „wie“ eine Gesellschaft an etwas erinnert. Denn nun kann eine Erinnerung kulturell geformt werden.¹¹⁴ Dieser dritte Akt kann nun auch auf die Ausstellung im DÖW umgemünzt werden. Denn die Besucher dieser Dauerausstellung können für sich entscheiden, wie sie mit den Erfahrungen der

Zeitzeugen umgehen wollen und mit welcher Relevanz sie diese Erfahrungen in die heutige Zeit mitnehmen. Ausgehend von dieser Theorie darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Verdrängung des Themas des Nationalsozialismus und der damit verbundene richtige moralische Umgang mit diesem Thema aus unserer Gesellschaft, zu einer Wiederkehr des Verdrängten führen kann.

An dieser Stelle muss auf den Begriff der „Mythomotorik“ eingegangen werden. Jan Assmann beschreibt diesen Begriff: *„In der Folge schwerer, katastrophaler Traditionsbrüche bildet sich eine Erinnerung heraus, die unwiederbringliche Vergangenheit als Heroisches oder Goldenes Zeitalter verkärt im Sinne eines Gegenbildes zur mangelhaften Gegenwart, um aus dieser Erinnerung die Energie und „Motorik“ zu einer revolutionären Neugestaltung zu beziehen.“*¹¹⁵

Im Allgemeinen schafft eine kulturelle Erinnerung eine Distanz zum Gegebenen, indem sie die Aufmerksamkeit auf etwas Fernes und Abwesendes lenkt.¹¹⁶

Geschichte und Erinnerung

Laut dem Duden ist die Geschichte ein politischer, kultureller und gesellschaftlicher Werdegang bzw. Entwicklungsprozess eines bestimmten geografischen, kulturellen oder ähnlichen Bereichs. Oder auch eine wissenschaftliche Darstellung einer historischen Entwicklung.

Eine Geschichte kann aber auch eine mündliche oder schriftliche Schilderung eines tatsächlichen oder erdachten Geschehens, Ereignisses oder einer Erzählung sein.¹¹⁷

Der deutsche Historiker und Kulturwissenschaftler Jörn Rüsen schreibt, dass die Erinnerung eine vorherrschende Rolle in der menschlichen Kultur einnimmt. Und erläutert in diesem Zusammenhang den Begriff Erinnerung folgendermaßen: *„„Erinnerung“ deckt den gesamten Bereich der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ab, einschließlich des Bereichs der Geschichte. Geschichte wird dabei verstanden als Gegenstand und als Art der Vergegenwärtigung der Vergangenheit hinein in das Leben ihrer Repräsentation im kulturellen Rahmen menschlichen Handelns.“*¹¹⁸

Geschichte und Erinnerung haben laut Rüsen immer einen fundamentalen Zusammenhang. So schreibt Rüsen in weiterer Folge:

*„Das historische Denken findet im Reich der Erinnerungen statt, und es ist deren mentalen Prozeduren verpflichtet, durch die die Vergegenwärtigung und Repräsentation der Vergangenheit der kulturellen Orientierung des menschlichen Lebens in der Gegenwart dient. Die Vergegenwärtigung der Vergangenheit ist eine notwendige Bedingung dafür, das menschliche Leben mit einem kulturellen Orientierungsrahmen auszustatten. So wird eine Zukunftsperspektive eröffnet, die auf der Erfahrung der Vergangenheit basiert.“*¹¹⁹

Die Geschichte bzw. die Geschichtswissenschaft kann und wird auch öfters als Instrument der Macht ausgenutzt und somit wird und kann die Geschichte auch umgeschrieben werden und zum Vorteil des einen, wie zum Nachteil des anderen genutzt werden. So schreibt Jörn Rüsen:

*„Im Verhältnis zwischen Interessen und Funktionen ist die Geschichtswissenschaft einer politischen Strategie der kollektiven Erinnerung verpflichtet. Sie platziert die Arbeit der Historiker in dem Kampf um Macht und macht sie zu einem notwendigen Mittel der Legitimation oder Delegitimation aller Formen von Herrschaft.“*¹²⁰

Gibt es einen Unterschied zwischen Erinnerung und Geschichte?

*„Die Lebendigkeit und Relevanz der Erinnerung wurde oft als Widerspruch zur Strenge und Rationalität des durch methodische Forschung erlangten historischen Wissen verstanden.“*¹²¹ Doch dies ist laut Rüsen eine falsche Auffassung, denn wie schon zuvor beschrieben, gibt es einen fundamentalen Zusammenhang zwischen Erinnerung und Geschichte.

Woher stammt die Idee der „Geschichte“

Das Phänomen „der Geschichte“ als Einheit des zeitlichen Wandels der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einer übergreifenden Einheit gibt es erst seit der Moderne. Vor Mitte des 18.Jahrhunderts gibt es dieses zeitliche Ganze als Idee der Geschichte, das Vergan-genheit, Gegenwart und Zukunft umschließt, nicht, sondern es gibt nur historische Darstellungen von Geschichten. In der Moderne wird „die Geschichte“ als Totalität des zeitlichen Wandels des Menschen und seiner Welt, durch die Idee des „Fortschrittes“ und der „Entwicklung kategorisiert.“¹²²

¹⁰⁷ Vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Gedaechtnis>, am 23.10.2020

¹⁰⁸ Assmann 1999, 15.

¹⁰⁹ Vgl. Assmann 1999, 15.

¹¹⁰ Ebda., 16.

¹¹¹ Vgl. Assmann 1999, 17.

¹¹² Vgl. Assmann 1999, 21 f.

¹¹³ Assmann 1999, 23.

¹¹⁴ Vgl. Assmann 1999, 24 f.

¹¹⁵ Assmann 1999, 29.

¹¹⁶ Vgl. Assmann 1999, 30.

¹¹⁷ Vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Geschichte>, 04.01.2021.

¹¹⁸ Rüsen 1999, 79.

¹¹⁹ Rüsen 1999, 84.

¹²⁰ Rüsen 1999, 86.

¹²¹ Rüsen 1999, 88.

¹²² Vgl. Rüsen 1999, 89.



Abb. 84: Foto, KZ-Gedenkstätte Mauthausen, © KZ-GEDENKSTÄTTE MAUTHAU-
SEN/MAUTHAUSEN MEMORIAL

In der Postmoderne wird diese Auffassung von „der Geschichte“ als übergreifender historischer Prozess der Entwicklung der Menschelt vollkommen negiert.

*„Die Ordnung der Geschichte, die durch die kreativen Kräfte des menschlichen Geistes die in der Vergegenwärtigung und Darstellung der Vergangenheit hervorgebracht wird, gewinnt an Solidität zurück, auf Erfahrung gegründet zu sein.“*¹²³

Die Intersubjektivität der Geschichtsbildung darf in der Vergegenwärtigung und Darstellung der Vergangenheit durch die mentalen Kräfte der menschlichen Erinnerung, nicht vernachlässigt werden. Wenn in der historischen Erinnerung eine Absicht auf Konsens und Übereinstimmung vorherrscht, dann gewinnt die Geschichte eine normative Ordnung, mit der allein sie ihre kulturelle Funktion erfüllen kann. Die Menschheit muss sich ihre kulturellen Differenzen anerkennen, um einen neuen Zugang zur historischen Erfahrung zu eröffnen, der die Einheit der Menschheit und die Einheit zeitlicher Entwicklungen auf der einen Seite mit der Vielfalt und Unterschiedlichkeit von Kulturen auf der anderen, synthetisiert. Denn Menschlichkeit bleibt eine Angelegenheit der Ordnung der Geschichte.¹²⁴

Umgang mit dem Nationalsozialismus

Durch den Generationswechsel bekommt diese Frage wieder viel mehr Gewicht, denn die Zahl derer, die den Nationalsozialismus noch persönlich erlebt bzw. erfahren haben, nimmt ab. Somit verschieben sich auch die Erinnerungen in der Gesellschaft und die direkten Erinnerungen an das NS-Regime wird es in der Gesellschaft bald nicht mehr geben. Deshalb muss über den Stellenwert dieser Erinnerungen für unser Geschichtsbild nachgedacht werden.¹²⁵

In diesem Zusammenhang schreibt der deutsche Historiker Lucian Hölscher:

*„Wären nicht in der Kriegs- und Nachkriegszeit so viele Bauten der Vorkriegszeit zerstört worden, könnten die übriggebliebenen nicht zu bevorzugten Orten der Erinnerung werden. Orte der Erinnerung setzen immer voraus, daß [sic!] ihre Umgebung gerade die Erinnerung verweigert welche der Erinnerungsort evozieren will.“*¹²⁶

Ist das Vergessen, oder das Verdrängen der Ereignisse der Zeit der NS-Diktatur legitim?

Für die, die die NS-Diktatur noch persönlich erfahren haben, war das Vergessen dieser Zeit notwendig, um weiterzuleben. Doch die Frage ist, ob dies auch politisch und moralisch legitim sei.¹²⁷

Wichtig ist es, als erstes festzuhalten, dass in einer freien Gesellschaft Erinnerungen, welcher Art auch immer, kein Tabu sein dürfen. So sind historische Erinnerungen ein Grundrecht unserer Gesellschaft und das Gebot der historischen Erinnerung gilt daher in der politischen Moral und in der Geschichtswissenschaft als absolut.¹²⁸

Es darf aber nicht außer Acht gelassen werden, dass historische Erinnerungen ihre Bedeutung nicht ein für alle Mal, unveränderlich in sich selbst tragen. So schreibt Lucian Hölscher:

„Im individuellen Bewusstsein, viel weniger noch im kollektiven einer sozialen Gruppe oder Gesellschaft sind Erinnerungen keine konstanten Gegebenheiten, sondern bedürfen der steten Revision im Licht der jeweiligen gegenwärtigen Situation. Sollen sie nicht zu Petrefakten der Vergangenheit im Gedächtnis erstarren, so kommen wir nicht umhin, die alten Erfahrungen im Lichte neuer Umstände neu zu lesen. Darin liegt keine Untreue gegenüber der eigenen Vergangenheit, auch keine Aufforderung zur Anpassung an das jeweils gerade Opportune, sondern die Notwendigkeit, die gegenwarts- und zukunftsbezogene Produktivität von Erinnerungen jeweils wieder neu bestimmen.“

*Allerdings lassen sich zentrale historische Erinnerungen auch nicht beliebig revidieren. Die geschichtliche Erfahrung zeigt, daß [sic!] es bei Individuen wie bei sozialen Kollektiven existentielle Bindungen an bestimmte Erinnerungen gibt, die in keiner neuen Erfahrung aufhebbar sind. Sie bilden so etwas wie die anthropologischen Grenzen des Handlungshorizonts von Generationen, von sozialen Klassen und Nationen.“*¹²⁹

So kann uns das Festhalten an bestimmte Erfahrungen mit der Nummer 115500107 auch davor bewahren, dieselben Fehler noch einmal zu begehen. Jedoch müssen die gegenwärtigen Aufgaben der Politik jeweils neu, unbefangen durch die Last der Erinnerung neu definiert werden.¹³⁰

¹²³ Rüsen 1999, 98.

¹²⁴ Vgl. Rüsen 1999, 98 f.

¹²⁵ Vgl. Hölscher 1999, 112.

¹²⁶ Hölscher 1999, 117.

¹²⁷ Vgl. Hölscher 1999, 117.

¹²⁸ Vgl. Hölscher 1999, 123.

¹²⁹ Hölscher 1999, 125 f.

¹³⁰ Vgl. Hölscher 1999, 126.

Konzeptvorschlag

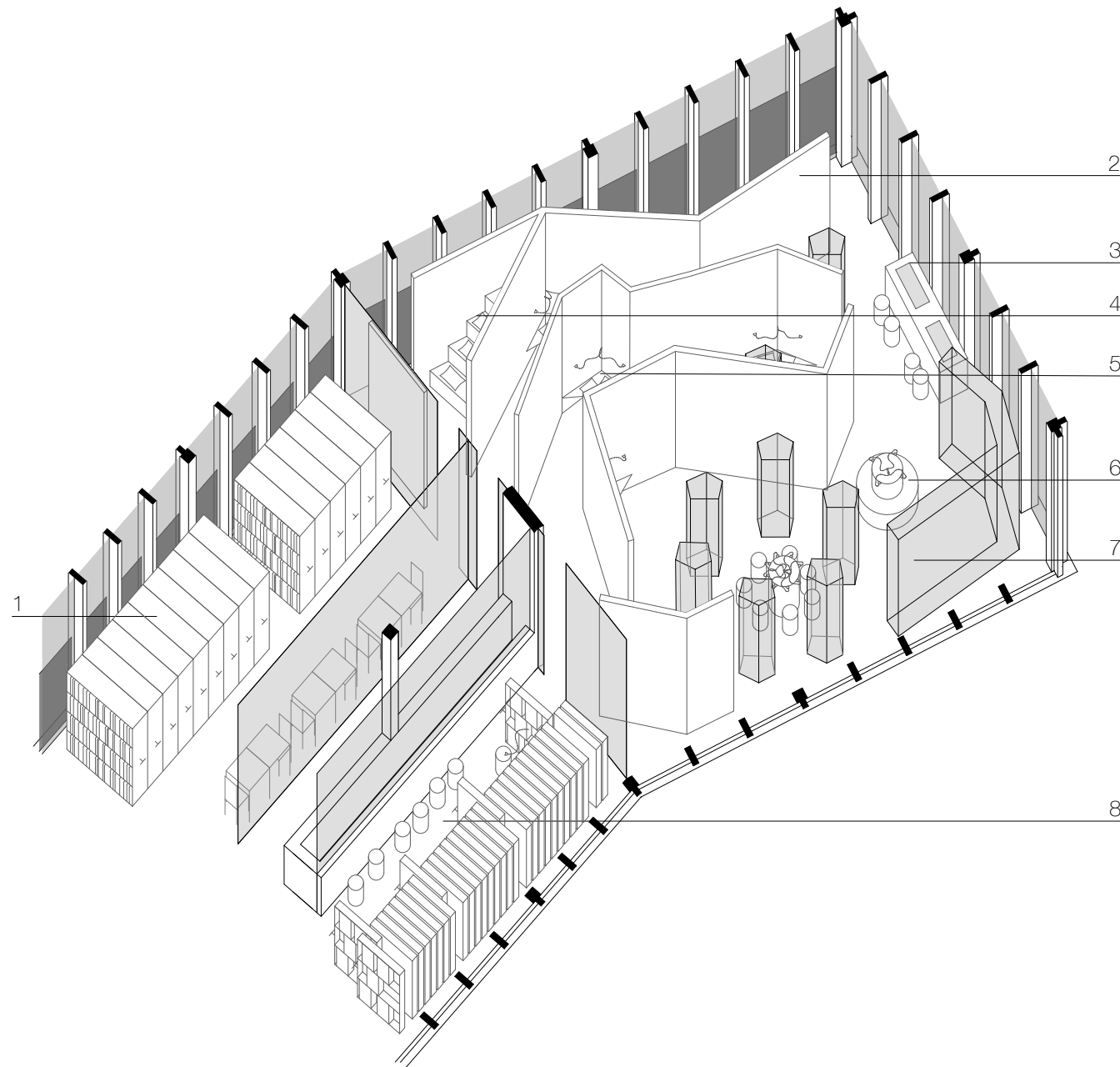


Abb. 85: Axonometrie der Ausstellung

In diesen Teil der Arbeit wird ein Vorschlag für ein Ausstellungskonzept vorgestellt. Das Konzept stützt sich auf die Erkenntnisse, die Anhand der Beschäftigung mit den grundlegenden Begriffen Geschichte, Gedächtnis und Erinnerung gewonnen wurden.

1. Die Archivräumlichkeiten

Öffentlich zugängliche Archivräumlichkeiten werden Teil der Ausstellung, damit die Besucherinnen und Besucher einen Einblick in das Arbeiten im Archiv bekommen. Außerdem wird die Ausstellung durch ausgewählte Archivarien, wie Plakatsammlungen oder Kopien von Fotos und Akten, die die Besucherinnen und Besucher beim Durchstöbern der Archivräumlichkeiten entdecken können, erweitert. Somit bleibt das Arbeiten im Archiv nicht von der Öffentlichkeit ausgeschlossen. Durch die Interaktion der Ausstellung mit dessen Publikum, soll das Interesse der Besucherinnen und Besucher am Thema Widerstand verstärkt werden. Zusätzlich kann jede Ausstellungsbesucherin und jeder Ausstellungsbesucher selbst entscheiden, welchen Archivarien mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird.

2. Die Screens

Die geknickten Screens sollen einen kurzen Überblick über das Thema der Ausstellung geben. Dabei geben die Screens einen Weg vor, um sich dem Thema chronologisch zu widmen. Durch Bild- und Tonaufnahmen wird das Interesse der Besucherinnen und der Besucher geweckt.

3. Die Medienstationen mit Sitzgelegenheiten

Die Ausstellung ist zusätzlich mit Medienstationen und Sitzgelegenheiten ausgestattet. An diesen Medienstationen befinden sich Tablets und Touchscreens und bieten die Möglichkeit, sich mit der Thematik „Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus“ tiefergründiger zu beschäftigen.

4. Die Kurzfilme

An dieser Stelle der Ausstellung befinden sich in einer Nische Sitzstufen, die zum Verweilen einladen und um Kurzfilme zum Thema der Ausstellung anzuschauen.

5. Die Sitzecken mit Tonaufnahmen

Die Sitznischen in den Knicken der Screens bieten Platz für die Tonaufnahmen der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Die Screens mit den lebensnahen Fotos und Dokumenten werden durch Tonaufnahmen unterstützt. Somit begegnen die Besucherinnen und Besucher den Widerstandskämpferinnen und Kämpfern auf „Augenhöhe“.

6. Die Tonaufnahmen zu den Glasvitrinen

Die Sitzgelegenheiten zwischen den Glasvitrinen laden zum Verweilen ein und sind mit Kopfhörern ausgestattet. An dieser Stelle können sich die Besucherinnen und Besucher passend zu den gezeigten Objekten in den Glasvitrinen, Aussagen der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen anhören. Somit bekommen die gezeigten Objekte eine Geschichte.

7. Glasvitrinen

In den Glasvitrinen befinden sich Originalobjekte aus der Zeit der NS-Herrschaft.

ANHANG DIE WIENER RINGSTRASSE



Abb. 86: Foto, Ringstraße, Blick zum Parlament, © Wien Tourismus/ Christian Stemper

DIE STADT WIEN VOR DEM BAU DER WIENER RINGSTRASSE



Abb. 87: Unbekannter Künstler: Der Exerzier- und Paradeplatz auf dem Josefstädter Glacis, um 1840, © Andreas Nierhaus

Die Entwicklung Wiens, zu der Stadt, wie wir sie heute kennen, beginnt nach der Niederschlagung der Revolution vom Jahr 1848 und der Errichtung einer Stadtverfassung für die Hauptstadt. Franz Graf Stadion, Minister des Inneren, hat den Willen, dass sich diese Stadtverfassung nicht nur auf das Wien zwischen den Stadtmauern und auf die Vorstädte zwischen Linienwall und Donau bezieht, sondern auch auf einige Vordörfer. Trotz heftiger Kritik jener an diesen Plänen, die das Heranziehen des Proletariats befürchten, gibt es, nach den Gemeinderatswahlen vom 25. September 1850, eine Kompromisslösung. Die Vorstädte, die der inneren Stadt am nächsten sind, werden eingemeindet. Somit ist die erste Stadterweiterung abgeschlossen und diese Bezirke bekommen die Bezeichnungen 2 bis 8. Bevor es noch zur zweiten Stadterweiterung kommen soll, wird sich das Angesicht der Stadt völlig verändern.¹³¹

Zu der Zeit, Mitte des 19. Jahrhunderts, ist Wien, mit 550.000 Einwohnern, die größte Stadt im deutschsprachigen Raum, doch kann sie das Bild einer modernen Metropole nicht vermitteln. In der inneren Stadt leben all jene, die etwas von sich halten und so befinden sich Adelspaläste, Wohnhäuser wohlhabender Bürger, repräsentative Verwaltungsbauten, der Sitz des Kaiserhofes und aller wichtigen staatlichen und kirchlichen Institutionen, in diesem Teil der Stadt. Doch kann sich dieser Teil Wiens, seit dem Mittelalter nicht mehr weiterentwickeln, denn er ist vom Festungsgürtel und dem, mit freiem Auge kaum zu überblickenden, Glacis, eingesperrt. In rund tausend Häusern wohnen somit 54.000 Menschen. Das ist mehr als das Dreifache der heutigen Zeit.¹³²

¹³¹ Vgl. Sternthal 2007, 11.

¹³² Vgl. Nierhaus 2015, 83.

DER STÄDTEBAUWETTBEWERB

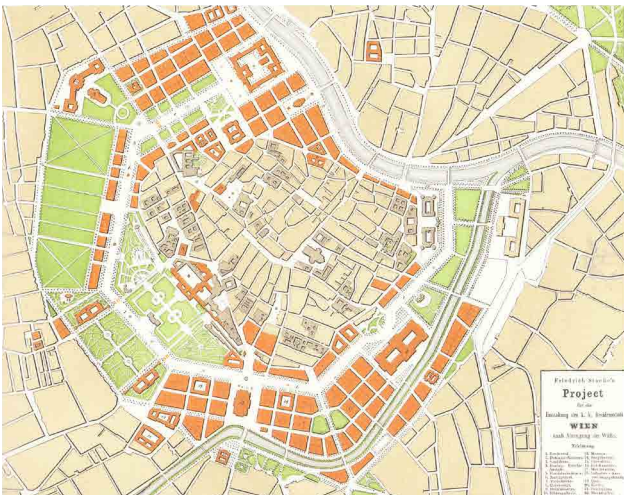
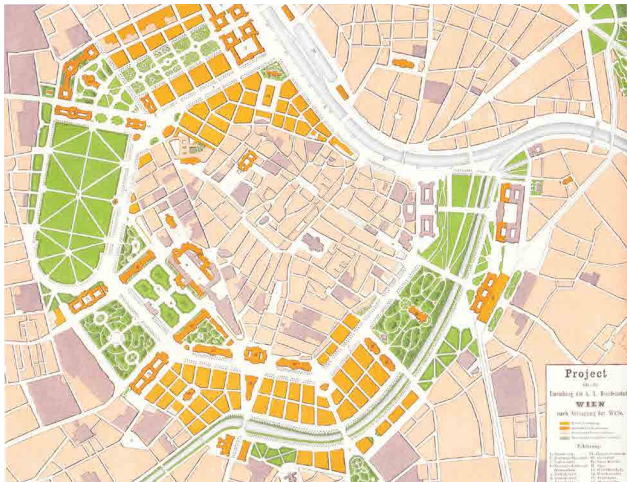
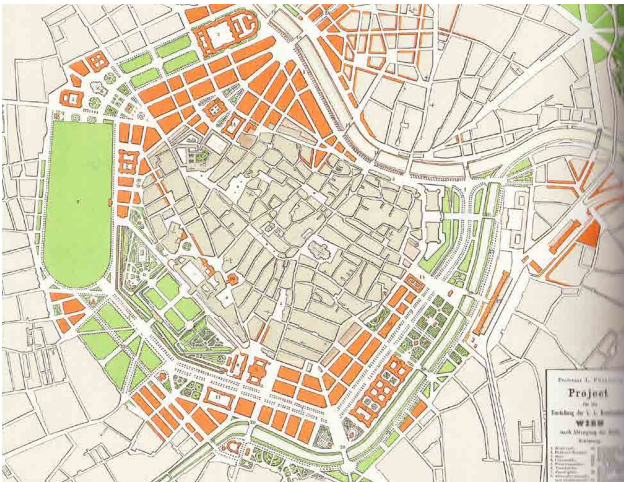


Abb. 88: Ludwig von Förster: Stadterweiterungsprojekt Nr. 59, © Andreas Nierhaus
Abb. 89: Friedrich von Stache: Stadterweiterungsprojekt Nr. 55, © Andreas Nierhaus
Abb. 90: Eduard van der Nüll und August Sicard von Sicardsburg: Stadterweiterungsprojekt Nr. 66, © Andreas Nierhaus

Am 20. Dezember 1857 unterfertigt der Kaiser selbst das Handschreiben, welches den Befehl zur Erweiterung der Inneren Stadt gibt. Der durch die Auflösung der Umwallung der Fortifikation und der Stadtgräben, gewonnene Platz sowie der, der Glacis-Gründe, soll als Baugrund verwendet werden.¹³³ Dieser Befehl wird am 25. Dezember 1857 in der Wiener Zeitung publiziert und es wird ein internationaler, öffentlicher Architektur- und Städtebauwettbewerb für den Grundplan dieses Areals ausgeschrieben. Dieser, vom Ministerium für Inneres und von deren privat agierenden Architekten aufbereitete Wettbewerb, läuft über einem Zeitraum von sechs Monaten, von Ende Januar bis Ende Juli 1858. Nach Ende der Nachfrist werden 85 Projekte eingereicht und öffentlich ausgestellt. Nachdem der Kaiser seine Reihung bekannt gibt, wird das Ergebnis in der Wiener Zeitung veröffentlicht.¹³⁴ Die Jury ermittelt keinen eindeutigen Sieger, sondern kürt die Projekte von Friedrich Stache, Ludwig Förster, Eduard van der Nüll und August Sicard von Sicardsburg, gleichermaßen zum Sieger. Außerdem sollen die Projekte von Peter Joseph Lenné, Martin Kink, Eduard Strache, Valentin Streffleur, Ludwig Zettel und Moritz Löhr, in die weitere Ausarbeitung des Grundplanes einfließen.¹³⁵

¹³³ Vgl. Sternthal 2007, 11.
¹³⁴ Vgl. <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/RingstraÙe>, am: 08.09.2020.
¹³⁵ Vgl. Nierhaus 2015, 106.

DER GRUNDPLAN ZUR STADTERWEITERUNG

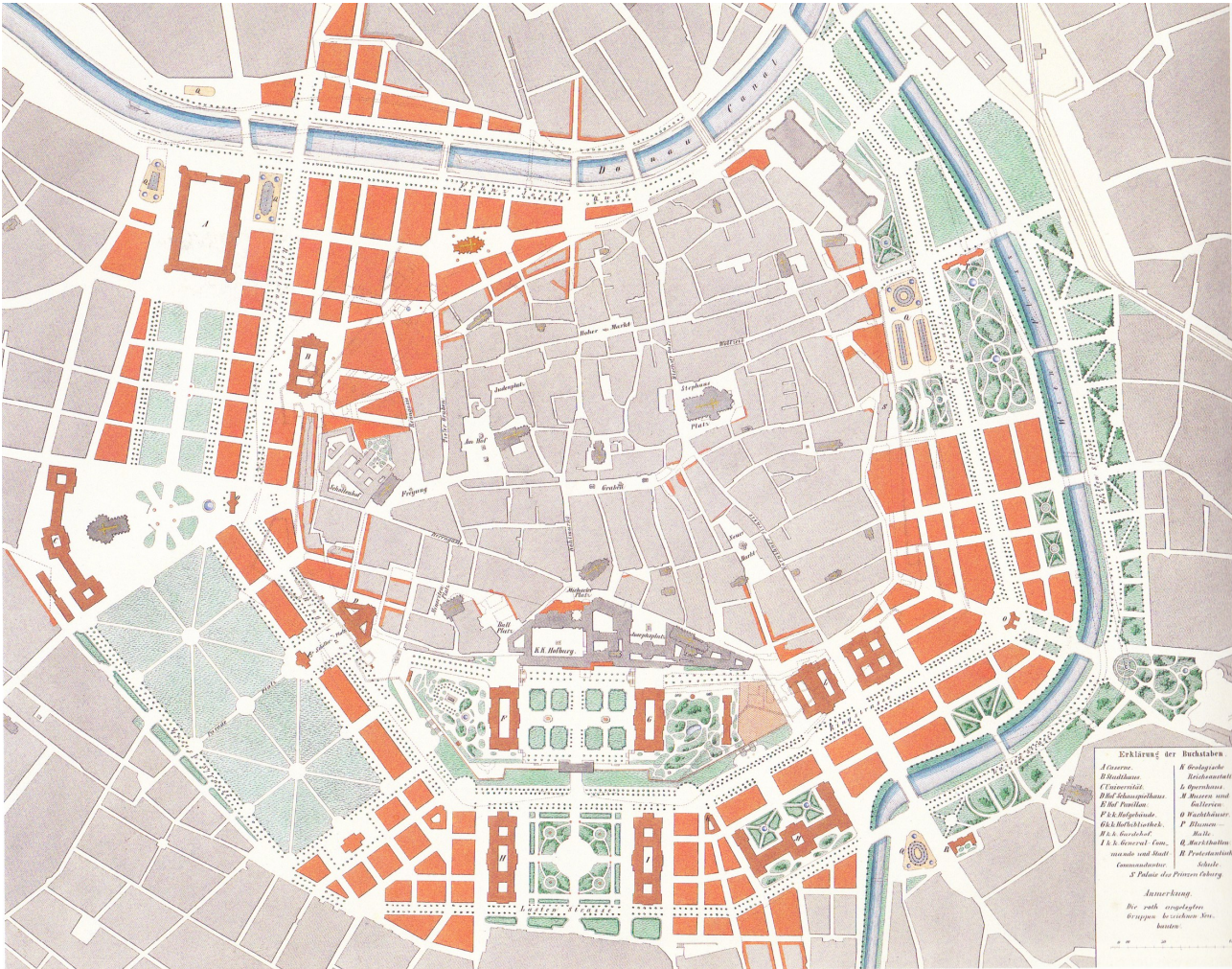


Abb. 91: Grundplan der Stadterweiterung 1859, © Andreas Nierhaus

Am 25. Dezember 1858 beauftragt der Kaiser Innenminister Bach mit dem Entwurf des Grundplanes zur Stadterweiterung. Eine Kommission bestehend aus Militär, Ministerbeamten und Architekten berät sich über das zukünftige Antlitz Wiens. Unter den Architekten sind Ludwig Förster, Theophil Hansen und August Sicard von Sicardsburg. Am 8. Oktober 1859 erteilt Kaiser Franz Joseph I die Genehmigung des ausgearbeiteten Grundplanes, welcher den Verlauf der Ringstraße als mehrfach geknickten, 57 Meter breiten, mit Alleen angelegten, Boulevard zeigt. Zusätzlich definiert der Grundplan, wie die künftigen Zonen bebaut werden sollen. Die Zonen werden in öffentliche Bauten, Privatgebäude und militärische Einrichtungen unterschieden. Obwohl es danach noch Änderungen gibt, sind mit dem Grundplan das Verhältnis von Straßen zu Grünraum sowie das von Monumentalbauten zu Wohnblocks definiert.¹³⁷

Am 29. März 1858 beginnen die Abbrucharbeiten der alten Basteien beim Rotenturmst. Der Erlös aus dem Verkauf der Abbruchmaterialien soll der Bildung eines Baufonds dienen, aus welchem die öffentlichen Gebäude finanziert werden können. Schon im Mai desselben Jahres wird der Donauquai als erster Teil der Stadterweiterung eingeweiht. Die gesamten Abbrucharbeiten dauern aber noch bis ins Jahr 1864.¹³⁸

¹³⁷ Vgl. Nierhaus 2015, 121.

¹³⁸ Vgl. Sternthal 2007, 11 f.

DIE RINGSTRASSENPALAIS



Abb. 92: Foto, Palais Ephrussi, Wien, 2020

Der Straßenbau geht viel schneller von statten, als die Abbrucharbeiten der Basteien, deshalb können die ersten 4 Kilometer der 57 Meter breiten Straße am 1. Mai 1865, vom Kaiser höchstpersönlich, eröffnet werden. Mit diesem Festakt beginnt die Epoche der Gründerzeit, in welcher immens viel und mit hoher Geschwindigkeit gebaut wird. Zu dieser Zeit wird auch die sogenannte „Ringstraßengesellschaft“ ins Leben gerufen. Dieses Konsortium einflussreicher Großkapitalisten agiert als Bauträger der meisten öffentlichen Gebäude und setzt sich selbst Denkmäler in Form der Ringstraßenpalais.¹³⁸ Die Baugründe für die Palais werden im Frühjahr 1860 verkauft. Zu den Käufern zählen nicht, der vom Kaiser erhoffte Adel, sondern bürgerliche Bauherren. Auf Grund der Tatsache, dass es Juden erst seit diesem Jahr möglich ist, Grundbesitz zu erwerben, zählen viele zu den Käufern. Als die Frage nach dem Bautypus der Privatgebäude gestellt wird, setzt sich, wie schon zuvor, das Zinshaus als Typus durch. Doch vereinzelt werden auch Familienpaläste errichtet. Die Frage nach dem Stil, wird mit dem Bau des Heinrichhofes beantwortet. Auf der Tatsache beruhend, dass dieser, im Stil der italienischen Renaissance, erbaut wird, setzt sich dieser, auch als der „Wiener Stil“ durch.¹³⁹

¹³⁸ Vgl. Ebda., 12.

¹³⁹ Vgl. Nierhaus 2015, 161.

DIE ÖFFENTLICHEN MONUMENTALBAUTEN

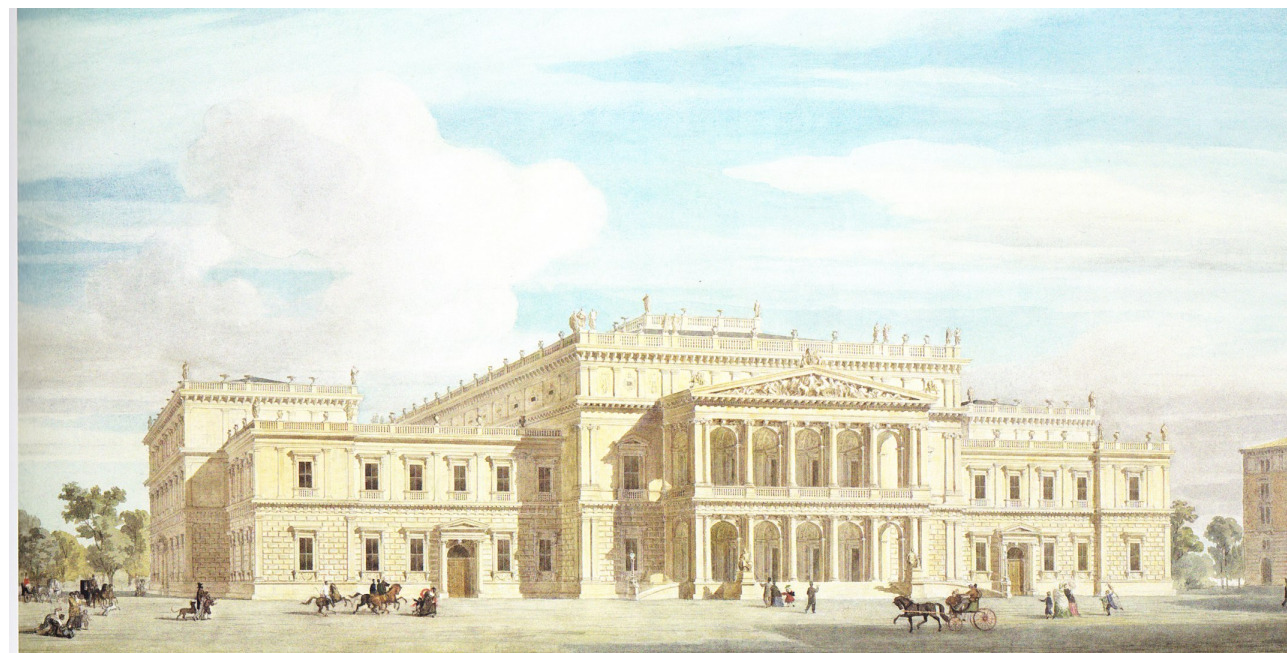


Abb. 93: Theophil Hansen: Perspektive zum Wettbewerbsprojekt für das Herrenhaus, 1865, © Andreas Nierhaus

Abb. 94: Theophil Hansen: Perspektive zum Wettbewerbsprojekt für das Abgeordnetenhaus, 1865, © Andreas Nierhaus

Der Bau der öffentlichen Gebäude beginnt in den Jahren zwischen 1868 und 1874. Zum Beispiel ist Baubeginn des neogotischen Rathauses im Jahr 1868 und der des Parlamentsgebäudes im Jahr 1869. Der Spatenstich zum Bau der beiden Hofmuseen, heute als Kunsthistorisches und Naturhistorisches Museum bekannt, fällt im Jahr 1871. Der Wiener Justizpalast wird in den Jahren zwischen 1875 und 1881 errichtet. All diese öffentlichen Gebäude der Ringstraße haben eine historische Formensprache, wie die des Neobaroock, der Neogotik, der Neoklassik oder der Neorenaissance. Der Baustil wird vom Architekten gewählt um gewisse Werte zu vermitteln. Zusätzlich sind die Bauten, wie die des Parlaments, des Rathauses und des Justizpalastes nicht bloß kunsthistorische Monumente, sie sind auch Zeitzeugen eines politischen Wandels und sie verkörpern die Entwicklung zu einer Demokratisierung der Gesellschaft.¹⁴⁰

Zu dieser Zeit bietet sich nirgendwo sonst die Chance, ein derartiges Ensemble zu kreieren und aus diesem Grund wird die Ringstraße zum Experimentierfeld des Historismus.¹⁴¹

¹⁴⁰ Vgl. Sterntal 2007, 12 f.

¹⁴¹ Vgl. Pittler Baustil der Ringstraßenzeit 2013, 24.

DIE RINGSTRASSE ZUR ZEIT DER MODERNE



Abb. 95: Foto, Looshaus am Michaelerplatz, Wien, 2020

Der Historismus der Ringstraße ist für die Architekten der Moderne des 20. Jahrhunderts, ein willkommenes Kontrastmittel.¹⁴²

So gibt es auch Kritiker des architektonischen Konglomerats der Wiener Ringstraße. Einer dieser Kritiker des Historismus ist Adolf Loos. Dieser schreibt zum Beispiel in seinem Text „Die Potemkin'sche Stadt“:

„Wenn ich den ring [sic!] entlang schlendere, so scheint es mir immer, als hätte ein moderner Potemkin auf die aufgabe [sic!] erfüllen wollen, jemandem den Glauben beizubringen, als würde er in Wien in eine stadt [sic!] lauter nobili [sic!] versetzt.

Was immer das Italien der renaissance [sic!] an herren-palästen [sic!] hervorgebracht hat, wurde geplündert, um ihrer [sic!] majestät [sic!] der plebs [sic!] ein neues Wien vorzaubern, das nur leute [sic!] bewohnen die imstande sind, einen ganzen palast [sic!] vom sockel [sic!] bis zum hauptgesims [sic!] allein innezuhaben.“¹⁴³

¹⁴² Vgl. Nierhaus 2015, 253.

¹⁴³ Loos 1898, 153 f.

DIE RINGSTRASSE NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG



Abb. 96: Foto: Studentendemonstration gegen Abruch des Hauses Schottenring 10 am 30.06.1970, © Andreas Nierhaus

Die Zerstörung vieler Ringstraßenbauten, wie auch die der Staatsoper, durch die Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg, zeigen auf, wie fragil das Gleichgewicht des vermeintlich monumentalen Stadtraumes ist. Trotzdem macht dies, nach dem Krieg erste Eingriffe in die Bausubstanz möglich.¹⁴⁴

Bis 1972 sind die Ringstraße und ihre Bauten durch ein begrenztes Verständnis von der Spitzhacke bedroht. Durch die „Postmoderne“ erfahren die Bauwerke eine Neubewertung und so wird sie zur Schutzzone erklärt. Die Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg, die erst seit wenigen Wochen im Amt ist, ist diejenige, die einen neuen Umgang mit der Ringstraße im Rahmen des Denkmalschutzes verspricht.¹⁴⁵

¹⁴⁴ Vgl. Nierhaus 2015, 253 f.

¹⁴⁵ Vgl. Nierhaus 2015, 260.

DAS KUNSTHISTORISCHE UND DAS NATURHISTORISCHE MUSEUM



Abb. 97: Foto, Das Kunsthistorische Museum, Wien, 2020
Abb. 98: Foto, Das Naturhistorische Museum, Wien, 2020

Die Architektur

Die beiden Museen, stehen sich am Burgring 1, exakt und baugleich gegenüber. Die Eingänge befinden sich an den Hauptfassaden, welche sich Richtung Maria-Theresien-Platz richten. Der Platz erstreckt sich zwischen den beiden Gebäuden. Die Architekten sind Gottfried Semper und Carl von Hasenauer, welche im Auftrag Kaiser Franz Joseph I die Gebäude, als Teil des unvollendeten Kaiserforums, erbauen.¹⁴⁶

Über den Stil der beiden Gebäude ist man sich anfangs nicht einig und es toben heftige Auseinandersetzungen. Aber schlussendlich entscheidet man sich, dass die Seitenfassaden unterschiedliche Epochen verkörpern, doch im Wesentlichen soll die Renaissance im Vordergrund stehen. Denn die Renaissance, so ist man sich einig, ist die Zeit, in der die Wunderkammern der Herrscher, als Vorläufer der Museen entstehen.¹⁴⁷

Im äußeren Erscheinungsbild unterscheiden sich die beiden Museen nur in Details. Die langgestreckten Museen sind viergeschossig und haben einen Mittelrisalit und Eckrisaliten. Über den Mittelrisaliten erhebt sich der markante, achteckige Kuppelturm und seine vier offenen, kleinen Nebentürme. Die zweigeschossige Erdgeschosszone ist rustiziert und durch Pilaster gegliedert. Die zwei darüber liegenden Geschosse, werden durch ionische Halbsäulen strukturiert. Auf der Attika des Kunsthistorischen Museums sind Figuren bedeutender Persönlichkeiten aus dem Bereich der Kunst und allegorische Sitzfiguren der Malerei, der Bildhauerei, der Baukunst und dem Kunstgewerbe.¹⁴⁸ Die Figuren der Attika des Naturhistorischen Museums sind bedeutende Naturforscher und allegorische Sitzfiguren der Naturkräfte.¹⁴⁹

Das Naturhistorische Museum und Konrad Lorenz

Der in Wien geborene Biologe, Konrad Lorenz, schreibt in den Jahren 1939 und 1940 Artikel für die NS- Zeitschrift „Der Biologe“. Dabei verwendet er Phrasen, die unter den Nationalsozialisten gebräuchlich sind, so spricht er zum Beispiel davon, Minderheiten auszumerzen. Lorenz, der auch ein ehemaliges NSDAP-Mitglied ist, schreibt 1973 einen Bestseller mit dem Namen „Die Acht Todsünden“. In diesem

übernimmt er seine frühere Wortwahl und argumentiert mit den Texten, die er auch 1940 verfasst hat. Lorenz erhält im Jahr 1973 den Nobelpreis für Psychologie und wird mit seinen Thesen Vorreiter der späteren „Soziobiologie“. Johann Szilvassy, welcher Leiter der anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums und ein Freund von Lorenz ist, eröffnet 1978 eine Dauerausstellung, bei welcher die Entwicklung der Menschheit, aufgegliedert nach „Rassen“, dargestellt wird. Diese Ausstellung erstreckt sich über 2 Säle mit 35 Vitrinen. Generell soll die Ausstellung sehr an die NS- Propaganda erinnern und wird erst 1996 geschlossen.¹⁵⁰

¹⁴⁶ Vgl. [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Naturhistorisches_Museum_\(Gebäude\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Naturhistorisches_Museum_(Gebäude)), am: 13.09.2020.
¹⁴⁷ Vgl. Sterntal 2007, 13.
¹⁴⁸ Vgl. [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Kunsthistorisches_Museum_\(Gebäude\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Kunsthistorisches_Museum_(Gebäude)), am: 13.09.2020.

¹⁴⁹ Vgl. [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Naturhistorisches_Museum_\(Gebäude\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Naturhistorisches_Museum_(Gebäude)), am: 13.09.2020.
¹⁵⁰ Vgl. Vgl. Bachinger/Lehner 2015, 57- 61.

DIE NEUE BURG



Abb. 99: Foto, Heldenplatz, Wien, 2020

Die Architektur

Die Neue Burg ist, wie die beiden Hofmuseen (Kunsthistorisches- und Naturhistorisches Museum), Teil des im Zeitraum zwischen 1869 bis 1873 entworfenen Kaiserforums. Die Pläne hierfür, stammen von den Architekten Gottfried Semper und Carl Hasenauer. Das Kaiserforum soll die Hofburg Richtung Ringstraße hin angemessen präsentieren und die Residenz um einen neuen, mächtigeren Bau erweitern. Die Pläne und die Namen, der einzelnen Bauwerke des Kaiserforums, erinnern an die Kaiserforen des antiken Roms.¹⁵⁷ Bis zum Ende der Monarchie im Jahr 1918, kann aber nicht einmal die Neue Burg fertig gestellt werden. Das Prinzip, das bei den symmetrisch gegenüberstehenden Hofmuseen angewendet wird, hätte auch hier zum Einsatz kommen sollen. Der Neuen Burg fehlt so aber das exakte Gegenüber. Zusätzlich wird mit dem Bau des Thronsaaltraktes, welcher die Neue Burg mit dem gegenüberliegenden Flügel verbinden hätte sollen und jenem der beiden Triumphbögen, die die Ringstraße überspannt hätten, nicht begonnen. Aus der finanziellen Lage heraus, wird mit dem Bau der Neuen Burg erst nach der Vollendung der Hofmuseen im Jahr 1879 begonnen. Der Bau dauert Jahrzehnte an und beide Architekten überleben die Fertigstellung der Neuen Burg nicht. Denn während der Bauarbeiten kommt es zu Interessenkonflikten, Lieferschwierigkeiten von Baumaterial und organisatorischen Problemen. Der Flügel der Neuen Burg, hätte die Räumlichkeiten des Kaisers und der Kaiserin beherbergt und der gegenüber liegende Flügel, die der Gäste.¹⁵⁸

Die viergeschossige, halbrunde Hauptfassade ist Richtung Heldenplatz ausgerichtet. Der Eingang, der über eine Freitreppe oder über die geschwungenen Auffahrtsrampen zu erreichen ist, befindet sich im Mittelrisalit. Die zweigeschossige Erdgeschosszone ist rustiziert und durch die Rundbogenfenster gegliedert. Die zweigeschossige Loggia, des darüber liegenden Geschosses, wird durch freistehende korinthische Säulen gegliedert.

Heute befindet sich die Nationalbibliothek, das Haus der österreichischen Geschichte, das Ephesos Museum und das Papyrusmuseum in der Neuen Burg.¹⁵⁹

¹⁵⁷ Vgl. <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Kaiserforum>, 14.09.2020.

¹⁵⁸ Vgl. https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Neue_Burg, 14.09.2020.

¹⁵⁹ Vgl. https://www.hdgoe.at/standort_neue_burg, 14.09.2020.

Die Jahre zwischen 1938 und 1945

Wie schon zuvor im Kapitel über den Heldenplatz, hält Adolf Hitler, am 15. März 1938, seine Rede zum Anschluss Österreichs an das NS- Regime vor 250.000 Menschen vom Balkon der Neuen Burg.¹⁶⁰ In den Räumlichkeiten des Gartentraktes und im Kunsthistorischen Museum wird in den Jahren nach 1938, das Depot für beschlagnahmte, enteignete jüdische Kunst eingerichtet.¹⁶¹

Nach dem Kriegsende im Jahr 1945, erschüttert die „Waldheim-Affäre“ im Zeitraum von 1986 bis 1992 die Welt. Kurt Waldheim, der frühere UNO-Generalsekretär, wird 1986 zum österreichischen Bundespräsidenten gewählt. Durch seine ans Licht gekommene SA-Reitergruppen Vergangenheit, verhängt die USA gegen ihn ein Einreiseverbot. Zu Beginn streitet Waldheim die gegen ihn gerichteten Anschuldigungen ab. Am 7. März 1988 erklärt er, von Verhören alliierter Kriegsgefangener und deren Hinrichtungen gewusst zu haben. Fazit ist, dass Waldheim persönlich keine Kriegsverbrechen begeht, aber Kenntnis davon hat.¹⁶²

¹⁶⁰ Vgl. Bachinger/Lehner 2015, 30.

¹⁶¹ Vgl. https://www.hdgoe.at/standort_neue_burg, 14.09.2020.

¹⁶² Vgl. Bachinger/Lehner 2015, 33- 37.

DAS RATHAUS



Abb. 100: Foto, Rathaus, Wien, 2020

Die Architektur

Das Rathaus steht am Rathausplatz 1 und wird in den Jahren zwischen 1872 und 1883 im Stil der Neogotik, unter der Leitung des k.k. Oberbaurats Friedrich Schmidt, erbaut. Die Diskussion über den Bauplatz des „Neuen Rathauses“, die offizielle Bezeichnung bis zum Jahr 1960, ist eine lange. Zunächst wird der Baugrund, hinter der heutigen Börse, vom Stadterweiterungsfond abgelehnt und es wird ein Bauplatz gegenüber dem Stadtpark angeboten, für welchen im Jahr 1868 auch ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben wird. Die Jury entscheidet sich für das von Schmidt eingereichte Projekt. Durch den Tod des Bürgermeisters Andreas Zelinka, wird Cajetan Felder als sein Nachfolger gewählt. Dieser setzt sich stark für den Bauplatz am ehemaligen Paradeplatz ein, wo das Gebäude schlussendlich, zwischen Parlament und Universität errichtet wird.¹⁵⁷ Friedrich Schmidt wählt den Stil der Neogotik, denn dieser verkörpert die Wurzeln Wiens, als freie und stolze mittelalterliche Stadtgemeinde.¹⁵⁸ Das äußere Erscheinungsbild des freistehenden Monumentalbaus, wird an der Fassade zur Ringstraße stark von dem großen Hauptturm und den vier kleinen Nebentürmen des Mittelrisaliten, von den Arkaden im Erdgeschoß und den darüber liegenden Loggien geprägt. Die Seiten- und die Rückfassade sind ebenfalls durch Risalite gegliedert. Der Grundriss ist klar orthogonal aufgebaut und besitzt sieben Innenhöfe, wobei der größte, der im Zentrum liegende, Arkadenhof ist. Die Arkaden sind mit einem Spitzbogengewölbe ausgestattet. Im ersten Obergeschoss befinden sich die vier Veranstaltungssäle. Der größte von ihnen ist der Festsaal, mit 71 Meter Länge, 20 Meter Breite und einer Höhe von 18,5 Meter. Dieser Saal ist mit einem Tonnengewölbe, einer vorgelagerten Loggia und drei Galerien ausgestattet. Der Gemeinderatssitzungssaal befindet im Hintertrakt des Gebäudes. In den beiden Trakten, die den Arkadenhof flankieren, sind der Wappensaal im nördlichen und der Stadtsenatssitzungssaal im südlichen platziert. Während des Zweiten Weltkrieges wird das Rathaus sowie auch das Parlamentsgebäude durch herabfallende Bomben schwer beschädigt. Die Wiederherstellungsarbeiten dauern noch bis in die 1970er Jahre an.¹⁵⁹

¹⁵⁷ Vgl. <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Rathaus>, 13.09.2020.

¹⁵⁸ Vgl. Sterntal 2007, 13.

Vorboten des Nationalsozialismus

In Wien leben um 1900 rund 2 Millionen Menschen, somit ist sie die sechstgrößte Stadt der Welt. Zu dieser Zeit (1897- 1910) ist Karl Lueger Bürgermeister von Wien, der kommunalpolitisch viele Modernisierungen durchsetzt. Doch sind seine antisemitischen Hassreden, neben den von Schönerer, allgemeine Vorboten des Nationalsozialismus. Mit Lueger formiert sich aus dem kleinen „Christlich- Sozialen“ Verein die große Volkspartei. Als Schönerer aus dem Reichsrat ausgeschlossen wird, gewinnt Lueger Wählerstimmen. Seine Hetzreden spalten die Politik und Bevölkerung bis heute. Zum Beispiel wird jahrelang diskutiert, ob der Karl-Lueger-Ring in Universitätsring umbenannt werden soll, was 2012 auch geschieht.¹⁶⁰

¹⁵⁹ Vgl. <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Rathaus>, 13.09.2020.

¹⁶⁰ Vgl. Bachinger/Lehner 2015, 77- 79.

DAS UNIVERSITÄTSGEBÄUDE



Abb. 101: Foto, Universitätsgebäude Wien, © Franz Pflügel

Die Architektur

Das Hauptgebäude der Universität Wien befindet sich am Universitätsring 1 und wird zwischen 1873 und 1884 vom Architekten Heinrich Ferstel, im Stil der italienischen Renaissance, errichtet. Das Bauwerk befindet sich, neben dem Rathaus und dem Parlamentsgebäude, am ehemaligen Exerzier- und Paradeplatz. Das äußere Erscheinungsbild, der Hauptfassade, Richtung Ringstraße, ist durch einen überhöhten Mittelrisalit und den Eckrisaliten geprägt. Das mittig sitzende, leicht hervorstehende, Eingangsportal, welches entweder über die Freitreppe, oder die geschwungenen Auffahrtsrampen erreicht wird, erstreckt sich über das Erdgeschoss und dem ersten Obergeschoss. Den Abschluss des Eingangsportals bildet ein Dreiecksgiebel. Gegliedert wird der Portikus, durch die jeweils drei Rundbögen pro Geschoss. Das Universitätsgebäude besitzt einen großen Arkadenhof mit Rundbögen und einem Tonnengewölbe und acht kleinere Höfe.¹⁶¹ Der Stil der Renaissance, soll ein Symbol der von kirchlichen und weltlichen Herrschern unabhängigen Wissenschaft sein.¹⁶²

Die Zeit zwischen 1908 und 1945

Die Anzahl an jüdischen Studentinnen und Studenten sowie auch der Anteil Jüdinnen und Juden an Gymnasien, soll mit dem 1908 eingebrachten Antrag, der antisemitisch Christlich- Sozialen, verringert werden. Diesen beschlossenen Numerus Clausus hebt der Oberste Gerichtshof 1930 auf und in Folge dessen kommt es zu Schlägereien an der Universität. Denn gerade hier ist Judenhass und deutschnationales Gedankengut weitverbreitet. Die „deutsche Studentenschaft“ platziert 1923 in der Aula einen großen Siegfriedskopf aus Marmor. Dieser soll eine Anspielung auf die Nibelungensage sein und in weiterer Folge an die, im Ersten Weltkrieg gefallenen, deutschnationalen und antisemitischen Studenten, erinnern. Die deutsche Studentenschaft lehnt Juden, Frauen, Sozialdemokraten, Kommunisten und Liberale ab. Dieser Siegfriedskopf wird erst 2006 von dem Universitätsgelände verbannt.

¹⁶¹ Vgl. [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Universität_Wien_\(Hauptgebäude\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Universität_Wien_(Hauptgebäude)), 13.09.2020.

Nach dem Anschluss Österreichs an das NS- Regime werden rund 2.700 Lehrende, Studierende und anderes Personal aus „rassischen“, sowie politischen Gründen entlassen, vertrieben beziehungsweise ermordet. Jüdischen Personen wird generell das Studium untersagt und viele Doktorate werden im Nachhinein aberkannt. Das Universitätsgebäude wird im Krieg durch Bomben beschädigt. Außerdem wird von den Nationalsozialisten kurz vor Kriegsende viel Forschungsmaterial zerstört, damit es die Befreier nicht nutzen können.¹⁶³

¹⁶² Vgl. Sterntal 2007, 13.

¹⁶³ Vgl. Bachinger/Lehner 2015, 81- 83.

ANHANG ZUM DÖW



Abb. 102: Foto, Innenhof des Alten Rathauses, Wien, 2020

ÜBERPARTEILICHKEIT UND KOOPERATIONEN

Um zu verstehen wie das DÖW arbeitet, muss an dieser Stelle kurz auf die wesentlichen Grundzüge und Grundsätze eingegangen werden, welche seit der Gründung bestehen und somit vor allem auf seinen ehemaligen wissenschaftlichen Leiter, Herbert Steiner, zurückzuführen sind. Die politische und gesellschaftliche Breite des DÖW, seiner Gremien und inhaltlichen Arbeiten ist besonders hervorzuheben. Es wird eine weite Begriffsdefinition von Widerstand und Verfolgung angewandt (im Gegensatz zu enger gefassten Definitionen in der Widerstandsforschung anderer europäischer Länder), wodurch der Widerstand und die Opposition, ungeachtet ihrer weltanschaulichen, ideologischen oder religiösen Beweggründe bzw. Hintergründe beleuchtet werden. Seit der Gründung sind die wichtigsten politischen und/oder religiösen Gruppen, die der NS-Herrschaft Widerstand leisteten oder verfolgt wurden, im Vorstand und Kuratorium vertreten. Wie schon zuvor erwähnt sind es die drei politischen Opferverbände und darüber hinaus die katholische Kirche, die israelitische Kultusgemeinde und später auch Vertreterinnen und Vertreter der Roma. Ergänzend kommen in weiterer Folge noch Vertreterinnen und Vertreter verwandter Institutionen, wie des Nationalfonds, des Zukunftsfonds, der KZ-Gedenkstätte Mauthausen im Bundesministerium für Inneres, des Mauthausen-Komitees, oder Zeithistorikerinnen und Historiker sowie Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, hinzu. Diese überparteiliche Zusammenarbeit wird durch die gemeinsame Ablehnung der nationalsozialistischen Ideologie und der Überzeugung über Verbrechen der NS-Herrschaft forschen und berichten zu müssen, zusammengehalten und stellt ein zentrales und wichtiges Merkmal des DÖW dar. Anschuldigungen, meist von rechtsextremer Seite erhoben, die dem DÖW linksgerichtete Einseitigkeit vorwerfen, können folglich als absurd bezeichnet und politisch motiviert entlarvt werden.¹⁶⁴

Die Kooperationen, die das DÖW pflegt, erfolgen meist mit vergleichbaren Institutionen sowohl innerhalb als auch außerhalb Österreichs. Eine Liste aller Institutionen und Personen, welche im Laufe der Zeit, punktuell oder über einen längeren Zeitraum, eine Zusammenarbeit mit dem DÖW pflegten, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, kann jedoch auf der Homepage des DÖW (www.doew.at) eingesehen werden.¹⁶⁵

¹⁶⁴ Vgl. Bailer 2013 50 Jahre DOEW, 19-21.

¹⁶⁵ Vgl. Ebda., 19-21.

DIE FRÜHEN AUSSTELLUNGEN DES DÖW

Die erste Ausstellung des DÖW wird 1965 entworfen und ist eine Wanderausstellung über den österreichischen Freiheitskampf. Sie gilt als Vorreiterin der Ausstellung „Der österreichische Freiheitskampf 1934- 1945“ und wird anfangs in österreichischen Schulen und Kasernen, später auch im Ausland, gezeigt. Bei der Eröffnung im Hof des Wiener Stadtschulrates besteht sie aus 20 Tafeln. Sie wird von hunderten Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer besucht, später um 16 Schautafeln erweitert und ins Ausland gebracht.¹⁶⁶

Unter dem Titel „Österreich im Widerstand gegen den Faschismus“ wird am 11. März 1968, wieder eine Ausstellung im Hof des Stadtschulrates eröffnet.¹⁶⁷

Am 5. Dezember 1969 startet die erste ständige Ausstellung in den Räumlichkeiten des DÖW. Diese befindet sich im 1. Stock des Alten Rathauses, direkt in den Archivräumlichkeiten. Die Ausstellung wird als „offiziell zeitgeschichtlich“ präsentiert und sie zu besuchen, wird als staatsbürgerliche Bildung verstanden. Diese Rückschlüsse lassen sich anhand der starken Besucherinnen- und Besucherfrequenz rund um den Staatsfeiertag ziehen. Auf Grund der Beschreibung, die in der Festschrift zum 10-jährigen Bestehen des DÖW erscheint, sind zahlreiche Parallelen zur Ausstellung „Der Österreichische Freiheitskampf 1934-1945“ ersichtlich. Diese erscheint im Jahr 1978, mit der nahezu identen Themenauswahl, Schwerpunktsetzung und inhaltlichen Aufbaus.¹⁶⁸

Jene Ausstellung wird in der vorliegenden Arbeit später genauer beschrieben.

Zusammen mit dem Bezirksmuseum Innere Stadt wird am 4. Dezember 1972 die Ausstellung aus den Archivräumlichkeiten überarbeitet und, unter dem Titel „Nationalismus. Versprechen und Wirklichkeit“, in der Bürgerstube des Alten Rathauses, eröffnet. Insgesamt werden 40 Tafeln, Plakate, Dokumente, Bücher, Flugblätter und Flugschriften gezeigt.¹⁶⁹



Abb. 103: Foto, die Ausstellung der österreichische Freiheitskampf 1934-1945, @ Heidemarie Uhl

¹⁶⁶ Vgl. Lamdorfer 2012, 127 f.
¹⁶⁷ Vgl. Ebda., 128.
¹⁶⁸ Vgl. Ebda., 128- 130.
¹⁶⁹ Vgl. Lamdorfer 2012, 130.

DIE AUSSTELLUNG „DER ÖSTERREICHISCHE FREIHEITSKAMPF 1934-1945“

Ab dem 1. Juni 1978 kann man die Ausstellung „Der Österreichische Freiheitskampf 1934-1945“ zum ersten Mal besuchen, welche sich im Erdgeschoß des Alten Rathauses, auf zwei Räume aufgeteilt, befindet. Sie ist im Zeitraum von 1978 bis 2005 zu sehen und dauert somit auch am längsten. Im März desselben Jahres wird auch die Ausstellung in der Gedenkstätte Auschwitz eröffnet. Unter dem Namen „Länderausstellung“ ist sie noch heute im staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau zu sehen und wird auf Initiative ehemaliger Häftlinge aus verschiedenen Ländern, welche Mitglieder im Auschwitz-Komitee waren bzw. sind, gegründet. Thematisiert sind die Schicksale der nach Auschwitz deportierten Staatsbürgerinnen und Staatsbürger. Der österreichische Beitrag mit dem Titel „Österreich- Das erste Opfer des Nationalsozialismus“ wird von den gleichen Personen gestaltet, die auch die Ausstellung im DÖW entworfen haben. Dies führt öfters zu Irritationen.¹⁷⁰

Die Ausstellung in der sogenannten Bürgerstube des Alten Rathauses Wien beginnt mit der Vorstellung des DÖW. Derselbe Raum ist zum Gedenken an die Personen vorgesehen, die im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, ihr Leben gelassen haben. Im zweiten Raum befinden sich die 36 Schautafeln der Ausstellung, welche in U-Form angeordnet sind. Auf dem oberen Teil dieser Tafeln sind Fotos und Dokumente zu sehen, die mit Bildunterschriften versehen sind und mit kurz zusammengefassten Erläuterungstexten komplettiert werden. In den davor gelagerten Glasvitrinen sind Objekte und Originaldokumente ausgestellt, welche die Erklärungstexte an den Tafeln bekräftigen sollen. Die Ausstellung kommuniziert eher textorientiert als über die Objekte. Außerdem wirkt das Erscheinungsbild überladen, da die Texte mit vielen oft ungeordneten Fotos und Objekten ausgeschmückt sind. Trotzdem dominieren die historischen Fotos den Ersteindruck. Durch den unspektakulären Lichteinsatz und der dunklen Gestaltung der Schautafeln bekommt die Ausstellung gleichzeitig einen nüchternen und kargen Beigeschmack. Die Storyline folgt chronologisch strukturiert, die Zeit vom Ende des Habsburgerreiches 1918 bis zur Befreiung Österreichs 1945. Die drei abschließenden Tafeln sind dem Motto „Wehret den Anfängen!“ gewidmet. Zusätzlich zu dieser U-förmigen Storyline gibt es in der Mitte des Raumes noch eine Vitrine mit Originalobjekten. Darunter befinden sich unter anderem die KZ-Kluft von Rosa Jochmann und ein Schrank mit Geheimfächern, zum Verstecken nicht tolerierten Materials ehemaliger KZ-Häftlinge.¹⁷¹

¹⁷⁰ Vgl. Ebda., 130 f.
¹⁷¹ Vgl. Ebda., 131- 133.

Wie man auch schon am Titel dieser Ausstellung bemerkt, wird die Periode des österreichischen Freiheitskampfes, im Gegensatz zur Botschaft des österreichischen Bundespräsidenten, der den österreichischen Freiheitskampf auf die Jahre 1938-1945 bezieht, auf die Jahre 1934-1938 erweitert.¹⁷² Der Inhalt der Ausstellung kann generell in vier Punkte unterteilt werden:

- „Politische Auseinandersetzung mit der ersten Republik“¹⁷³

Der Begriff Faschismus ist ein fundamentaler Punkt dieser Ausstellung und wird nicht nur auf die Zeit des NS-Regimes 1938-1945 begrenzt, sondern auch auf die Zeit des autoritären Ständestaats, des austrofaschistischen Regimes von 1934-1938, ausgeweitet. Diesem Teil der Ausstellung wird, im Vergleich zu den anderen, viel Raum gegeben, weil das Schweigen der Zweiten Republik zu diesen Jahren, offensichtlich ist. Es wird aber versucht das Reizwort „Austrofaschismus“ in dieser Ausstellung zu vermeiden. An dieser Stelle muss man sich auch vor Augen halten, dass der Inhalt dieser Ausstellung aus einer Kooperationsarbeit ehemaliger revolutionären Sozialistinnen und Sozialisten und den Funktionärinnen und Funktionären der Vaterländischen Front, entsteht. Es liegt also auf der Hand, dass zwischen diesen höchst unterschiedlichen Positionen dieser Gruppen, eine konsensfähige Darstellung des „autoritären Ständestaates, ausverhandelt werden musste. Es ist aber ein tendenziell sozialistisch/kommunistisch geprägtes Geschichtsbild zu erkennen. So wird der Ausbruch der Gewalt in der ersten Republik dem bürgerlichen Lager zugeschrieben. Am deutlichsten wird diese Tendenz bei der Gegenüberstellung zweier Zitate von zentralen Persönlichkeiten der großen politischen Lager, zu dieser Zeit. Bundeskanzler Ignaz Seipel ruft in seinem Zitat zur „Entscheidungsschlacht mit den Feinden“ auf, während Otto Bauer „eine friedliche Lösung auf den Boden der Demokratie möglich macht“. Trotz Vermeidung des Wortes „Austrofaschismus“, wird die Nähe zwischen

¹⁷² Vgl. Ebda., 134 f.
¹⁷³ Larndorfer 2012, 135.

konservativen Gruppierungen und dem Faschismus aufgezeigt.¹⁷⁴

- „Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus als Grundlage für die Zweite Republik“¹⁷⁵

Ab diesem Teil der Ausstellung steht der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in all seinen Aspekten und politischen Ausrichtungen im Zentrum. Das Bekenntnis zu einem freien Österreich, wird als Basis aller Widerstandsgruppen angenommen. Eine wesentliche Argumentationsstrategie der Ausstellung ist es, Patriotismus und Widerstand als Fundament der Zweiten Republik, dem „österreichischen Gedächtnis“ neu einzuschreiben. Diese Strategie wird anhand 5 Punkte versucht zu rechtfertigen. Als Erstes wird der Widerstand als fundamentaler Grundkonsens der politischen Kultur gezeigt. So werden hierfür die geteilte Verfolgungserfahrung und die Opposition zum Nationalsozialismus aller politischen Lager als Ausgangspunkt für das sozialpartnerschaftliche Miteinander herangezogen. Im zweiten Punkt wird der Widerstand mit der Moskauer Deklaration in Verbindung gebracht und hierfür eine Kopie dessen ausgestellt. Gegenstand des dritten Punktes ist die Verbindung des Widerstandes mit dem wirtschaftlichen Aufschwung Österreichs nach 1945. Das Ansehen Österreichs im Ausland sei auch ein Verdienst des Widerstandes, denn viele, im Widerstand tätige Personen, kämpften in verschiedenen Armeen, die sich im Kampf gegen das weitere Vordringen des Faschismus in Europa, in Spanien freiwillig meldeten. Als letzter Punkt wird angeführt, dass ÖVP, SPÖ und KPÖ, sowie der Gewerkschaftsbund, das Bekenntnis zum Widerstand in ihre Grundsatzerklärung aufnehmen. Im Zuge der Ausstellungsargumentation wird auch versucht, die Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer als Ikonen des neuen Österreichs zu inszenieren. So bekommen die Objekte bekannter Persönlichkeiten einen besonderen Platz. So wird zum Beispiel die KZ- Kluft Rosa Jochmanns in der Mitte des Raumes in einer Vitrine ausgestellt.¹⁷⁶

¹⁷⁴ Vgl. Ebda., 135 f.

¹⁷⁵ Ebda., 136.

¹⁷⁶ Vgl. Lamdorfer 2012, 136- 139.

- „Antisemitismus und Holocaust“¹⁷⁷

Aufgrund der Positionierung und der Anzahl der Tafeln wirkt dieser Punkt der Ausstellung ein wenig isoliert. So werden der Antisemitismus sowie die Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden lediglich auf einer Tafel und die Shoah in einer Eckvitrine behandelt. Diese nehmen durch die Positionierung neben Faschismus, Rassismus und Nationalsozialismus zwar klaren Bezug, dass Antisemitismus ein zentrales Element der NS-Ideologie ist, doch geht die Thematisierung nicht über die zwei Tafeln hinaus. Zum Beispiel ist Antisemitismus auf den Tafeln zum „Anschluss Österreichs“, kein Thema. Die Eckvitrine, welche die Shoah zum Thema hat, ist die einzige in der ganzen Ausstellung, die keinen Titel trägt. Hinzukommt der Umstand, dass die Konzeption als Eckvitrine, der Shoah ein räumliches Randdasein aufdrängt. Wodurch man Gefahr läuft, in der subjektiven Wahrnehmung und Wirkung der Ausstellung, die Shoah als beiläufig wahrzunehmen. So wird die Shoah zum Nischenthema. Zum Vergleich, der spanische Bürgerkrieg ist ebenso in einer Eckvitrine thematisiert, sodass der Eindruck entsteht, dass beiden Themen das gleiche Gewicht zugeteilt wird. Generell ist zu sagen, dass es im Kontext der Ausstellung eher um die Ermordung der österreichischen Jüdinnen und Juden, als um den Holocaust per se, geht. Die Eckvitrine beinhaltet mehrere Originalobjekte, die im Zusammenhang mit dem Holocaust stehen und in der Ausstellung eine große Rolle bekommen. Es hat den Anschein, dass man materielle Beweise liefern müsse und die Aura des Originalobjektes dazu einsetzt.¹⁷⁸

- „Wehret den Anfängen!“¹⁷⁹

Seit der Gründung des DÖW ist eines der obersten Gebote und somit auch eine seiner zentralen Aufgaben, die zeitgeschichtliche Aufklärung der Menschen aller Altersgruppen, aber vor allem jene der Jugendlichen. Hierzu spielt die Ausstellung eine große Rolle, denn durch die In-

¹⁷⁷ Ebda., 140.

¹⁷⁸ Vgl., 140- 142.

¹⁷⁹ Ebda., 142.

szenerierung des Archivmaterials, bekommen diese eine höhere Wertigkeit. Der Apell der KZ- Überlebenden und der Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer beinhaltet die eindeutige Forderung, dass Geschehene nicht zu vergessen, damit es sich nicht wiederhole. So endet die Ausstellung mit dem klassischen antifaschistischen Slogan „Wehret den Anfängen!“, der sich explizit an die Besucherinnen und Besucher richtet und es werden einige aktuelle Beispiele für Rechtsradikalismus und Neofaschismus in Österreich gezeigt. Zum Beispiel werden verschiedene Organisationen aus dem rechtsextremen Spektrum genannt, oder die Auseinandersetzung rund um die zweisprachigen Ortstafeln in Kärnten aufgegriffen. An dieser Stelle werden die Personen, welche die Ausstellung besuchen, aufgefordert, Faschismus konsequent entgegen zu treten, die Erkenntnisse, die sie aus dieser Ausstellung gewonnen haben umzusetzen und sich an antifaschistischen Aktionen zu beteiligen. In einer Vitrine wird das Gesetzesblatt mit dem NS-Verbotsgesetz gezeigt und daneben ein Foto und ein Protokoll des Hauptkriegsverbrecherprozesses in Nürnberg als Symbol für die Verfolgung von Täterinnen und Tätern. Der antifaschistische Grundkonsens der Zweiten Republik und die Verbindung zwischen Österreich und dem Widerstand wird unter diesem Punkt der Ausstellung immer wieder hergestellt. Zum Beispiel mit Fotos hoher Vertreterinnen und Vertreter der Republik bei Gedenkveranstaltungen im DÖW.¹⁸⁰

In dieser Ausstellung wird also in mehrfacher Hinsicht Instrumentalisierung der Geschichte betrieben. Diese Kritik an der Ausstellung äußert sich darin, dass die öffentliche Auseinandersetzung mit Geschichte immer mit politischen, nationalen oder religiösen Absichten verknüpft wird und es somit keine reine, zweckfreie Beschäftigung mit der Vergangenheit gibt. Die Ausstellung kann also als Statement der ehemaligen Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer gelten, denn sie verweist auf Grundsätze der Arbeiterinnen- und Arbeiterbewegung und als Reflektion der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Nationalsozialismus und seine Verbrechen interpretiert werden.¹⁸¹

¹⁸⁰ Vgl. Lamdorfer 2012, 142 f.

¹⁸¹ Vgl. Ebda., 144.

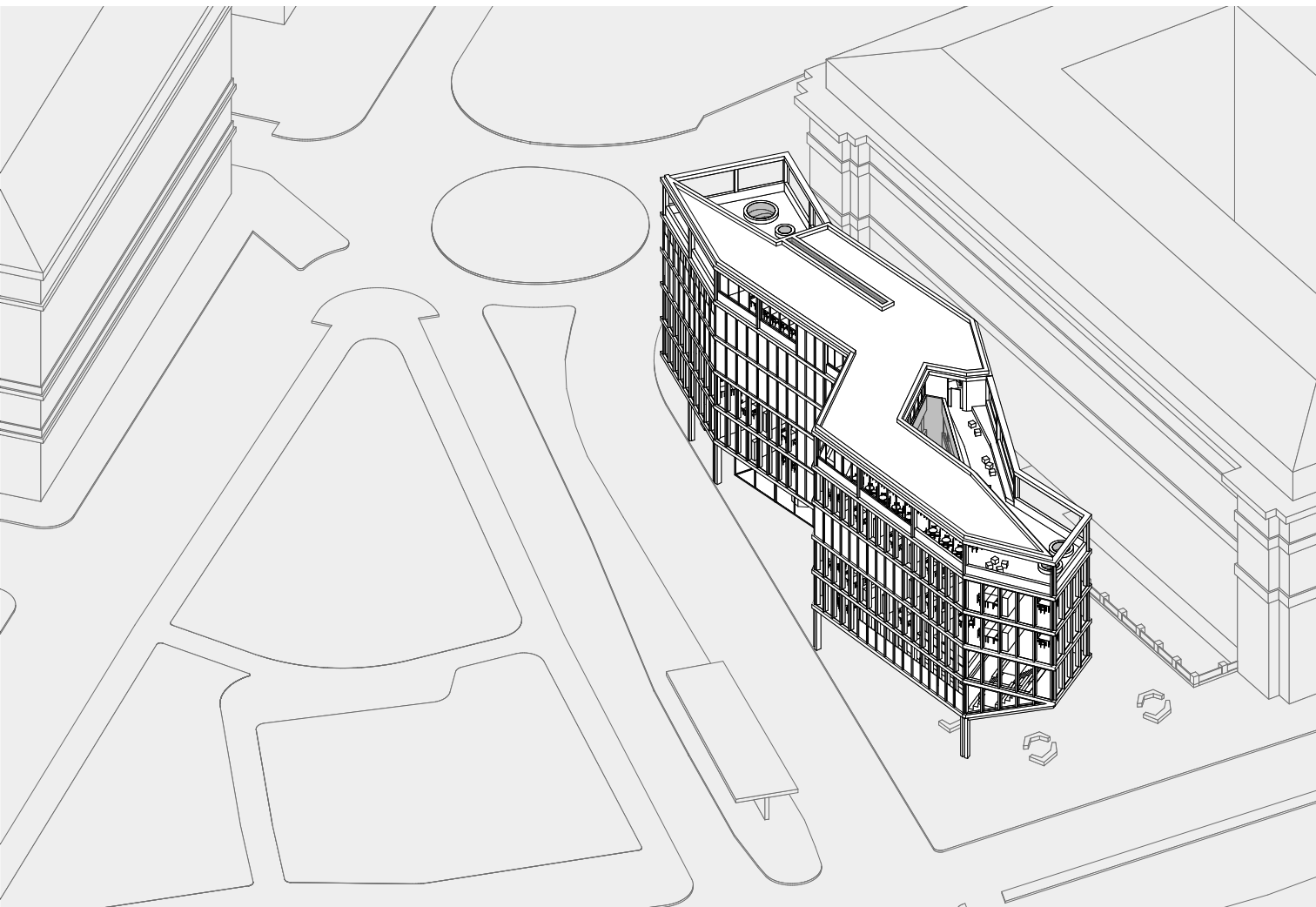


Abb. 104: Axonometrie

FAZIT

Die Entwurfsaufgabe der vorliegenden Arbeit, ein Neubau für das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, stellt sich als ein komplexes Thema heraus. Denn das Haus für das DÖW ist nicht bloß ein Archiv- und Bürogebäude per se. Die Komplexität liegt darin, alle Funktionen, wie das Archiv, die Büroräumlichkeiten, die öffentlich zugängliche Bibliothek, den Veranstaltungsaal, die Seminarräumlichkeiten, den Ausstellungsbereich und das Café in einer angemessenen Größe zu entwerfen sowie in einer bestmöglichen räumlichen Qualität miteinander zu verbinden. Erschwerend kommt hinzu, dass es für diese Entwurfsaufgabe wenig bis keine Referenzbeispiele gibt.

Mit der Neugestaltung des Hauses für das DÖW werden die Funktionen innerhalb des Gebäudes so verteilt, dass die Besucher die Möglichkeit haben, einen Einblick in das Arbeiten im Archiv zu bekommen. Denn die Archivräumlichkeiten sind auf mehrere Obergeschosse verteilt und durch Verglasungen im Inneren des Gebäudes einsichtig. Generell erfährt der Entwurf durch die Verschränkung der Funktionen und durch die zwei Atrien eine räumliche Qualität, die im derzeitigen Sitz nicht vorhanden ist.

Der derzeitige Sitz des DÖW, im Alten Rathaus Wien, zeigt keinerlei Präsenz im Straßenraum. Dies ist für diese wichtige Institution ein gravierender Nachteil und kann durch diese Bauplatzwahl gelöst werden. Die Bauaufgabe zwischen Parlament und Justizpalast, beide Gebäude verkörpern den Rechtsstaat, stellt sich als keine leichte heraus, denn durch diese gewaltige Größe des direkt angrenzenden Justizpalastes, stellt sich die Formfindung als eine schwierige, aber lösbare Aufgabe heraus.

Durch die Wahl einer Rasterfassade und einer Neuinterpretation der Gesimse, der rundum historistischen Gebäude, gliedert sich der Neubau gut ein, hebt sich aber wiederum, durch die Wahl einer Sichtbetonfassade, von diesen ab.

Abschließend ist zu sagen, dass das entworfene Haus für das DÖW, dieser Institution, an diesem Bauplatz, den angemessenen Sitz und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit an sich ziehen kann, welche sich für die Arbeit und die Leistung des DÖW, als eine Notwendigkeit herausstellt.

DANKSAGUNG

An diese Stelle möchte ich bedanken bei:

Meiner Betreuerin Ulrike Tischler, für die spannenden und wertvollen Inputs, sowie für die motivierenden Worte. Außerdem möchte ich mich für die Tatkräftige Unterstützung herzlich bedanken.

Meinen Eltern, die mir das Alles erst ermöglicht haben und mich bei meinen Vorhaben immer unterstützt haben.

Meiner Freundin Nina, für ihre Geduld und ihr Verständnis, vor allem in den letzten Monaten, in denen ich wenig Zeit für sie hatte. Außerdem möchte ich mich für die motivierenden Worte bedanken, die mir sehr oft, viel Kraft gegeben haben.

Norbert, für seine Hilfsbereitschaft und seine tatkräftige Unterstützung.

Und zu guter Letzt bei all meinen guten Freundinnen und Freunden, für die moralische Unterstützung.

LITERATURVERZEICHNIS

GEBUNDENE WERKE

Assmann, Jan: Kollektives und kulturelles Gedächtnis. Zur Phänomenologie und Funktion von Gegen-Erinnerung, in: Borsdorf, Ulrich/ Gütter, Heinrich Theodor (Hg.): Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum, Frankfurt/Main-New York, 1999, 13-32

Bachinger, Eva Maria/ Lehner, Gerald: Im Schatten der Ringstraße. Reiseführer durch die braune Topographie von Wien, Wien 2015

Bailer, Brigitte: 50 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Opferschicksale. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus 50 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2013, 9-30

Bailer-Galanda, Brigitte/Neugebauer, Wolfgang: Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Geschichte, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): 40 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1963-2003, Wien 2003, 26-36

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes: DÖW: Neues Museum und Veranstaltungszentrum, in: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hg.): Mitteilung 174 (2005), 2-3

Garscha, Winfried R.: Das Archiv des DÖW, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Bewahren – Erforschen – Vermitteln, Wien 2008, 9-21

Hölscher, Lucian: Erinnern und Vergessen. Vom richtigen Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit, in: Borsdorf, Ulrich/ Gütter, Heinrich Theodor (Hg.): Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum, Frankfurt/Main-New York, 1999, 111-127

Kitzler, Walter: Das Haus. Die Errichtung, in: Bundesministerium für Justiz (Hg.): Der Wiener Justizpalast, Wien 2007, 36

Kitzler, Walter: Das Haus. Die Aussenansichten, in: Bundesministerium für Justiz (Hg.): Der Wiener Justizpalast, Wien 2007, 37-40

Kitzler, Walter/ Sternthal Babara: Das Haus. Rundgang durch das Haus, in: Bundesministerium für Justiz (Hg.): Der Wiener Justizpalast, Wien 2007, 89-147

Konrad, Helmut: Festvortrag anlässlich der Jahresversammlung des DÖW im Alten Rathaus, Wien, 11. März 1997, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Jahrbuch 1998, 1998, 5-11

Kraus, Wolfgang/ Müller, Peter: Wiener Palais, Münche-Wien, 1991

Lamdorfer, Peter: Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und seine Ausstellungen, in: Rupnow, Dir /Uhl, Heidemarie (Hg.): Zeitgeschichte Ausstellen in Österreich. Museen – Gedenkstätten – Ausstellungen, Wien Köln Weimar 2011, 117-149

Loos, Adolf: Die potemkische stadt, in: Glück, Franz (Hg.): Adolf Loos: Sämtliche Schriften in zwei Bänden. Erster Band, Wien-München 1962, 153-156

Nierhaus, Andreas: Die Ringstraße ausgestellt, in: Nierhaus, Andreas (Hg.): Der Ring. Pionierjahre einer Prachtstraße, Wien 2015, 81-264

Peck, Martin: Baustoff und Produkte, in: Peck, Martin (Hg.): Moderner Betonbau Atlas. Konstruktion Material Nachhaltigkeit, München 2013

Plittler, Andreas: Die Baustile der Ringstraßenzeit, in: Parlamentsdirektion (Hg.): Der Baumeister des Parlaments. Theophil Hansen (1813-1891), Schleinbach 2013, 23-24

Plittler, Andreas: Parlamentsentwicklung, in: Parlamentsdirektion (Hg.): Der Baumeister des Parlaments. Theophil Hansen (1813-1891), Schleinbach 2013, 41-55

Plittler, Andreas: Der Däne und seine Pläne, in: Parlamentsdirektion (Hg.): Der Baumeister des Parlaments. Theophil Hansen (1813-1891), Schleinbach 2013, 57-114

Plittler, Andreas: Zur Geschichte des Gebäudes, in: Parlamentsdi-
rektio (Hg.): Der Baumeister des Parlaments. Theophil Hansen
(1813-1891), Schleinbach 2013, 115- 140

Rüsen, Jorn: Über die Ordnung der Geschichte. Die Geschichtswis-
sensschaft in der Debatte über Moderne, Postmoderne und Erinne-
rung, in: Borsdorf, Ulrich/ Gütter, Heinrich Theodor (Hg.): Orte der
Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum, Frankfurt/Main-New
York, 1999, 79-100

Schindler, Christine: Jeder Tag ein Gedenktag. Das Das Dokumen-
tationsarchiv des österreichischen Widerstandes 2018, in: Doku-
mentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Depor-
tation und Vernichtung – Maly Trostinec, Wien 2019, 303-359

Sternthal, Barbara: Die Reise des Hauses durch die Zeit, in: Bun-
desministerium für Justiz (Hg.): Der Wiener Justizpalast, Wien 2007,
10-39

WEB

baukuh (Hg.): [https://www.baukuh.it/wp-content/uplo-
ads/2018/05/baukuh_house-of-memory_baukuh_House-of-Me-
mory_Milan_press-release.pdf](https://www.baukuh.it/wp-content/uplo-ads/2018/05/baukuh_house-of-memory_baukuh_House-of-Memory_Milan_press-release.pdf), 25.09.2020

Bundesministerium für Inneres/Bundesministerium für Justiz (Hg.)
(zuletzt aktualisiert 07.05.2020): Gewaltenteilung, [https://www.oes-
terreich.gv.at/themen/leben_in_oesterreich/demokra-
tie/1/Seite.320130.html](https://www.oes-terreich.gv.at/themen/leben_in_oesterreich/demokra-tie/1/Seite.320130.html), 27.09.2020

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.):
Wir über uns. Geschichte, <[https://www.doew.at/wir-ueber-
uns/geschichte](https://www.doew.at/wir-ueber-uns/geschichte)>, 08.07.2020

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.):
Zum Standort. Gedenkstätte für die Opfer der Gestapo Wien (Wien
1., Salztorgasse 6), [https://www.doew.at/erkennen/ausstellung/ge-
denkstaeette-salztorgasse/zum-standort](https://www.doew.at/erkennen/ausstellung/ge-denkstaeette-salztorgasse/zum-standort), 14.09.2020

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Die
Ausstellung, <https://ausstellung.de.doew.at>, 27.09.2020

Fritz, Rafael (08.04.2017): Der Hase mit den Bernsteinaugen,
[https://oe1.orf.at/artikel/284412/Der-Hase-mit-den-Bernsteinau-
gen](https://oe1.orf.at/artikel/284412/Der-Hase-mit-den-Bernsteinau-gen), in: <https://oe1.orf.at>, 07.01.2021

Kniefacz, Katharina (zuletzt aktualisiert: 03.04.2020): Die Boro-
dajkewycz-Affäre 1965. 1946-1966, <[https://geschichte.uni-
vie.ac.at/de/artikel/die-borodajkewycz-affaere-1965](https://geschichte.uni-vie.ac.at/de/artikel/die-borodajkewycz-affaere-1965)>, 09.07.2020

Interview mit Heinz Fischer geführt von Talk About*: Nationalsozia-
lismus & Rechtsextremismus in der 2. Republik – Teil 3 (Podium),
Graz, 08.11.2019, <[https://www.y-
outube.com/watch?v=gLVDQGb52IA](https://www.y-outube.com/watch?v=gLVDQGb52IA)>, 09.07.2020

Jüdisches Museum Wien (Hg.): Museum am Judenplatz,
<http://www.jmw.at/de/exhibitions/museum-judenplatz> , 14.09.2020

Neugebauer, Wolfgang (13.12.2007): Der österreichische Wider-
stand 1938-1945, [https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/se-
minarbibliotheken-zentrale-seminare/nationalsozialismus-und-fa-
schismus-in-nord-und-sudtirol-6-zs-2007/Neugebauer%20-
%20Widerstand.pdf](https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/se-minarbibliotheken-zentrale-seminare/nationalsozialismus-und-fa-schismus-in-nord-und-sudtirol-6-zs-2007/Neugebauer%20-%20Widerstand.pdf), in: <https://www.erinnern.at>, 02.01.2021

Stadt Wien (Hg.) (zuletzt aktualisiert: 26.06.2020): Ringstraße,
[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ringstraße](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ringstra%C3%9Fe), in:
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki,
08.09.2020

Stadt Wien (Hg.) (zuletzt aktualisiert: 06.03.2020): Anschluss,
<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Anschluss>, in:
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki,
08.09.2020

Stadt Wien (Hg.) (zuletzt aktualisiert: 12.12.2019): Heldenplatz,
<<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Heldenplatz>>, in:
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki,
11.09.2020

Stadt Wien (Hg.) (zuletzt aktualisiert: 04.09.2020): Epsteinpalais,
<<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Epsteinpalais>>, in:
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki,
11.09.2020

Stadt Wien (Hg.) (zuletzt aktualisiert: 11.12.2019): SS,
<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/SS>, in [https://www.ge-
schichtewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki](https://www.ge-schichtewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki), 12.09.2020

Stadt Wien (Hg.) (zuletzt aktualisiert: 05.08.2020): Hotel Imperial,
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Hotel_Imperial, in:
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki,
12.09.2020

Stadt Wien (Hg.) (zuletzt aktualisiert: 31.07.2020): Republikdenk-
mal, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Republikdenkmal>, in:
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki,
12.09.2020

Stadt Wien (Hg.) (zuletzt aktualisiert: 15.04.2020): Universität Wien
(Hauptgebäude), [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Universi-
tät_Wien_\(Hauptgebäude\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Universi-t%C3%A4t_Wien_(Hauptgeb%C3%A4ude)) , in: [https://www.geschich-
tewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki](https://www.geschich-tewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki), 13.09.2020

Stadt Wien (Hg.) (zuletzt aktualisiert: 20.04.2020): Rathaus,
<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Rathaus>, in:
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki,
13.09.2020

Stadt Wien (Hg.) (zuletzt aktualisiert: 12.12.2019): Naturhistorisches
Museum (Gebäude), [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Natur-
historisches_Museum_\(Gebäude\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Natur-historisches_Museum_(Geb%C3%A4ude)), in: [https://www.geschich-
tewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki](https://www.geschich-tewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki), 13.09.2020

Stadt Wien (Hg.) (zuletzt aktualisiert: 12.12.2019): Kunsthistorisches
Museum (Gebäude), [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Kunst-
historisches_Museum_\(Gebäude\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Kunst-historisches_Museum_(Geb%C3%A4ude)), in: [https://www.geschich-
tewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki](https://www.geschich-tewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki), 13.09.2020

Stadt Wien (Hg.) (zuletzt aktualisiert:12.12.2019): Neue Burg,
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Neue_Burg , in:
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki,
14.09.2020

Stadt Wien (Hg.) (zuletzt aktualisiert: 09.12.2019): Kaiserforum,
<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Kaiserforum> , in:

https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki,
14.09.2020

Österreichische Nationalbibliothek (Hg.) (zuletzt aktualisiert:
23.10.2018): Die Neue Burg und das Haus der Geschichte,
https://www.hdgoe.at/standort_neue_burg , 14.09.2020

Stadt Wien (Hg.) (zuletzt aktualisiert: 29.04.2020): Altes Rathaus,
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Altes_Rathaus, in:
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki,
14.09.2020

Stadt Wien (HG.) (zuletzt aktualisiert 08.09.2020): Mahnmal Niemals
Vergessen für die Opfer der Gestapo, [https://www.geschich-
tewiki.wien.gv.at/Mahnmal_Niemals_Vergessen_für_die_Op-
fer_der_Gestapo](https://www.geschich-tewiki.wien.gv.at/Mahnmal_Niemals_Vergessen_f%C3%BCr_die_Op-fer_der_Gestapo) , in: [https://www.geschich-
tewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki](https://www.geschich-tewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki), 14.09.2020

Stadt Wien (HG.) (zuletzt aktualisiert 08.09.2020): Mahnmal für die
österreichischen jüdischen Opfer der Shoah, [https://www.ge-
schichtewiki.wien.gv.at/Mahnmal_für_die_österreichischen_jüdi-
schen_Opfer_der_Shoah](https://www.ge-schichtewiki.wien.gv.at/Mahnmal_f%C3%BCr_die_%C3%96sterreichischen_j%C3%BCdi-schen_Opfer_der_Shoah) , in: [https://www.geschich-
tewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki](https://www.geschich-tewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki), 14.09.2020

Stadt Wien (HG.) (zuletzt aktualisiert 20.04.2020): Schmerlingplatz,
<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Schmerlingplatz>, in:
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki,
24.09.2020

Stadt Wien (Hg.): Geodatenviewer der Stadtvermessung Wien,
<https://www.wien.gv.at/ma41datenviewer/public/start.aspx>,
24.09.2020

Stadt Wien (Hg.) (zuletzt aktualisiert 08.09.2020): Mahnmal gegen
Krieg und Faschismus, [https://www.geschich-
tewiki.wien.gv.at/Mahnmal_gegen_Krieg_und_Faschismus](https://www.geschich-tewiki.wien.gv.at/Mahnmal_gegen_Krieg_und_Faschismus), in:
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki,
24.09.2020

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Sozialdemokratische Partei Österreich (Hg.): Österreichischer Wi-
derstand 1938-1945, [http://www.dasrotewien.at/seite/oesterreichi-
scher-widerstand-1938-1945](http://www.dasrotewien.at/seite/oesterreichi-
scher-widerstand-1938-1945), in: <http://www.dasrotewien.at>,
02.01.2021

Alle Fotos, Grafiken und Abbildungen, falls im Abbildungsverzeich-
nis nicht anders angeführt, sind vom Autor selbst erstellt. Die
Schwarzpläne von Wien sind mittels open street map erstellt wor-
den.

Abb. 1: Foto, Wipplingerstraße, Blick in Richtung Altes Rathaus,
Wien 2020

Abb. 2: Foto, Blick zum Eingang der Dauerausstellung des DÖW,
Wien, 2020

Abb. 3: Foto, 05, Inschrift am Wiener Stephansdom. 05 (OE für
„Österreich“, E als fünfter Buchstabe des Alphabets) war ein Kenn-
zeichen der österreichischen Widerstandsbewegung, © Robert
Pfundner, online unter: [https://www.mediathek.at/staatsver-
trag/last-der-vergangenheit/widerstand/](https://www.mediathek.at/staatsver-
trag/last-der-vergangenheit/widerstand/), 09.01.2021

Abb. 4: Foto, Partisanen, © ORF, online unter:
<https://tv.orf.at/orf3/stories/3007689/>, 09.01.2021

Abb. 5: Foto, Margarete Schütte-Lihotzky, © ORF, online unter:
<https://tv.orf.at/orf3/stories/2839672/>, 09.01.2021

Abb. 6: Foto, Herbert Eicholzer, @ Archiv CLIO, online unter:
[https://hda-graz.at/programm/herbert-eichholzer-architekt-und-wi-
derstandskaempfer](https://hda-graz.at/programm/herbert-eichholzer-architekt-und-wi-
derstandskaempfer), 09.01.2021

Abb. 7: Foto, Blick zum Eingang des DÖW, Wien 2020

Abb. 8: Schwarzplan Wien 1:13000, rot markiert derzeitiger Sitz
des DÖW

Abb. 9: Grafik: Timeline, Ereignisse von der Moskauer Deklaration
bis Gründung des Stiftungsrates

Abb. 10: Foto: Borodajkewicz Demonstration-Wien, 1965, © Öster-
reichische National Bibliothek Wien, online unter: [https://ge-
schichte.univie.ac.at/de/artikel/die-borodajkewycz-ffaere-1965](https://ge-
schichte.univie.ac.at/de/artikel/die-borodajkewycz-ffaere-1965),
09.01.2021

Abb. 11: Foto, Herbert Steiner im englischen Exil @ DÖW, in: Doku-
mentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Opfer-
schicksale. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus,
Wien 2013, 49

Abb. 12: Foto, Selma Steinmetz, @ Stuwerkomitee, online unter:
[https://www.derstandard.at/story/1252036939437/strassenfest-
amezhoferstrasse-nach-selma-steinmetz-benennen](https://www.derstandard.at/story/1252036939437/strassenfest-
amezhoferstrasse-nach-selma-steinmetz-benennen), 09.01.2021

Abb. 13: Foto, Gedenkstätte für die Opfer des österreichischen
Freiheitskampfes, Wien 2020

Abb. 14: Grafik der 3 Stifter des DÖW

Abb. 15: Foto, Blick in die Bibliotheksräumlichkeiten mit Arbeits-
platz, © DÖW, online unter: [https://www.doew.at/erforschen/re-
cherche/bibliothek](https://www.doew.at/erforschen/re-
cherche/bibliothek), 2.10.2020

Abb. 16: Foto; Blick in die Bibliotheksräumlichkeiten, © DÖW, on-
line unter: <https://www.doew.at/erforschen/recherche/bibliothek>,
2.10.2020

Abb. 17: Foto, Einblick in den Archivspeicher des DÖW, © DÖW,
online unter: <https://www.doew.at/erforschen/recherche/archiv>,
2.10.2020

Abb. 18: Foto, Blick in den Ausstellungsbereich und Veranstal-
tungsbereich des DÖW, @ DÖW, in: Dokumentationsarchiv des Ös-
terreichischen Widerstandes (Hg.): Mitteilung 174 (2005), 2

Abb. 19: Foto, Schmerlingplatz, Blick zum ausgewählten Bauplatz

Abb. 20: Schwarzplan Wien 1:13000, Bauplatz

Abb. 21: Schwarzplan Wien 1:13000, besuchte Gebäude hervor-
gehoben

Abb. 22: Foto, Mahnmal gegen Krieg und Faschismus, © Gerald
Lehner: in: Bachinger, Eva Maria/ Lehner, Gerald: Im Schatten der
Ringstraße. Reiseführer durch die braune Topographie von Wien,
Wien 2015, 51

Abb. 23: Foto, Heldenplatz, Wien, 2020

Abb. 24: Foto, Hitler spricht am Heldenplatz, 1938, © Associadet Press, in: Der Schatten des 15. März 1938, science.ORF.at (HG.) (2018), online unter: <https://science.orf.at/m/v2/stories/2901122/>, 22.09.2020

Abb. 25: Foto, Denkmal für die Verfolgten der NS- Militärjustiz, Wien, 2020

Abb. 26: Foto, Schmerlingplatz, Wien, 2020

Abb. 27: Foto, Schmerlingplatz, Wien, 2020

Abb. 28: Foto, Schmerlingplatz, Wien, 2020

Abb. 29: Foto, Schmerlingplatz, Wien, 2020

Abb. 30: Foto, Der Justizpalast brennt. 15. Juli 1927, in: Bundesministerium für Justiz (Hg.): Der Wiener Justizpalast, Wien 2007, 21

Abb. 31: Foto Justizpalast, © OGH, online unter: <https://www.ogh.gv.at/der-justizpalast/der-justizpalast-heute/>, 07.01.2021

Abb. 32: Grundriss des Erdgeschosses, Zeichnung von Paul Lange, © Bundesministerium für Justiz in: Bundesministerium für Justiz (Hg.): Der Wiener Justizpalast, Wien 2007, 41

Abb. 33: Foto, Das Parlament nach einem Bombenangriff, © Parlamentsdirektion, in: Parlamentsdirektion (Hg.): Der Baumeister des Parlaments. Theophil Hansen (1813-1891), Schleinbach 2013, 127

Abb. 34: Parlamentsarchiv: Plan für die provisorischen Fensterverschaltungen im ersten Stock, in: Parlamentsdirektion (Hg.): Der Baumeister des Parlaments. Theophil Hansen (1813-1891), Schleinbach 2013, 70

Abb. 35: Foto, Denkmal der Republik, Wien, 2020

Abb. 36: Foto, Das verhüllte Denkmal am 13. Februar 1934, © SPÖ Wien, online unter: <http://www.dasrotewien.at/seite/republik-denkmal/galerie/fotos--45>, 07.01.2021

Abb. 37: Foto, Eingangsbereich des Palais Epstein, Wien, 2019, @ Parlamentsdirektion / Michael Buchner, online unter: https://www.parlament.gv.at/POOL/BILDER/85922/8592275_500.shtml?ba-ckurl=https%3A%2F%2Fwww.parlament.gv.at%2FGEBF%2FEPSTEIN%2F, 07.01.2021

Abb. 38: Foto, Palais Ephrussi, Wien, 2020

Abb. 39: Foto: Wiener Hotel Métropole, ab 1938 die Gestapo-Leitstelle untergebracht, © Sammlung Schafranek, online unter: <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wissen/ge-schichte/922874-Am-Gaengelband-der-Gestapo.html>, 07.01.2021

Abb. 40: Foto, Gedenkstätte für die Opfer des österreichischen Freiheitskampfes, Wien 2020

Abb. 41: Foto, Mahnmal „Niemals Vergessen“, Wien, 2020

Abb. 42: Foto, Blick zum Eingang des DÖW, Wien, 2020

Abb. 43: Foto, Durchgang zum DÖW, Wien, 2020

Abb. 44: Foto, Blick zum Eingang der Dauerausstellung des DÖW, Wien, 2020

Abb. 45: Einblick in die Dauerausstellung des DÖW im Alten Wiener Rathaus, @ Pez Hedjuk: online unter: <https://www.doew.at/erkennen/ausstellung/dauerausstellung>, 21.09.2020

Abb. 46: Einblick in die Dauerausstellung des DÖW im Alten Wiener Rathaus, @ Pez Hedjuk: online unter: <https://www.doew.at/erkennen/ausstellung/dauerausstellung>, 21.09.2020

Abb. 47: Einblick in die Dauerausstellung des DÖW im Alten Wiener Rathaus, @ Pez Hedjuk: online unter: <https://www.doew.at/erkennen/ausstellung/dauerausstellung>, 21.09.2020

Abb. 48: Foto, Mahnmal für die österreichischen jüdischen Opfer der Shoah, Wien, 2020

Abb. 49: Grundriss und Schnitt Platz und Museum, @ Irmgard Frank und Parks Books, Zürich, in: Irmgard Frank und Institut für Raumgestaltung (Hg.): Raum_ atmosphärische Informationen. Architektur und Wahrnehmung, Zürich 2015, 157

Abb. 50: Foto, Museum Judenplatz, © Agentur Wulz services: online unter: <https://www.wien.info/de/wien-fuer/juedisches-wien/judenplatz>

Abb. 51: Foto, Ausgrabungen der mittelalterlichen Synagogen im Museum Judenplatz, © Agentur Wulz services, online unter: <https://www.wien.info/de/wien-fuer/juedisches-wien/judenplatz>

Abb. 52: Axonometrie

Abb. 53: Schwarzplan, 1:5000

Abb. 54: Lageplan, 1:1000

Abb. 55: Modellfotos, Baukörpervarianten

Abb. 56: Modellfotos, Baukörpervarianten

Abb. 57: Modellfotos, Der Weg zur Gebäudeform

Abb. 58: Modellfotos, Der Weg zur Gebäudeform

Abb. 59: Modellfoto, finaler Baukörper

Abb. 60: BGF- Aufstellung je Geschoss

Abb. 61: EG, 1:250

Abb. 62: OG. 1, 1:250

Abb. 63: OG. 2, 1:250

Abb. 64: OG. 3, 1:250

Abb. 65: OG. 4, 1:250

Abb. 66: OG. 5, 1:250

Abb. 67: Schnitt Längs, 1:250

Abb. 68: Schnitt Quer, 1:250

Abb. 69: Ansicht Nord, 1:250

Abb. 70: Ansicht Ost, 1:250

Abb. 71: Ansicht Süd, 1:250

Abb. 72: Axonometrie EG.

Abb. 73: Axonometrie OG. 1

Abb. 74: Axonometrie OG. 2

Abb. 75: Axonometrie OG. 3

Abb. 76: Axonometrie OG. 4

Abb. 77: Axonometrie OG. 5

Abb. 78: Fassadenschnitt, 1:100

Abb. 79: Detail, Verbindung Stütze mit Deckenträger, 1:10

Abb. 80: Fotos, von verwendeten Materialien

Abb. 81: Schaubild, Bibliothek

Abb. 82: Fotos, Bauplatz, Wien 2020

Abb. 83: Schaubild, außen

Abb. 84: Foto, KZ-Gedenkstätte Mauthausen, @ KZ-GEDENKSTÄTTE MAUTHAUSEN/MAUTHAUSEN MEMORIAL, online unter: <https://oe1.orf.at/artikel/676175/KZ-Gedenkstaette-Mauthausen>, 07.01.2021

Abb. 85: Axonometrie der Ausstellung

Abb. 86: Foto, Ringstraße, Blick zum Parlament, © Wien Tourismus/ Christian Stemper, online unter: <https://www.wien.info/de/sightseeing/sehenswuerdigkeiten/l-r/parlament>, 21.09.2020

Abb. 87: Unbekannter Künstler: Der Exerzier- und Paradeplatz auf dem Josefstädter Glacis, um 1840, © Andreas Nierhaus, in: Nierhaus, Andreas (Hg.): Der Ring. Pionierjahre einer Prachtstraße, Wien 2015, 91

Abb. 88: Eduard van der Nüll und August Sicard von Sicardsburg: Stadterweiterungsprojekt Nr. 66, © Andreas Nierhaus, in: Nierhaus, Andreas (Hg.): Der Ring. Pionierjahre einer Prachtstraße, Wien 2015, 108

Abb. 89: Ludwig von Förster: Stadterweiterungsprojekt Nr. 59, © Andreas Nierhaus, in: Nierhaus, Andreas (Hg.): Der Ring. Pionierjahre einer Prachtstraße, Wien 2015, 106

Abb. 90: Friedrich von Stache: Stadterweiterungsprojekt Nr. 55, © Andreas Nierhaus, in: Nierhaus, Andreas (Hg.): Der Ring. Pionierjahre einer Prachtstraße, Wien 2015, 107

Abb. 91: Grundplan der Stadterweiterung, 1859, © Andreas Nierhaus, in: Nierhaus, Andreas (Hg.): Der Ring. Pionierjahre einer Prachtstraße, Wien 2015, 120

Abb. 92: Foto, Palais Ephrussi, Wien, 2020

Abb. 93: Theophil Hansen: Perspektive zum Wettbewerbsprojekt für das Herrenhaus, 1865, © Andreas Nierhaus, in: Nierhaus, Andreas (Hg.): Der Ring. Pionierjahre einer Prachtstraße, Wien 2015, 223

Abb. 94: Theophil Hansen: Perspektive zum Wettbewerbsprojekt für das abgeordnetenhaus, 1865, © Andreas Nierhaus, in: Nierhaus, Andreas (Hg.): Der Ring. Pionierjahre einer Prachtstraße, Wien 2015, 223

Abb. 95: Foto, Looshaus am Michaelerplatz, Wien, 2020

Abb. 96: Foto: Studentendemonstration gegen Abbruch des Hauses Schottenring 10 am 30.06.1970, © Andreas Nierhaus, in: Nierhaus, Andreas (Hg.): Der Ring. Pionierjahre einer Prachtstraße, Wien 2015, 223

Abb. 97: Foto, Kunsthistorische Museum, Wien, 2020

Abb. 98: Foto, Naturhistorische Museum, Wien, 2020

Abb. 99: Foto, Heldenplatz, Wien, 2020

Abb. 100: Foto, Rathaus, Wien, 2020

Abb. 101: Foto, Universitätsgebäude Wien, © Franz Pflügel, online unter: <https://medienportal.univie.ac.at/uniview/forschung/detailansicht/artikel/drittmittelerfolge-der-universitaet-wien-im-jahr-2019/>, 21.09.2020

Abb. 102: Foto, Innenhof des Alten Rathauses, Wien, 2020

Abb. 103: Foto, die Ausstellung der österreichische Freiheitskampf 1934-1945, @ Heidemarie Uhl, in Rupnow, Dir /Uhl, Heidemarie (Hg.): Zeitgeschichte Ausstellen in Österreich. Museen – Gedenkstätten – Ausstellungen, Wien Köln Weimar 2011, 137

Abb. 104: Axonometrie